Zeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 189 | Donnerstag, den 14. Juli 1938 | Jahrgang 1938

Eine eindringliche Warnung.

Zwei amerikanische Bücher an Amerika.

(Von unserem Berichterstatter.)

(K. G. S.) **Washington, 30. Juni.**

Es ist die Erfahrung fast jedes Amerikareisenden, daß man hier viel mehr vom angeblich kommenden Krieg in Europa spricht als in Europa. Die sensationellen Schlagzeilen über jeden Vorgang in der „Alten Welt", in denen sich die amerikanischen Korrespondenten in London, Paris, früher auch in Wien zu überbieten suchten, sind zum großen Teil schuld an dieser Einstellung. Zum Teil ist es die Agitation der uns feindlich gesinnten Gruppen innerhalb Amerikas, die ihren Zorn mit biederen Warnungen vor „dem kriegslustigen Deutschland" verbrämen und dadurch Sympathie für ihre Sache zu gewinnen hoffen. Zum Teil ist es auch die Regierung in Washington selbst, die langatmige Diskussionen über die inneren wirtschaftlichen Sorgen nicht gern sieht und das Gesprächsthema lieber auf die Außenpolitik lenkt, von der die meisten Amerikaner, da sie so weitab von Europa leben, nur wenig verstehen. Da läßt sich mit hochtönenden Phrasen von Demokratie gegen Autokratie viel leichter eine Einheitsfront erzielen, und wie die neuesten Umfragen im Lande ergeben, mit beträchtlichem Erfolg; denn während nur etwa 54 Prozent der Befragten die Innenpolitik Roosevelts billigten, sprachen sich über 70 Prozent für seine Außenpolitik, besonders aber für seine außerordentlichen Rüstungspläne aus. Hierin gehen weite Kreise der Republikaner mit den Demokraten einig.

Man sieht, der Boden ist bereitet. Wofür? Wohin führt diese Außenpolitik? Besorgte Autoren haben sehr lesenswerte Bücher darüber geschrieben. Hubert Herring, ein sehr bekannter Schriftsteller, warnt in seinem soeben erschienenen Buch (And So To War, Yale University Preß, 1938), daß diese Politik zum Kriege führen müsse, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird. Es gibt eine große Zahl geschichtlicher Bücher, in denen aufgezeigt wird, wie Amerika von 1914 bis 1917 allmählich in den Krieg hineingetrieben wurde. Am lesenswertesten — wenn man nicht die dicken Bände der Memoiren prominenter, am Eintritt Amerikas in den Weltkrieg beteiligter Amerikaner durchstudieren will — ist das Buch von Walter Millis (Road To War, The Riverside Preß, Cambridge, 1935), das anschaulich die Propaganda Englands und Frankreichs und die leichtfertigen, zum Teil bewußt neutralen Maßnahmen Wilsons und seiner Mitarbeiter schildert und die große Torheit darlegt, die Amerika durch die Expedition nach Europa beging. Herrings Buch beschäftigt sich mit der aktuellen Gegenwart und dem Verhalten nicht anderer Staaten, sondern der eigenen amerikanischen Regierung. Jede Seite ist der Aufmerksamkeit wert. Er schildert die Moralpredigten Roosevelts, Hulls und anderer hoher Beamter und deren Kampagne zur „Erziehung" des amerikanischen Volkes zu einer Einheitsfront gegen Japan im Westen, Deutschland im Osten. Sie finden hierbei die Unterstützung der Kapitalisten (New York Times und viele andere Blätter) und der Kommunisten, die sich über jeden Ausfall gegen die „Faschisten" unbändig freuen. Roosevelt und seine Gefolgsleute wollen Frieden, so sagen sie; aber sie sprechen von „Quarantäne" und wettern gegen den amerikanischen Hang zur Isolation: 1938 ist, so sagt Herring, 1917 vergleichbar, womit er vielleicht etwas zu weit geht.

Aber die Entwicklung unter Roosevelt ist in der Tat sehr ähnlich der unter Wilson. 1914 proklamierte Wilson strikte Neutralität. 1915 borgte er den Alliierten ungeheure Summen. 1916 fand er sich mit der schmachvollen „Schwarzen Liste" Englands und mit der angeblichen Blockade Deutschlands ab, verneinte jedoch Deutschlands Recht auf Gegenmaßnahmen. 1917 erklärte er Deutschland den Krieg. Wie ist es jetzt? Im Mai 1937 wurde das Neutralitätsgesetz in der neuen Fassung beschlossen. Im Juli 1937 brach der Krieg in Ostasien aus, aber Roosevelt wandte das Gesetz nicht an, weil es sich zuungunsten Chinas ausgewirkt hätte. Im Oktober 1937 sprach er von der Quarantäne gegen die Angreifer. Wenige Tage später stellte Hull sich auf die Seite der Genfer Liga, die Japans Vorgehen verurteilte. Im Interesse des Friedens wurden die amerikanischen Kanonenboote auf dem Yangtse belassen, und im Dezember 1937 kommt es zum Panay-Zwischenfall. Zwischendurch, am 16. Juli 1937 zuerst, aber dann oft wiederholt, gibt Hull seine feierliche Erklärung ab, daß Amerika sich nicht in Angelegenheiten anderer Staaten mischen, daß es aber treuliche Beachtung internationaler Verträge verlange und daß es aufrüsten werde, wenn die anderen aufrüsten. Sogar an der ergebnislosen Brüsseler Konferenz, die Japan zur „Vernunft" bringen sollte, beteiligte Amerika sich offiziell. Die Republikaner Landon und Stimson, prominent in ihrer Partei und innenpolitische Gegner Roosevelts schrieben ihm lange Beifallsbriefe und verurteilten Ludlows Forderung eines Volksentscheids vor Kriegserklärung. Ludlow erreichte sein Ziel nicht, und die „New York Times" druckte einen mehrspaltigen Leitartikel, worin sie ausrief, daß Amerika sich seiner Führerrolle begebe, wenn es nicht aktiv gegen Friedensbrecher vorgehe. Dann kam die Propaganda für Seerüstung mit der Begründung, daß Amerika zwei Küsten zu verteidigen habe und es außer Japan noch andere mögliche Feinde gebe. Cordell Hull sprach erneut gegen Isolierung, da sie die anderen zum Krieg ermutige. „And so to war", sagt Herring; so wird allmählich eine Stimmung erzeugt, die trotz der bösen Erfahrung des Weltkrieges in einer „neuen Strafexpedition" gegen die autoritären Staaten das beste Mittel zur Befriedung der Welt sieht.

Vorstehendes ist nur ein kleiner Auszug aus dem ausgezeichneten Buch Herrings, der in scharfen Worten die Gefahren darlegt, die dem amerikanischen Volk von diesen „Kreuzrittern" (er nennt sie Sir Galahads, die den Heiligen Graal suchen) droht, von diesen wohlmeinenden, aber weltfremden Missionaren, die andere Völker und deren Probleme zwar nicht kennen, sie aber trotzdem, notfalls mit Sanktionen oder gar mit dem Schwert, bekehren wollen. Fast zu gleicher Zeit ist ein Buch von Jerome Frank (Save America First, Harper & Brothers, 1938) erschienen, das in die gleiche Kerbe haut und ebenso wie das Buch Herrings von jedem denkenden Amerikaner gelesen werden sollte. Frank, Nationalökonom und Jurist, faßt das Problem von der wirtschaftlichen Seite an und gibt eine ausführliche Darlegung sämtlicher amerikanischer Fragen, die seiner Ansicht nach den Amerikanern näher am Herzen liegen sollten als die Unterstützung des angeblich „demokratischen" England und die Vertreibung der Autokratien von der Erdoberfläche. Frank schildert die verhängnisvollen Folgen des Weltkrieges für Amerika und wendet sich gegen Hulls These des Freihandels mit sehr guten Argumenten. Beide Autoren verurteilen den Versailler Vertrag aufs schärfste und schreiben der Zerstückelung Mitteleuropas in kleine Staaten sowie dem Verhalten der Sieger in den Nachkriegsjahren die Hauptschuld an den gegenwärtigen Spannungen zu. Beide Bücher sind eine sehr eindringliche Warnung, die Torheiten von 1914 bis 1917 unter keinen Umständen zu wiederholen.

Eine Million Stalingegner schmachten in Sowjetgefängnissen.

GPU-Kommissar Ljuschkow macht Enthüllungen über den Blutterror Stalins.

Die Ziele Stalins in China.

DNB **Tokio, 13. Juli.**

Der kürzlich nach Mandschukuo entflohene und jetzt in Tokio befindliche GPU-Kommissar Ljuschkow schilderte bei einer Aussprache mit den Auslandskorrespondenten im Tokioter Sanno-Hotel die Zustände im Stalin-Rußland. Ljuschkow ist seit der bolschewistischen Revolution in der Sowjetunion tätig gewesen und hat als Mitglied der Untersuchungsbehörde in zahlreichen Mordprozessen der letzten Jahre gegen die Stalin-Opposition mitgewirkt. Mithin stellt er einen Kronzeugen dar für die entsetzlichen Zustände in der Sowjetunion und das Terrorregime Stalins.

Auf die Frage der Auslandskorrespondenten erklärt Ljuschkow, daß über eine Million Menschen augenblicklich in den Sowjetgefängnissen säßen. Mehrere Millionen seien verhaftet. Da die Gefängnisse überfüllt seien, habe Stalin besondere Lager für die Todeskandidaten eingerichtet. In dem Gebiet westlich des Urals gebe es 30 solcher Lager und in Sibirien fünf Lager. Mehr als 10 000 hohe Regierungsbeamte, Offiziere und Angehörige der Roten Armee seien Stalins Blutterror bereits zum Opfer gefallen.

Die stalinfeindliche Bewegung habe bereits weite Kreise der Bevölkerung und der Roten Armee erfaßt; denn Stalins Terror richte sich gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Gegner, insbesondere aber gegen die alten Revolutionäre und Anhänger der ursprünglichen Lenin-Doktrin.

Ljuschkow schilderte dann die sogenannten Schauprozesse, die in Wirklichkeit Terror- und Mordprozesse genannt werden müßten. Niemand sei vor plötzlicher Verhaftung sicher, selbst nicht die nächste Umgebung Stalins. Der gewesene GPU-Kommissar erwähnte die Aufdeckung eines terroristischen Hauptquartiers in Leningrad im Jahre 1935 und die angebliche Bewegung zur Ermordung Stalins sowie den Fall Trotzki-Sinowjew vom Jahre 1936. Ljuschkow behauptete, daß die sogenannten Fälle von der Umgebung Stalins erfunden worden seien, um die Gegner Stalins zu beseitigen und gegen Beamte vorzugehen, denen Unfähigkeit bei der Unterdrückung der Antistalinbewegung vorgeworfen wurde. Er selbst sei an der Untersuchung von zwei Fällen beteiligt gewesen, nämlich des Falles Trotzki und des Falles Sinowjew-Kameneff. Es sei unwahr, daß Sinowjew und Kameneff Spionage betrieben hätten oder daß die Trotzkisten Beziehungen zu Deutschland unterhalten hätten. Unwahr sei auch, daß Sinowjew und Kameneff mit der Opposition um Bucharin in Verbindung gestanden hätten. Besonders den Fall Kirow habe Stalin zum Anlaß genommen, um zahlreiche Gegner zu beseitigen.

Aus eigener Erfahrung schilderte Ljuschkow die furchtbaren Foltermethoden in den GPU-Gefängnissen, die dazu dienen sollten, Aussagen zu erpressen oder Widerrufe niederzuschlagen. Ueber die Art der Foltern äußerte sich Ljuschkow nicht, aber sie seien wirkungsvoll genug gewesen, um jeden Widerstand zu brechen.

Auf eine Frage, warum die nach Ljuschkows Schilderung so große Anti-Stalin-Bewegung nicht aktiv werde, erklärte Ljuschkow, daß die ermordeten Antistalinisten unfähige Politiker gewesen seien, die Stalin nur in engstem Kreise kritisiert hätten. Ständig seien sie überwacht worden und ihr Leben wie auch das ihrer Angehörigen sei dauernd bedroht gewesen. Diese Umstände hätten zu ihrem furchtbaren Schicksal und zu der Ermordung Tausender geführt.

Heute herrsche in der Sowjetunion der absolute Terror Stalins, der sich mit willfährigen, schwächlichen und charakterlosen Personen umgeben habe.

Ueber die mögliche Weiterentwicklung in Sowjetrußland wollte Ljuschkow sich nicht äußern.

Zum Schluß wiederholte Ljuschkow seine Angaben, daß an der Mandschurei-Grenze starke sowjetrussische Truppenmassen konzentriert würden, die meist in kleineren Abteilungen untergebracht seien, um dadurch Verschwörungen zu verhindern. Die Hauptzuführungen kämen aus der Baikal-Gegend, doch seien sie häufig unterbrochen. In seiner Außenpolitik, so erklärte Ljuschkow weiter, sei Stalin ein Abenteurer, der mit dem Mittel arbeite, eine Bedrohung Sowjetrußlands durch Japan vorzuspiegeln. Stalin unterstütze Tschiangkaischek und habe geheim mit Sun Fo verhandelt. Sein Ziel sei, den China-Konflikt in die Länge zu ziehen und Japan zu schwächen. Stalin habe keineswegs Sympathien für China, er benutze es nur als Werkzeug gegen Japan. Die wahre Absicht Stalins sei, ein durch lange Kämpfe geschwächtes China zu bolschewisieren.

Von der GPU verhaftet.

DNB **Tokio, 13. Juli.**

Die Zeitung „Tokio Nichi-Nichi" meldet aus Wladiwostok, daß der frühere Vertreter der Telegraphenagentur der Sowjetunion in Tokio, Alexei Nagi, von der GPU verhaftet worden sei. Nagi sei im vorigen Jahr nach Moskau beordert worden. Er habe in enger Verbindung mit dem früheren Sowjetbotschafter in Tokio, Jureneff, gestanden, der bekanntlich von Berlin nach Moskau zurückberufen wurde und den man, wie es heißt, des Landesverrates beschuldigt.

Neue Militärmaßnahmen Prags.

◇ **Warschau, 13. Juli.**

Wie die polnische Presse berichtet, beabsichtigt die tschecho-slowakische Regierung, die Wehrpflichtigen einer Musterung zu unterziehen, die bei der letzten Einberufung wegen vorgerückten Alters als militärdienst-untauglich betrachtet worden sind. Außerdem sollen sämtliche Weltkriegsteilnehmer zu außerordentlichen militärischen Uebungen einberufen werden.

Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwonny" sieht in diesen Maßnahmen eine neue Mobilmachung.

Die Wirkung der deutschen Enthüllung über die Lügen des „News Chronicle".

Durchkreuzung der Chamberlain-Politik war von den Hetzern geplant.

DNB **Berlin, 13. Juli.**

Das scharfe deutsche Dementi zu der ungeheuerlichen und grotesken Behauptung von „News Chronicle", wonach ein hochstehender deutscher Offizier vor Führern der Partei einen Vortrag über angebliche Ziele Deutschlands in Spanien gehalten habe, hat im Auslande wie eine Bombe eingeschlagen.

Die zwingende und klare Darstellung der Herkunft dieser Lügenmeldung, die zuerst vom Moskauer Sender in die Welt gesetzt worden war, von dort ihren Weg zu dem mit sowjetrussischem Geld reichlich ausgestatteten „Oeuvre" machte, daß aber schon so diskreditiert ist, daß das Blatt selbst in den deutschfeindlichsten Auslandskreisen nicht mehr ganz ernst genommen werden kann und deshalb im englischen „News Chronicle" in großer Aufmachung erneut lanciert wurde, hat auch dem „News Chronicle" die Sprache verschlagen. In diesen Kreisen hatte man augenscheinlich nicht erwartet, daß es gelingen würde, so schnell und überzeugend die Hintergründe dieser Veröffentlichung aufzudecken und damit einen neuen Störungsversuch der Moskauer Bolschewisten im Keime zu ersticken.

Es handelt sich sichtlich um einen schon vor längerer Zeit zielbewußt vorbereiteten Plan, den Bolschewisten in Spanien zu Hilfe zu kommen, die Einigung im Nichteinmischungsausschuß, der auch Sowjetrußland wohl oder übel seine Zustimmung geben mußte, zu hintertreiben und auf allen nur möglichen Wegen der Spanien-Politik Chamberlains Schwierigkeiten zu bereiten. Dafür liefert „News Chronicle" selbst den besten Beweis. Das Blatt weiß heute gegen die deutsche Darstellung der höchst interessanten Zusammenhänge über das Entstehen dieser Lügenmeldung sachlich nichts entgegenzusetzen, denn niemand wird eine von diesem Blatt veröffentlichte Aeußerung des englischen Oppositionsliberalen Roberts ernst nehmen, in der dieser sich verlegen windend sagt, das Dokument über den angeblichen Vortrag habe „alle Anzeichen der Echtheit an sich". Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß „News Chronicle" davon zu berichten weiß, daß eine große Anzahl von Oppositionsabgeordneten dieser Enthüllungen wegen Anfragen im Unterhaus stellen wollen, d. h. also, man hat bereits vor Tagen eine Unterhausdebatte vorbereitet, um an Hand einer aus Moskau stammenden Lüge über die englische Opposition der Spanien-Politik Chamberlains und dem Zustandekommen einer Einigung in der Freiwilligen-Frage jede nur mögliche Schwierigkeit zu bereiten. Deutlicher kann man die eigene Taktik nicht verraten!

Eine geradezu klassische Frechheit leistet sich in diesem Zusammenhang das französische Gewerkschaftsblatt „Le Peuple", dem natürlich die deutschen Enthüllungen über die Herkunft dieser vergifteten Pfeile aus Moskau sehr wenig bequem sind. „Le Peuple" scheibt einfach: „Es sei ganz gleichgültig, ob die Unterlagen für die Veröffentlichung im „News Chronicle" echt oder gefälscht seien, es sei ganz gleichgültig, ob der betreffende deutsche Offizier derartige Aeußerungen getan habe oder nicht . . ., ihre Bedeutung bleibe die gleiche!" — womit das Blatt zu erkennen gibt, daß jetzt den Bolschewisten und Marxisten jedes Mittel und jede auch noch so grobe Lüge recht ist, um den Roten in Spanien einen Rettungsanker zuzuwerfen. Den Vogel aber schießt in der Pariser Presse heute die „Epoque" ab, deren Außenpolitiker mit der harmlosesten Miene erklärt, „er wolle die Echtheit dieses Dokumentes nicht garantieren," das er dann seinen Lesern vorsetzt und es als völlig echt behandelt, um schließlich seine Schlußfolgerungen daraus zu ziehen.

Kein Wunder, daß die marxistisch-bolschewistischen Elemente, die dem Wink von Moskau als gutbezahlte Hörige der Sowjetrussen so folgsam entsprochen hatten, jetzt nichts mehr zu sagen wissen. Aeußerst wirksam wird die deutsche Darstellung von französischer Seite durch eine Veröffentlichung des „Journal des Debats" bestätigt, in der der französischen Regierung gesagt wird, sie möge es sich zur Pflicht machen, in der korrekten Haltung der Nichteinmischungsfrage mit gutem Beispiel voranzugehen. In diesem Zusammenhang weist das Blatt auf Auslassungen des früheren Volksfrontministerpräsidenten Léon Blum im „Populaire" hin, in der der sozialdemokratische Parteichef sich bereits anschickt, eine Sabotage des in London angenommenen Planes vorzubereiten und offen erklärt, daß man die erste beste Gelegenheit zur Wiederöffnung der Pyrenäengrenze zugunsten der Roten ausnutzen müsse. Auch das Ziel der Kommunisten sei offensichtlich, es sei einzig und allein die Einführung des bolschewistischen Regimes in Spanien.

Wie sehr man mit allen Mitteln in diesem Augenblick versucht, das Abkommen über die Nichteinmischung und die Zurückziehung der Freiwilligen zu hintertreiben, zeigen die Berichte von zwei Franzosen aus Rotspanien, die erzählen, daß den dort kämpfenden Ausländern unter Vorwänden die Ausweispapiere entzogen würden.

Dafür erhielten sie neue Ausweise, die auf geläufige spanische Namen lauteten und die spanische Nationalität des Inhabers bezeugten. In derselben Absicht, die ausländischen Freiwilligen vor dem Inkrafttreten des Planes als Spanier zu maskieren, seien auch die Ausländerbrigaden aufgelöst und ihre Mitglieder mit funkelnagelneuen spanischen Namen in rotspanische Regimenter eingegliedert worden. Nur zwei Brigaden von Ausländern sollten zur Täuschung einer etwaigen Kontrollkommission beibehalten werden. Gerade auch diese interessante Mitteilung beweist, welch ungeheure Angst die Roten vor einem Inkrafttreten des Beschlusses des Nichteinmischungsausschusses haben, der — wie Herr Blum ganz offen zugibt — jetzt mit allen Mitteln durchkreuzt werden muß.

Und im Augenblick, da das Ziel der Bolschewisierung Spaniens durch die Annahme des Planes über die Zurück-

ziehung der Freiwilligen und der Schließung der spanischen Grenzen am stärksten gefährdet ist, war die Hilfe am notwendigsten. Das ist der Sinn der Veröffentlichung im „News Chronicle", deren Ursprünge in Moskau zu suchen sind, was ja auch der Moskauer Sender nur zu deutlich verrät. Während Herr Blum offen eine Sabotage des in London vorgenommenen Planes vorbereitet, will man mit einer wohlvorbereiteten Aktion auf dem Wege einer Presseveröffentlichung eine Unterhausdebatte inszenieren, in der der Spanienpolitik Chamberlains durch angebliche finstere Ziele Deutschlands ein schwerer Schlag versetzt werden soll. Glied auf Glied reiht sich folgerichtig in dieser Kette der deutschen Beweisführung. Es wird diesmal den dunklen Elementen, die die Befriedung Europas und eine Lösung der spanischen Frage zu hintertreiben versuchen, unmöglich sein, nur ein einziges Glied aus dieser Kette herauszureißen.

General Russo nach Deutschland abgereist.

DNB **Rom**, 13. Juli.

Der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, ist am Mittwochabend mit einer Abordnung von Milizoffizieren nach Deutschland abgereist, wo er als Gast des Stabschefs der SA einen Gegenbesuch abstattet und dabei vor allem dem Reichswettkampf der SA in Berlin beiwohnen wird.

Empfänge beim Führer.

DNB **Berlin**, 13. Juli.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute den neuernannten Botschafter der UdSSR in Berlin, Merekaloff, sowie den ebenfalls neuernannten Königlich-Aegyptischen Gesandten in Berlin, Sid Ahmed Pascha, zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Ehrenvolle Ernennung.

DNB **Berlin**, 13. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberst der Gendarmerie Roettig, Generalinspektor der Gendarmerie und Gemeindevollzugspolizei, mit Wirkung vom 20. April d. J. zum Generalmajor der Ordnungspolizei ernannt.

Deutschland einstweilen nicht mehr Käufer in Brasilien.

DNB **Berlin**, 12. Juli.

Der Banco do Brasil hat bekanntlich Ende Juni den Ankauf von Verrechnungsmark, die aus den deutschen Käufen von brasilianischen Produkten anfallen, vollkommen eingestellt. Dadurch ist es Deutschland einstweilen unmöglich gemacht worden, noch weiter als Käufer von Kaffee, Tabak, Kautschuk, Holz, Fleisch, Orangen, Bananen usw. auf dem brasilianischen Markt aufzutreten. Deutschland ist infolgedessen gezwungen, diese Erzeugnisse, soweit es nicht überhaupt auf sie verzichtet, aus anderen Ländern zu beziehen, wo daher bereits größere zusätzliche Käufe von Waren dieser Art getätigt werden.

Verleihung der Staats- und Ehrenpreise der Handwerksausstellung.

Das ausländische Handwerk dankt Deutschland.

Berlin, 13. Juli.

Am vergangenen Sonntag hat die Erste Internationale Handwerksausstellung Berlin 193 nach einem beispiellosen Erfolg ihre Pforten geschlossen. Mehr als eine Million Besucher haben diese Kulturschau gesehen. Als Schlußveranstaltung fand am Mittwoch bei Kroll die feierliche Verleihung von 2 Staats- und Ehrenpreisen, von 781 Ausstellungsmedaillen und der vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gestifteten 36 Goldenen Medaillen statt. Von den Staats- und Ehrenpreisen erhielt Deutschland 13, an zweiter Stelle folgt Ungarn mit 7 und an dritter Stelle die Staaten Italien, Polen, Rumänien und Schweden mit je 4. Die Goldene Medaille des Reichsorganisationsleiters, die für Männer gedacht war, die sich um diese Ausstellung besonders verdient gemacht haben, wurde an deutsche Vertreter zehnmal verliehen. Von den 781 Ausstellungsmedaillen erhielt Deutschland allein 175 Medaillen.

Der Leiter des deutschen Handwerks, Paul Walter, dankte den in- und ausländischen Mitarbeitern der Ausstellung.

Ebenfalls mit Worten des Dankes wandte sich im Auftrage Dr. Leys Staatsleiter der DAF Simon an alle diejenigen, die zu ihrem Teil am Gelingen dieser Ausstellung teilgehabt haben. Besondere Worte der Anerkennung fand er für den Präsidenten der Internationalen Handwerkszentrale, Prof. Buronzo. Es erfülle uns mit besonderem Stolz, betonte Staatsleiter Simon, daß Deutschland einen weiteren Beitrag zu seiner so oft vom Führer betonten Zusammenarbeit mit den übrigen Völkern der Welt und seiner damit verbundenen Friedensliebe gegeben habe. Die Größe des handwerklichen Schaffens auf dieser Ausstellung sei eine sichtbare Widerlegung jener marxistischen These vom absterbenden Handwerk.

Zum Abschluß der Veranstaltung sprach im Namen aller Aussteller und der ausländischen Handwerksorganisationen der ungarische Staatssekretär Baron Kruchina von Schwanberg. Alles Große und Schöne, so führte er aus, was die Gäste in Deutschland erlebten, sei dem Zusammenwirken aller tätigen Kräfte und damit dem Genie des Führers der deutschen Nation zu danken.

„Der deutsche Meister Veit Stoß".

Eröffnung der Breslauer Ausstellung.

DNB **Breslau**, 13. Juli.

Am Mittwoch wurden die neuen Ausstellungsräume des Breslauer Schloßmuseums mit der Ausstellung „Der deutsche Meister Veit Stoß" eröffnet. Der Direktor der Sammlung, Dr. Barthel, kennzeichnete diese Stunde als den Beginn eines neuen Stadiums für die Kunstsammlungen der Stadt Breslau.

Die Veit-Stoß-Ausstellung ermöglichte es, in Photos zusammengefaßt, das Werk des Meisters zu sehen. Die Kunst keines anderen deutschen Meisters sei soweit in den Ostraum von der Ostsee bis Siebenbürgen vorgestoßen, wie die des Veit Stoß. Die Forschungen der letzten Jahre haben vor allem der Familiengeschichte des Künstlers gegolten. Dr. Jäger-Nürnberg sei es gelungen, den Stammbaum der Familien Stoß aufzustellen. Diese Forschungen erbringen den Nachweis, daß Veit Stoß einem bodensee-schwäbischen Geschlecht zugehört. Vor allem ist es Ravensburg, wo dieses Geschlecht ansässig war. Von besonderem Interesse für Breslau sei die Feststellung, daß ein Ullrich Stoß der ältere nach Breslau zog und 1441 das Breslauer Bürgerrecht erwarb. Veit Stoß sei blutverwandt mit diesem Zweig der Familie Stoß. So erkläre sich der mehrfache Aufenthalt des Veit Stoß in Breslau, der bisher für die Jahre 1485 und 1525/26 festgestellt sei.

Die in der Ausstellung in Großphotos festgehaltenen Werke des Künstlers finden ihre Krönung im Mittelsaal durch das Riesenphoto des Krakauer Marienaltars.

Wem gehören die Paracel-Inseln?

Japan fordert Zurückziehung der französischen Besatzungstruppen.

„Asahi Schimbun": „Frankreichs Vorgehen ein Vertrauensbruch."

DNB **Tokio**, 13. Juli.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte zu der französischen Note über die Besetzung der Paracel-Inseln, daß der wichtigste Punkt, nämlich die Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit der Paracel-Inseln nach wie vor ungeklärt bleibe. Die Verhandlungen hierüber gingen selbstverständlich weiter und Japan halte es für wünschenswert, daß Frankreich die Besatzung zurückziehe. Der Sprecher erwähnte dann, daß Japan hinsichtlich der Sicherstellung der Rechte und Interessen japanischer Staatsangehöriger auf den Paracel-Inseln befriedigt sei. Er betonte, daß die Hainan-Frage in der Unterredung zwischen Außenminister Ugaki und dem französischen Botschafter nicht berührt worden sei.

In seiner Stellungnahme zu der Besetzung der Paracel-Inseln erklärt das große japanische Blatt „Asahi Schimbun", Frankreich habe anscheinend den Kernpunkt des japanischen Protestes gegen die Besetzung nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Frankreichs Haltung sei unaufrichtig. Wenn Japan den Schutz der japanischen Unternehmungen auf den Paracel-Inseln verlangt habe, so sei das eine Selbstverständlichkeit und von untergeordneter Bedeutung. Wichtig sei Japans Forderung auf Zurückziehung der Besatzungstruppen, die Frankreich anscheinend übersehen wolle. Tatsache sei, daß Frankreich eine „endgültige und vollkommene Besetzung" widerrechtlich durchgeführt habe. Die Besetzung widerspreche der freiwilligen Notifizierung des französischen Botschafters in Tokio vom 18. September 1937, wonach Frankreich die Paracel-Inseln weder besetzen noch annektieren wolle, bevor die Frage der Zugehörigkeit zwischen Frankreich und China endgültig geregelt sei. Deshalb bedeute Frankreichs Vorgehen einen Vertrauensbruch. Außerdem ignoriere Frankreich die Tatsache, daß Japan seit dem letzten August die Küstenschiffahrt in Südchina gesperrt habe und die französische Regierung am 30. Juni durch die japanische Marineleitung hierüber unterrichten ließ. In diesem Memorandum seien gleichzeitig Maßnahmen für den Fall angekündigt worden, daß die Lage eine Verschärfung der Seeverkehrssperre notwendig mache. Frankreich weiche Japans wiederholt gemachten Vorstellungen aus. „Asahi Schimbun" fragt, ob dies der Weg zur Förderung der Freundschaft zwischen beiden Ländern sei, die Frankreich so oft beteuert habe.

Grauenhafte Zustände in Barcelona.

Das Ergebnis bolschewistischer Herrschaft.

(!) **Paris**, 13. Juli.

Das „Journal" beschäftigt sich heute in einem Bericht aus Barcelona mit dem Anblick, den diese einst so reiche und schöne Stadt unter der bolschewistischen Herrschaft heute bietet. Zahlreiche Straßen, so heißt es u. a., seien durch Bombenschutzbauten völlig zerstört. Das Straßenpflaster bestehe nur noch aus einer Masse tiefer Löcher, denn unter dem Gewicht der zahllosen riesigen Lastkraftwagen werde die Straßendecke zermalmt. Ueberall seien die Steinbänke herausgerissen und zu anderen Zwecken verwandt worden. Schmutz und Unordnung herrschten in Barcelona. Aus den Eingängen zur Untergrundbahn steige eine grauenhafte, ekelerregende Pestwolke auf. Die Hunderte und Tausende von Menschen, die ihre Nächte in den Untergrundbahnhöfen verbrächten, hätten die Bahnsteige in einen regelrechten Abort verwandelt. Ganz gleich verhalte es sich mit den verschiedenen Schutzräumlichkeiten. Tausende zögen es heute schon vor, sich der Gefahr der Bomben auszusetzen, als auch nur einen Schritt in diese stinkenden Krankheitsherde zu tun. Infolge der Wassereinschränkung und des fast völligen Mangels an Seife strotze die ganze Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes vor Schmutz. Zahllose Frauen hätten sich, von der Not gezwungen, der Prostitution ergeben, und die Beschäftigung der Männer bestehe in einer förmlichen Jagd nach Zigarettenstummeln. Nur die aus Valencia gekommenen sowjetspanischen Schergen seien zufrieden. Sie hätten luxuriöse Wohnungen, die man Rechtsstehenden abgenommen habe. Diese roten Häuptlinge könnten sich ebenso wie die Polizeiorgane, die die Ordnung nötigenfalls durch Maschinengewehrsalven auf die verhungerte Bevölkerung aufrechterhalten müßten, satt essen und wahre Goldgeschäfte machen. Sie kauften zum Beispiel die kondensierte Milch für eine Peseta und verkaufen sie an die ärmsten Bürger für 25 Peseten; sie kauften Reis für eine halbe Peseta, weiße Bohnen für zwei Peseten und verkaufen sie für 20 bis 40 Peseten; den Zucker, den sie sich für 2½ Peseten beschaffen könnten, schlügen sie für 60 Peseten wieder los. Die Preise für Kaffee steigerten sie von 18 auf 200 und mehr Peseten. Diese „Beamten" seien für eine Verewigung des Krieges, denn ihnen gehe es besser als je zuvor. Auf sie könne Negrin sich verlassen. Die katalanischen städtischen Angestellten hätten ebenso wie die ärmsten Bürger unter Hunger zu leiden. Der Krieg dauere an, und Barcelona sterbe ab. Das Katalonentum verschwinde.

Garrion gefallen.

Großoffensive an der Straße Teruel—Sagunt.

DNB **Bilbao**, 13. Juli.

An der Teruelfront begann am Mittwoch die seit langem vorbereitete Großoffensive unter Einsatz von gewaltigen Truppenmassen und Material. In einem mit ungeheurem Elan durchgeführten Ansturm durchbrachen die nationalen Truppenverbände die gegnerischen Stellungen im Abschnitt Puebla — Valverde. In unaufhaltsamem Vormarsch besetzten sie den wichtigen Ort Garrion an der Straße Teruel — Sagunt.

Der Zusammenbruch der feindlichen Stellungen ist völlig gelungen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen scheint die Operation von außerordentlicher Bedeutung zu sein.

„Es ist britischen Schiffen verboten, Waffen nach Spanien zu verfrachten."

Eine Erklärung Chamberlains. — Englische Kommission zur Untersuchung der Bombenabwürfe.

£ **London**, 13. Juli.

Ministerpräsident Chamberlain gab am Mittwochnachmittag im Unterhaus bekannt, daß es sich aus verschiedenen Gründen als unmöglich erwiesen habe, einen internationalen Ausschuß für Untersuchung der Bombenabwürfe in Spanien zustande zu bringen. Die britische Regierung beabsichtige daher, so bald wie möglich eine aus britischen Staatsangehörigen bestehende Kommission zu dem beabsichtigten Zweck nach Spanien zu entsenden.

Zu den Verhandlungen mit Franco nach der Rückkehr Sir Robert Hodgsons nach London erklärte Chamberlain, Franco bleibe dabei, daß die Angriffe auf britische Schiffe nicht planmäßig erfolgt seien. Es sei britischen Schiffen, so fuhr Chamberlain fort, gesetzlich verboten, Waffen nach spanischen Häfen zu verfrachten. Die englische Regierung könne die Versenkung britischer Handelsschiffe nicht als rechtmäßig erfolgt ansehen. Allerdings müssen Schiffe in der Kriegszone, die mit einem Kriegszustand verbundenen Gefahren auf sich nehmen. Die britische Regierung könne Angriffe, die unter diesen Umständen auf britische Schiffe erfolgten, nicht verhindern, ohne Gefahr zu laufen, die Feindseligkeiten auszudehnen. Wörtlich erklärte Chamberlain: „Ich habe bereits gesagt, und ich sage es noch einmal, die britische Regierung kann es nicht rechtfertigen, ein solches Verfahren zu empfehlen. Indem sie so jedes militärische Vorgehen ausschließt, ist sie nicht bereit, die Wiederholung von Angriffen einer bestimmten Art hinzunehmen."

Bisher habe England immer in Burgos protestiert. Die Angriffe auf vereinzelte Schiffe müßten notwendigerweise planmäßig erfolgt sein, besonders in solchen Fällen, in denen Schiffe rekognosziert und nachher mit Maschinengewehren beschossen worden seien. Die britische Regierung stehe immer noch mit Burgos in Verbindung, und er, Chamberlain, ziehe es vor, das Ergebnis abzuwarten, bevor er eine weitere Erklärung abgebe. Weiter erklärte der Premierminister, daß die rotspanische Regierung den Almeria-Vorschlag als unannehmbar ansehe. Sir Robert Hodgson bleibe vorläufig in London.

Auf Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson bestätigte Chamberlain dann, daß die jetzt geplante britische Kommission nicht aus eigener Initiative, sondern nur auf Aufforderung einer der beiden spanischen Parteien in Tätigkeit treten könne. Auf eine weitere Frage des unabhängigen Abgeordneten Rathbone bestätigte der Premierminister, daß es nicht gelungen sei, die Mitarbeit einiger europäischer Staaten zu der geplanten Kommission sicherzustellen. Auf die weitere Frage des Oppositionsliberalen Mander, ob Chamberlain mitteilen wolle, um welche Staaten es sich handele, erwiderte der Premierminister: „Nicht ohne schriftliche Anfrage".

Daladier vertraut auf die Mithilfe aller Gutwilligen.

(!) **Paris**, 13. Juli.

Anläßlich eines Banketts der Vereinigung von Angehörigen der Provence und Langdoc in Paris machte Ministerpräsident Daladier am Dienstagabend Ausführungen zur innen- und außenpolitischen Lage.

Vor einigen Wochen, so erklärte der Ministerpräsident, schienen die Ereignisse in Mitteleuropa die Aufrechterhaltung des Friedens auf eine schwere und harte Probe stellen zu wollen. Der Bruch des Gleichgewichts aber, der die Völker in eine nicht wieder gutzumachende Katastrophe hineingerissen hätte, habe vermieden werden können. Die friedliche Entschlossenheit Großbritanniens und Frankreichs sei ebenfalls auf die der anderen Länder gestoßen und insbesondere Deutschlands. Er wolle hinzufügen, daß die französische Regierung bei dieser Gelegenheit den friedlichen Absichten habe Glauben schenken wollen, die der Führer und Reichskanzler immer wieder öffentlich zum Ausdruck gebracht habe. Der Beitrag Frankreichs zu diesem Werk der Versöhnung sei umso aktiver und ehrlicher gewesen, als seine feierlichen Verpflichtungen der Tschecho-Slowakei gegenüber ihm unwiderruflich und heilig seien. Die französische Regierung und das ganze französische Volk seien von zwei gleichstarken Gefühlen beseelt, einerseits von dem Wunsch, nicht die eingegangenen Abmachungen erfüllen zu müssen, und andererseits von dem festen Willen, niemals das gegebene Wort zu brechen, falls durch ein Unglück diese erste Hoffnung enttäuscht werden sollte. Er habe niemals und wolle niemals an die Fatalität eines Krieges glauben. Die letzten Ergebnisse gestatteten in dieser Hinsicht auch für die Zukunft Vertrauen.

Zwischen Völkern, die es gelernt hätten, sich auf dem Schlachtfeld gegenseitig zu achten, wäre es in Zukunft besser, wenn sie ihre gemeinsamen Kräfte der Organisierung des gegenseitigen Verständnisses und des Friedens gebrauchten. Durch eine solche Methode und nur durch eine solche allein könne endlich dem Leiden und dem Elend ein Ende gesetzt werden, das in so vielen Ländern heute das Leben der Menschen schwer und hart gemacht habe.

Zur Innenpolitik übergehend erklärte Daladier, ein festes und dauerhaftes Werk der nationalen Erneuerung kann nur in Etappen durchgeführt werden. Er wolle hier seine feste Zuversicht für die Zukunft Frankreichs zum Ausdruck bringen.

Hughes auf dem Flug nach Fairbanks.

§ **Newyork**, 13. Juli.

Einem Funkspruch der amerikanischen Küstenwache zufolge befand sich das Flugzeug des Amerikaners Howard Hughes, der um 10,08 Uhr MEZ in der ostsibirischen Stadt Jakutsk gelandet war, um 15 Uhr Ostzeit etwa 900 Meilen von Fairbanks (Alaska) entfernt. Auf dem Newyorker Flugplatz Floyd Bennet-Field werden bereits umfassende Vorkehrungen für den Empfang des Fliegers nach vollendetem Weltumflug getroffen.

Windhose über Niederbayern.

DNB **Regensburg**, 13. Juli.

Während eines Gewitters entwickelte sich bei der Ortschaft Kirchdorf bei Abensberg ein Sturmwirbel, der mit ungeheurer Geschwindigkeit ostwärts zog und schwere Schäden verursachte. Dachgiebel und Steinwände wurden eingedrückt. Am schlimmsten hat die Windhose in dem kleinen Dorf Mantelkirchen gehaust, wo kein Dach unbeschädigt geblieben ist. Abgedrehte junge Obstbäume liegen haufenweise umher, die Straßen sind mit Dachziegeln besät. Auch aus der Ortschaft Niedereulenbach werden ähnliche Schäden gemeldet.

Nochmals „News Chronicle".

„News Chronicle" ist die Entlarvung seiner neuesten Brunnenvergiftung und Lügenhetze erheblich auf die Nerven gefallen. Das Blatt fügt seiner gemeinen Verleumdung eine neue Unverschämtheit hinzu. Es erklärt, die deutschen Dementis seien bedeutungslos, und es kündigt an, daß man sich über das „Dokument" des hohen deutschen Offiziers im Unterhaus unterhalten werde. Im übrigen fälscht „News Chronicle" die Zurückweisung seiner Lüge und Verleumdung in die Behauptung um, die deutsche Presse griffe England und Frankreich an. Zunächst: „News Chronicle" wird doch nicht so größenwahnsinnig geworden sein, ernsthaft zu meinen, daß seine Stimme die Frankreichs und Englands sei, und daß, wenn dieses unverschämte Hetzblatt von uns mit der gebührenden Entschiedenheit angeprangert und zurückgewiesen wird, der Ruf Frankreichs und die Ehre Englands auf dem Spiele stehe. Beide könnten nur dann Schaden leiden, wenn es in Frankreich und England ernsthafte politische Männer gäbe, die sich hinter die Schreiberei von „News Chronicle" stellten. Niemand in Deutschland hat England oder Frankreich angegriffen, wenn die deutsche Presse ihre selbstverständliche Pflicht erfüllt, der „News Chronicle" das Lügenmaul zu stopfen.

Wenn man sich im Unterhaus mit dem angeblichen Dokument (gestern war es noch eine Rede, heute ist es schon ein Dokument und was wird es wohl morgen sein?) des deutschen Generals beschäftigen will, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die Vorder- oder Hintermänner der „News Chronicle" ihre parlamentarischen Helfershelfer mobilisiert haben — aber wahrer wird dadurch der Schwindel nicht. Wirft man einen Blick in eine gewisse französische Volksfront-Presse, dann erfährt man, wie der Hase läuft. „Le peuple" ist das Musterbeispiel dafür, wie man internationale Hetze treibt. Diese Zeitung bekommt es wirklich fertig, zu schreiben, es sei ja von absolut zweitrangigem Interesse, ob das angebliche Dokument echt oder gefälscht sei. Das ist nun doch der Höhepunkt — und mit dieser Aeußerung wird blitzlichtartig die Methode dieser Brunnenvergifter beleuchtet. Ob Wahrheit oder Unwahrheit: das ist also den Blättern vom Schlage des „Le peuple" ganz egal. Hauptsache ist: man richtet eine internationale Hetze und Verhetzung an.

Es gibt kein Wort, das scharf genug wäre, die Verlumpung dieser Sorte Schreiber und dieser Sorte Presse zu kennzeichnen. Man erfindet gegen eine Großmacht die gemeinsten Lügen, streut sie bewußt aus und sagt, es ist gleich, ob der Inhalt wahr sei oder nicht. Ja man gibt sogar mit dieser Kennzeichnung die Fälschung zu, hält aber an der Sache fest, um mit ihr Kriegshetze und Kriegsgeschrei zu treiben. Und wenn noch ein zweites französisches Blatt, die „Epoque", sich auf denselben Standpunkt stellt wie „Le peuple", so ist der Grad der Verlumpung dieser Presse nur um so sichtbarer und klarer. Den politischen Hintergrund der ganzen Aktion deckt das französische Blatt „Journal des Debats" vortrefflich auf. Diese Hetze soll nur dazu dienen, die Londoner Einigung im Nichteinmischungsausschuß zu hintertreiben. Denn ohne Nachschub von Menschen und Material aus anderen Ländern würden die Roten in Spanien den Kampf nur noch ganz kurze Zeit durchhalten.

Moskau ist wieder einmal entlarvt, und die Wut ist groß (man hat sich zur Hilfe jetzt auch den Straßburger Sender verschrieben, der schon zur Zeit der Saarabstimmung so vortrefflich lügen konnte und darin eine hervorragende Schulung genossen hat), daß das Netz zerstört ist, das man um Deutschland schlingen wollte. h.

*

Die Pythia des „Oeuvre".

Der Führer hat den Oberbefehlshaber und Generalstabschef der italienischen Armee, General Pariani, in München im Führerbau am Königlichen Platz empfangen. Dieser Besuch Parianis in Deutschland scheint Frau Tabouis, die Pythia des „Oeuvre", sehr zu beunruhigen. Was kann der Italiener mit dem Führer ausgemacht haben? Frau Tabouis ist im Erfinden groß und größer noch im Lügen. So behauptet sie: Zunächst einmal „macht Deutschland mobil". Da die Vorbereitungen hierzu bereits „am 15. Juli" abgeschlossen sein müssen, werden — nicht nur wir — sondern auch die Menschen in anderen Ländern der Welt wissen, ob Frau Tabouis richtig prophezeit hat. Ferner will Deutschland „in eine neue außenpolitische Aktion" eintreten. Dann erfahren wir von Frau Tabouis, daß Adolf Hitler allerdings zur Zeit keinen Krieg wolle. Denn der Führer verfolge nur eine Erpressungspolitik. Er wolle Deutschlands Macht im Südosten und Osten Europas ausweiten, wolle Danzig dem Reich angliedern und Ungarn gleichschalten, um so neue Stützpunkte zu gewinnen. Um vor Sowjetrußland geschützt zu sein, erstrebe das Reich, die europäischen Ostmächte zu einer Neutralitätspolitik zu veranlassen, um so — gedeckt — dann alle Kraft auf den Westen konzentrieren zu können. Dann sei der Augenblick gekommen, an dem Deutschland blitzschnell die Tschechoslowakei überfallen, aber zugleich auch mit einer Friedensproklamation hervortreteen werde. Im Westen werde sich Deutschland nur auf die Verteidigung beschränken und gegebenenfalls sogar seine Truppen aus dem rheinischen Gebiet zurückziehen. Aber auch für den U-Boot-, für den Luft- und den Chemiekrieg seien alle Vorbereitungen getroffen.

Wir wissen nicht, wer Frau Tabouis allen diesen Unsinn aufgeschwatzt hat. Wenn sich die nationalsozialistische Regierung in keinen Krieg einlassen will, wozu soll sie dann Vorbereitungen für eine Mobilisierung treffen? Frau Tabouis hat gerade jetzt günstige Gelegenheit, sich einmal bei ihren tschechischen Freunden zu erkundigen, was eine solche Mobilisation kostet. Und ebenso seltsam mutet der Entscheidungskampf gegen den Westen an, der doch, wenn er nach den strategischen Plänen von Frau Tabouis durchgeführt werden sollte, mit einem Rückzug beginnt. Auch die Ereignisse der letzten Wochen scheinen gänzlich dem Gedächtnis von Madame entschwunden zu sein. Als die Tschecho-Slowakei mobil machte, hat Deutschland durch die vorbildlich ruhige und zielbewußte Politik seines Führers den Frieden bewahrt und Europa vor einer Katastrophe geschützt, wie sie keiner der verantwortungsbewußten Politiker heraufbeschwören möchte. So bleibt als Tatsache das eine übrig, daß der Kreis um Frau Tabouis allein ein Interesse an einem neuen furchtbaren Weltkrieg hat, und daß die Prophezeiungen von Madame den Krieg politisch vorbereiten sollen.

Abschluß des englisch-amerikanischen Handelsvertrages verzögert sich. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, ist mit dem Abschluß eines englisch-amerikanischen Handelsvertrages vorerst nicht zu rechnen. Man glaubt nicht mehr, daß der Vertrag fertiggestellt sein wird, bevor das Parlament Ende dieses Monats in die Ferien geht. Die Verhandlungen würden wahrscheinlich den Sommer hindurch fortgesetzt werden.

Von Nah und Fern.

Das Westfälische Landestheater auf einer breiteren Basis.

Das Westfälische Landestheater, das bekanntlich in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins geführt wird, hat in den letzten Monaten die Grundlage seiner Mitgliedschaft wesentlich verbreitert. Vor allem sind eine Reihe von Gemeinden und Städten tragende Mitglieder des Vereins geworden, und zwar die Gemeinden Arnsberg, Burgsteinfurt, Berleburg, Bestwig, Borghorst, Castrop, Enger, Geseke, Halver, Ibbenbüren, Lengerich, Lippstadt, Olpe, Olsberg, Paderborn, Plettenberg, Salzkotten, Soest, Stadtlohn, Warstein, Werne a. d. Lippe. Kurator des Vereins ist Landeshauptmann Kolbow, Vorstand des Vereins ist Intendant Dr. Hoß. Die rechtliche Führung unterliegt einem Verwaltungsrat, dessen Vorsitzender Bürgermeister Kosiek in Paderborn ist.

Fest der deutschen Chormusik.

⊙ **Essen,** 13. Juli.

Der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands (Fachverband der gemischten Chöre in der Reichsmusikkammer) hält seine nächste Reichstagung im Juni 1939 in Graz als „Fest der deutschen Chormusik" ab. Für diese große Veranstaltung haben sich inzwischen schon zwei namhafte Chöre aus Rheinland-Westfalen zur Verfügung gestellt.

Schluß der Beweisaufnahme im Hackenbroich-Prozeß.

=rwd= **Duisburg,** 13. Juli.

Am Dienstag wurde die Beweisaufnahme im Hackenbroich-Prozeß mit der Vernehmung der letzten Zeugen, und zwar handelte es sich in der Hauptsache um Verwaltungsbeamte der Strafanstalten, abgeschlossen.

Die Beamten sagten über die Führung der Angeklagten während der Verbüßung ihrer früheren Strafen aus. Ueber Otterbach, Hill und Hackenbroich laueten die Urteile übereinstimmend dahin, daß sie eine Gefahr für die Volksgemeinschaft seien und blieben und daß nicht die geringste Aussicht für straffreie Führung nach der Strafverbüßung bestehe. Bei der Angeklagten Helene Münsberg sei es außerordentlich bedenklich, daß sie erneut mit Hackenbroich strafbare Handlungen begangen habe. Bezeichnend waren die Aussagen eines Beamten vom Polizeipräsidium Hamburg, von wo aus eine planmäßige Ueberwachung Hills durchgeführt wurde. Hill hatte die Polizei dadurch zu täuschen gewußt, daß er Vertreterverträge von Firmen vorlegte, wonach er feste Bezüge erhielt. Er wurde dann einer leichteren Bewachung unterstellt. Der Zeuge hielt es für geboten, gegen den rückfälligen Betrüger und gemeingefährlichen Volksschädling mit rücksichtsloser Härte vorzugehen.

Damit war die Beweisaufnahme zum Abschluß gekommen, und die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

„Großbesteller" bezahlte nie.

Acht Jahre Zuchthaus. — Sicherungsverwahrung steht noch aus.

× **Duisburg,** 12. Juli.

Das Landgericht Duisburg erkannte am 12. März gegen den Angeklagten Karl Schulz aus Essen-Ruhr wegen fortgesetzten Rückfallbetruges und wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren, auf eine Geldstrafe von 1000 Mark sowie auf Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren. Der Angeklagte, der am 23. November 1935 die Strafanstalt verlassen hatte, wandte sich sogleich wieder seinem Spezialgebiet, dem Betrug, zu. Er ließ sich Geschäftspapiere auf verschiedene Namen drucken und machte damit bei Firmen der Lebensmittel- und Gebrauchsartikelbranche große Bestellungen. In 66 Fällen erhielt er auch die Ware geliefert, die er sogleich an den Mann brachte. Die Begleichung der Rechnungen „vergaß" er jedoch stets. Wurde ihm bei seinen Betrügereien, die ihm ansehnliche Gewinne einbrachten, in einer Stadt der Boden zu heiß, so verlegte er alsbald sein Tätigkeitsfeld, bis auch ihn endlich sein Schicksal erreichte.

Das eingangs genannte Urteil wurde von dem Angeklagten in vollem Umfange sowie von der Anklagebehörde hinsichtlich der Nichtanwendung der Sicherungsverwahrung durch die Vorinstanz vor dem Reichsgericht angefochten. Das Reichsgericht pflichtete auch der Revision der Staatsanwaltschaft bei und hob antragsgemäß das Urteil im Strafausspruch auf. Somit wird die Vorinstanz über die Verhängung der Sicherungsmaßnahme nochmals zu entscheiden haben.

Gefährliches Spiel mit Patronenhülsen.

10jähriger Junge lebensgefährlich verletzt.

)(**Duisburg,** 11. Juli.

Im Stadtteil Beeck spielten zwei 10- und 12jährige Schüler mit einer leeren Patronenhülse, die einer der Jungen dadurch, daß er Knallplättchen hineinfüllte und das zur Hülse gehörende Geschoß hineinsteckte zu einer gefährlichen Ladung umgestaltete. Als der jüngere Knabe die gefüllte Hülse gegen eine Hauswand warf, schleuderte die zündende Ladung des Geschosses heraus, das dem 10jährigen oberhalb des rechten Auges in den Kopf drang, das Gehirn durchschlug und in der hinteren Schädelwand stecken blieb. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußte der Junge ins Krankenhaus transportiert werden.

Ehrung eines jugendlichen Lebensretters.

((**Düsseldorf,** 13. Juli.

Der Regierungspräsident von Düsseldorf teilt mit: Der Dachdeckerlehrling Johannes Ballmann aus Borth (Kreis Moers) hat am 30. Juli 1937 den Schüler Hugo Schürcks vom Tode des Ertrinkens errettet. Ich erteile dem Retter für sein mutiges und entschlossenes Verhalten im Namen des Führers und Reichskanzlers hierdurch eine öffentliche Belobigung.

Bluttat in Krefeld vor der Aufklärung.

Festnahme eines Verdächtigen in Bochum.

)(**Krefeld,** 13. Juli.

Auf Veranlassung der Krefelder Kriminalpolizei wurde in Bochum ein wegen gefährlicher Körperverletzung (Messerstecherei) vorbestrafter Mann festgenommen und nach Krefeld gebracht. Bei der Gegenüberstellung mit zwei Zeugen wurde er als der Mann bezeichnet, der in der Nacht zum Freitag der vergangenen Woche wegen einer Zechschuld in Höhe von 1,40 RM einen Polizeibeamten erstach. Ein Geständnis hat der Verhaftete noch nicht abgelegt.

Zusammenkunft der holländisch-deutschen Stammtafel.

=rwd= **Kleve,** 13. Juli.

Die „Stammtafel van Hollandsche en Duitsche Vrienden" hielt ihre Zusammenkunft in Wyler ab. Auch bei diesem Treffen wurde wieder in treffendster Art das Ziel der Vereinigung unter Beweis gestellt, die Pflege der deutsch-holländischen Freundschaft in Form eines kameradschaftlichen Gedankenaustausches.

Der Mitbegründer der Stammtafel, Landrat i. R. Eich, Düsseldorf, konnte wieder zahlreiche alte und neue Freunde aus den beiden Nachbarländern begrüßen, insbesondere die Vertreter aus Mastricht, den luxemburgischen Generalkonsul Cüpper aus Aachen, einen Offizier der holländischen Armee aus Niederländisch-Indien, einen in seiner Heimat weilenden Holländer aus Südamerika, mehrere Bürgermeister der holländischen Grenzgemeinden und auf deutscher Seite u. a. den Landrat des Kreises Kempen-Krefeld, den deutschen Konsul aus Arnheim, den Vertreter des Düsseldorfer Oberfinanzpräsidenten und zahlreiche andere Behördenvertreter. Da im übrigen auf den Zusammenkünften der Stammtafel offizielle Reden auf das notwendigste beschränkt bleiben, entwickelte sich bald wieder das gewohnte Bild einträchtigen Beisammenseins, und nur zu rasch eilten in angeregter kameradschaftlicher Unterhaltung die Stunden schöner Geselligkeit dahin.

Die nächste Zusammenkunft ist für August auf holländischem Boden, und zwar in „Berg en Daal" in Aussicht genommen. Im Laufe des kommenden Winters ist auch ein Treffen in Arnheim geplant, um den Kreis der Stammtafel noch weiter zu ziehen.

Bauliche Erneuerung des Kölner Opernhauses.

⊙ **Köln,** 12. Juli.

Nachdem schon im vergangenen Jahr die Wandelhallen und das Treppenhaus der Kölner Oper eine gründliche Erneuerung und eine dem modernen Geschmack entsprechende Ausgestaltung erfahren hatten, wurde im Anschluß an die letzte Aufführung der verflossenen Spielzeit sofort mit weiteren umfangreichen Umbauarbeiten begonnen, die sich auf die Umgestaltung des großen Zuschauerraumes beziehen. Die alten Proszeniumslogen werden verschwinden. Den dadurch gewonnenen Raum wird man zum Einbau einer modernen Bühnenbeleuchtungsanlage benutzen und gleichzeitig an der rechten Seite Platz für den Einbau einer neuen Orgel gewinnen. — Der Orchesterraum kann mit dieser neuen Lösung ebenfalls beträchtlich erweitert werden, sodaß er in Zukunft 120 Musikern Platz bietet. Die Ränge und Balkone werden bis an den neuen Proszeniumsraum nach vorn gezogen und damit gleichfalls vergrößert. In ihrer Mitte wird man eine ständige Ehrenloge einbauen. Sämtliche Plätze mit schlechter Sicht werden verschwinden. Neben einer neuen Belüftungsanlage wird man auch eine moderne Beleuchtung schaffen, die als Rückstrahllicht von der Decke wirken wird. Die Kosten der Bauarbeiten belaufen sich auf rd. 600 000 RM.

Auch das Kölner Schauspielhaus will man, wenn auch in kleinerem Maßstabe, einer Erneuerung unterziehen. Diese Arbeiten werden einen Kostenaufwand von 100 000 RM beanspruchen.

Mit den im Jahre 1937 aufgewandten Mitteln für die Erneuerung der Wandelhallen und des Treppenhauses im Opernhaus gibt die Stadtverwaltung Köln die Summe von rd. einer Million Mark aus, um den Besuchern den Aufenthalt im Theater angenehmer zu gestalten.

Alter Einbrecher beschuldigt Unschuldige.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

(=) **Köln,** 12. Juli.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung in nicht weniger als neun Fällen, außerdem wegen Betruges, Urkundenfälschung, Diebstahls, zum Teil in strafverschärfendem Rückfall, wurde der 30 Jahre alte Wilhelm Jung aus Bergisch-Gladbach von der Großen Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gleichzeitig wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet und die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erklärt. Der schon oft schwer vorbestrafte Verbrecher verübte acht Tage nach seiner am 15. Dezember 1931 erfolgten Entlassung aus dem Zuchthaus mehrere verwegene Diebstähle und beschuldigte nach seiner Verhaftung neun Personen der Hehlerei bezw. des Einbruchsdiebstahls, teils aus Rachsucht, teils in der Hoffnung, bei den Ermittlungen an den Tatort geführt zu werden und dabei entfliehen zu können. Die Anzeigen stellten sich sämtlich als vollkommen grundlos heraus.

Den Onkel mit dem Schlachtmesser niedergestochen.

(!) **Trier,** 13. Juli.

In der Ortschaft Kenn geriet ein 30jähriger Mann, der die ganze Nacht hindurch gezecht hatte, am anderen Morgen mit seinem älteren Bruder in Streit. Es kam zu Tätlichkeiten, so daß schließlich der Onkel der beiden Streitenden eingriff, um die Streitenden zu trennen. Der Zecher griff nun nach einem Schlachtmesser und stach damit auf seinen Onkel ein, der durch einen Stich in die Brust schwer verletzt wurde. An dem Aufkommen des schon älteren Mannes wird gezweifelt. Der Messerheld wurde festgenommen.

*

=l= **Heessen,** 13. Juli. **Größere Bauvorhaben geplant.** Die Gemeinde Heessen bei Hamm plant für die nächste Zeit mehrere größere Bauprojekte, mit deren Vorbereitung man bereits im Gange ist. In der Nähe des Rathauses soll ein neuzeitliches und allen Erfordernissen der Jetztzeit entsprechendes großes Postgebäude errichtet werden. Ebenso ist die Errichtung eines neuen Sparkassengebäudes vorgesehen, gleichfalls der Bau mehrerer Wohnhäuser.

=mb= **Nordhorn,** 13. Juli. **5000 Klg. Molkereibutter sausten in den Straßengraben.** Vom sprichwörtlichen Pech verfolgt wurde hier nachmittags der Fahrer eines auswärtigen Genossenschafts-Lastzuges, der als Fracht den größten Teil des Butteranfalles der Molkereien der Niedergrafschaft Bentheim, insgesamt 5000 Klg., geladen hatte. In der berüchtigten Kurve beim Kloster Frenswegen kam der Anhänger ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und landete schließlich kopfüber im Straßengraben. Der Motorwagen konnte auf der Straße noch abgestoppt werden. Ein erheblicher Teil der Butter wurde derart verschmutzt, daß er nicht mehr verwendet werden konnte.

=mb= **Altenlünne** (Emsland), 13. Juli. **Wütend gewordene Iltisse verbeißen sich in einen Menschen.** Der Iltis ergreift im allgemeinen die Flucht, wenn sich ein Mensch nähert. Daß es aber auch anders kommen kann, beweist ein Vorfall, der sich in der Nähe von Altenlünne ereignete. Hier entdeckte ein junger Mann in einem Graben eine Familie von Iltissen, etwa 15 Stück. Er wollte sie vertreiben und trat einem der Tiere auf den Kopf. Sofort griffen die übrigen Tiere den jungen Mann an und bissen sich in Rock und Hose fest. Der junge Mann ergriff die Flucht bis auf die nahe Reichsstraße. Nur nach und nach ließen die wütenden Tiere von ihm ab.

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

× **Weitere Einstellungen in die motorisierte Gendarmerie.** Durch Verfügung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern können im Ausnahmefall bis auf weiteres Einstellungen in die motorisierte Gendarmerie vorgenommen werden. Merkblätter über die Einstellungsbedingungen können unverzüglich von den zuständigen motorisierten Gendarmerie-Bereitschaften Detmold und Münster angefodert werden. Bewerbungen sind gleichfalls an die vorgenannten Stellen zu richten.

*

× **NSV-Kinder auf der Achse.** Die erste Hälfte des Monats Juli legt Zeugnis dafür ab, in welch großem Maße die NSV in Westfalen-Nord für die Gesundheit der Kinder sorgt. Allein in der Kinderlandverschickung fuhren 560 Kinder des Kreises Recklinghausen nach Halle-Merseburg und 903 Kinder aus den Kreisen Recklinghausen, Lübbecke und Minden nach Dresden. 2200 Kinder aus Gelsenkirchen, Lüdinghausen, Beckum, Recklinghausen und Münster kehrten von Halle, Linz, Engers a. Rh. und Würzburg heim. Das sind zusammen 3654 Kinder.

*

× **Hochbetrieb in der NSV-Bezirksamtsstelle.** Die Bezirksmeldestelle der Reichsbahndirektion Münster bei der NSV vermittelte im Monat Juni folgende Transporte: 16 Kindersonderzüge mit 9050 Kindern, 3 Ostmark-Sonderzüge mit 3600 Kindern, 197 Sammeltransporte mit 6432 Kindern und 154 Einzeltransporte mit 4612 Kindern. Das sind zusammen 21 964 Kinder, die in Westfalen-Nord durch die NSV-Meldestelle versandt bezw. heimgeholt worden sind.

*

× **Schulungsfahrt zur Ordensburg Vogelsang.** Die Politischen Leiter des Kreises Steinfurt unternahmen eine Schulungsfahrt zur Burg Vogelsang. Auf der Hinfahrt wurde auch die Ausstellung „Entartete Kunst" in Düsseldorf besichtigt. An der Fahrt nahmen 93 Parteigenossen teil.

*

× **Die Kreisleitung Steinfurt zieht um.** In den nächsten Tagen verlegt die Kreisleitung der NSDAP Steinfurt, die seit 1935 in Rheine war, ihren Sitz wieder zur Kreisstadt Burgsteinfurt.

*

× **Amtliche Sammelstellen für Schafwolle.** Um eine einheitliche und übersichtliche Sammlung der Schurwolle zu sichern, hat die Reichswollverwertung GmbH, Berlin, in Blomberg in Lippe eine Wollsammelstelle errichtet, auf der alle lippischen Schafhalter die Wolle zu dem vom Reichsnährstand festgesetzten Höchstpreis abzuliefern haben.

*

× **Keine Beitragsrückstände auflaufen lassen!** Immer wieder stellt sich heraus, daß in DAF-Mitgliedsbüchern Beitragslücken bestehen, und oft ist es nur durch eine gewisse Lässigkeit dazu gekommen. Wenn aber die Beiträge zur DAF nicht gezahlt sind, wird die Mitgliedschaft vor der Beitragslücke bei der Anwartschaft auf Unterstützungen nicht mehr in Anrechnung gebracht. Nunmehr ist, um Nachzahlungen zu erleichtern, eine Frist von drei Monaten hierfür angesetzt worden.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Westwindwetter.

Am Nordabhang des Azorenhochs gelangen noch immer feuchte temperaturverschiedene Meeresluftmassen nach Mitteleuropa und gestalten die Witterung weiterhin unbeständig. Eine neue Störung macht sich über Irland durch verbreiteten Niederschlag bemerkbar. Sie wird auch Westdeutschland erreichen. Hier aber nicht mehr die volle Wetterwirksamkeit aufweisen.

Vorhersage für Donnerstag: Frische Winde aus Südwest bis West, meist stärker bewölkt mit einzelnen gewitterigen Niederschlägen, Temperaturen wie am Vortag.

Vorhersage für Freitag: Bei nordwestlichen Winden wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, geringe Abkühlung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch immer nicht beständig.



15)

Er kommt wieder auf den Ausgang unserer Unterredung zurück, auf das Unglück, das Hartmann betroffen hat. Ich gehe nicht mehr darauf ein.

Ich lasse mir noch eine genaue Beschreibung des Ortes und der Provinz Kwang-Sü geben, wo ich die Ingenieure treffen kann, wenn ich sie brauchen sollte. Dann erhebe ich mich.

„Sie wollen doch nicht fort, Herr Doktor? Ich lade Sie zu einem Abendessen ein. Sie sind doch der Freund meines Freundes. Sie müssen mir die Ehre antun."

„Ich bedauere lebhaft, ich muß morgen früh wieder in Mailand sein."

So verabschiede ich mich und stoße in der Tür fast mit dem Diener zusammen, der ein silbernes Tabelett mit Wein bringt. Ich fange lachend ein stürzendes Glas auf, das ich dem Verdutzten auf sein Tabelett zurückstelle und bin draußen.

Also jetzt weiß ich: Die Minen gehören eigentlich Tschai-King. Das wollte ich ja wissen. Und die Minen werden jetzt erst ausgebeutet — jetzt erst.

Ich esse in einer kleinen Osteria ein Gericht von Makkaroni und Reis und trinke ein Glas vorzüglichen Wein dazu. Es ist lächerlich billig.

Dann fahre ich wieder.

Das ewige Rom legt sich mit einer blendenden Lichtkrone hinter mir in den Arm einer rauschenden dunklen Nacht. Die Wälder sind in ihr tiefere Dunkelheit und stehen wie schwarze Kulissen.

Dann scheint mir eine kleine Stadt auf, und die Menschen in ihr atmen die Nacht ein, wie eine durstlöschende Quelle. Sie trinken sie förmlich.

Die Lichtaugen meines Wagens ziehen ihre leichtgeöffneten Lippen und ihre neugierigen Blicke in ihre leuchtenden Kegel und schenken sie wieder zurück an die Nacht. Manchmal rufe ich eine Frage hinaus, nach dem Weg. Dann springt ein schlanker, braungebräunter Bursche an den Schlag und sagt mir, mit vielen höflichen Worten, wie ich zu fahren habe.

Der junge Tag zeichnet einen grauen Strich an den dunklen Himmel und er ist wie mit dem Lineal gezogen, so haarscharf scheidet sich die Nacht vom Tag.

Es ist wie eine Grenze und ich muß an Tschai-King und seine Minen denken. Er müßte doch staatlicher Grund sein, wenn der Staat die Konzession erteilt? Aber vielleicht nehmen sie es in China nicht so genau mit den Grenzstrichen, wie der Tag, der der Nacht sagt: Bis hierher ist dein Reich, und jetzt kommt meines.

Und er steigt mit mir nordwärts, der Poebene zu, wird heller und heller und löscht den Scheinwerfer als überflüssig aus.

Ich fahre in seinem rosenroten Licht und im Nebel der dampfenden Erde.

Um sechs Uhr morgens halte ich vor einem kleinen, umbuschten Wirtshaus, dessen goldleuchtender Schild nichts mehr besagen kann, denn er ist überhangen von gelben und violetten Blütendolden. Aber da ein paar Bänke und Tische außen stehen, auf denen die Vögel Brosamen aufpicken, stoppe ich.

Ich bin hungrig.

Ob ich einen Kaffee haben kann, Brot und Butter?

Der rote, steife Kattunrock bauscht sich bei dem verlegenen Knicks um das schöne, dunkeläugige Kind. „Si, signore."

Ich steige aus und setze mich an einem der Tische und verscheuche dabei die Spatzen, die ärgerlich im glühenden Geranke schimpfen über mein ungebetenes Dazwischenkommen.

Es schmeckt mir ausgezeichnet.

Die Kleine lehnt dabei ein wenig seitlich am Pfosten einer Laube, die ganz umsponnen ist von einem Schlinggewächs. Sie will mit mir reden. Ich tue ihr den Gefallen.

Es ist gut, sich ein wenig zu entspannen, schlecht, immer an eine Sache denken.

Sie fragt mich erst ein wenig aus, in welcher Richtung ich fahre, und dann erzählt sie mir, sie müsse heute noch drei Stunden über Land gehen zu ihrer verheirateten Schwester, das wäre auch dort, wo ich hinwolle, in dieser Richtung. Und als ich wieder an meinem Volant sitze, sitzt die Kleine neben mir und ihr kirschroter Mund steht keinen Augenblick still.

Sie hat einen großen Korb mit Eßwaren vor ihren kleinen Füßen stehen.

Die Schwester hätte ein Kind bekommen, und morgen wäre die Taufe und die Mutter hätte das gebacken — und sie langt hinein und bringt, unter blütenweißem Tuch, etwas Krapfenähnliches hervor.

Ich soll kosten, ob es mir schmeckt.

Ich wehre mich. Man kann doch davon nichts wegessen —? Aber sie meint, auf zwei Stücke komme es durchaus nicht an und sie würde sich auch eines nehmen.

So fahre ich langsam, lasse die morgenschöne Gegend auf mich wirken, mit dem lachenden Kind an meiner Seite, als ein Bestandteil derselben und halte in der Linken das krapfenähnliche Gebilde, von dem ich abbeiße.

Dann kommt wieder die Weiterfahrt allein.

Mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit will ich Versäumtes nachholen und habe keinen Blick mehr für die Berge, die Weingärten, die zur Straße drängen, für den Fluß, der in gemächlicher Ruhe dahinzieht und in dem Langobarden und Römer ihre Rosse getränkt haben mochten nach den heißen Schlachten.

Um neun Uhr fahre ich vor das Tor in der Mauer, die Hof und Garten Furginelli umschließt.

Meine Hupe schreit grell in die Stille der engen Gasse, die kaum befahren wird, und es ist wie ein Signal. Ich höre laufende Schritte, die Torflügel reißen sich zurück. Ich sehe Tonio, schmal und nur von der Seite, wie er den einen Torflügel festhält, denn ich bin mit allen Sinnen und allem Schrecken angezogen von Markus, der mir entgegenstürzt — ich werde es nie vergessen, wie. Er sieht über mich weg, in den leeren Wagen hinein und schlägt an die Mauer zurück, als hätte ihn eine Faust dorthin geschmettert.

Ich springe heraus und fasse ihn. „Um Gottes willen, was ist denn? Haben Sie geglaubt, ich bringe sie? Wie konnten Sie?"

Er sieht mich wortlos an. In seinem Gesicht steht die ganze unerträgliche Qual eines endlosen Tages und einer Nacht in der Hoffnung und Zweifel und Furcht, und wieder Hoffnung miteinander gekämpft und ihn zermürbt haben.

Ich führe ihn fort.

Wie ich an Tonio vorbeikomme, nicke ich auf seinen Gruß hin und sehe, daß er mir etwas sagen will. „Ich möchte mich waschen. Können Sie mir warmes Wasser bringen!"

*

Es hat sich alles schlimm verändert. Der alte Herr liegt. Die Doria kommt zu mir, wie ich über den Vorplatz gehe und sagt hochmütig, sie bitte, daß man den Cavaliere nicht aufrege, er sei leidend.

Ich gebe ihr keine Antwort.

Der Professor sieht elend aus und kommt mir kleiner und abgemagerter vor. Er will wissen, was Bartolo gesagt hat und wie ich überhaupt einen Zusammenhang mit ihm und —

Da sage ich, um ihn abzuwehren: „Ich bin vierundzwanzig Stunden am Volant gesessen."

Er überstürzt sich mit Selbstanklagen über seine Rücksichtslosigkeit. „Man wird so — man wird so! Man denkt nur mehr an das eine, das Furchtbare. Es nimmt einem alle Vernunft und alle Gedanken für andere. Verzeihen Sie mir."

Ich drücke seine schmale, feine Hand, die die meine erbarmungswürdig umklammert hält, und schaue dann, daß ich in mein Zimmer komme.

Tonio ist schon da. Er hat schon alles vorbereitet für meine Toilette. Ich gehe rasch auf den Tisch zu, denn ich sehe dort einen Brief liegen. Ja, es ist die Antwort von Berlin. Ich reiße den Umschlag hastig auf. Die Uebersetzung des chinesischen Briefes an Maja lautet:

„Dein Herr befiehlt und Du gehorchst! Es ist ein Herold des Tao in meine Gärten eingedrungen, und er verkündet Verlust meines Reichtumes, wenn nicht bald die Blume hierhervpflanzt wird, die ich Dir genannt habe. Ich werde zwei Gärtner senden, die sie holen werden. Du wirst ihnen den Weg weisen in den Garten, in dem sie blüht. Das Fung-Si des fremden Grabes ist verletzt. Die Seele der verstorbenen weißen Frau bedroht mich und kann nur durch die Opfer, die ihr einer ihrer Nachkommen bringt, versöhnt und beruhigt werden. So weißt Du, was zu geschehen hat."

Der Brief trägt keine Unterschrift. Ich lege ihn in meine Brieftasche und wende mich Tonio zu. Ich sehe ihn fragend an, und da sein bekümmertes Gesicht einen Ausdruck des Zweifels hat, sage ich streng: „Was ist in meiner Abwesenheit geschehen?"

Er zögert noch einen Augenblick, dann sagte er: Maja! Es ist wohl dumm von mir, aber ich traue ihr nicht. Sie sagen, sie wäre treu, ich glaube es nicht. Kaum war der gnädige Herr fort, als sie das Haus verlassen wollte. Ich sollte ihr den Schlüssel zur Pforte geben. Wo sie hin will, fragte ich sie. Sie antwortete nicht. Sie griff nach dem Schlüssel, der auf einem bestimmten Platz in der Küche hängt, dann hastete sie weg. Ich bin ihr nachgeschlichen und ich weiß einen Platz an der Mauer, wo man über sie hinüber in die enge Gasse sehen kann. Sie hat in der Gasse gestanden, als ob sie auf jemand warte. Da kam von oben ein schmächtiger, kleiner Mensch, er hat ein Gesicht gehabt wie ein Chinese, aber er war ganz unauffällig angezogen.

In demselben Augenblick kam von unten ein Gendarm. Ich habe gesehen, wie sie dem Menschen ein Zeichen machte, zu verschwinden. Sie selbst ist in den Garten zurück und hat sich hinter der Pforte versteckt.

Als nichts mehr zu hören war, kam sie wieder hervor und hat Ausschau gehalten. Aber der Mensch kam nicht mehr. Er blieb verschwunden. Ich habe nicht sehen können, wo er hingegangen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Wenning

infolge eines Unglücksfalles, im Alter von 45 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Herr, dein Wille geschehe!

In tiefem Schmerz:

Frau Anna Wenning

Wessum, den 13. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 16. Juli morgens 9 Uhr vom Friedrich-Hospital Wessum aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Nachruf.

Am 12. Juli 1938 wurde durch einen Unglücksfall unser Mitarbeiter und Kamerad, der

Ortsorganisationsleiter

Pg. Theodor Wenning

plötzlich aus unserer Mitte gerissen.

Er war uns ein guter, opferbereiter Kamerad, der sich stets mit großem Eifer seinen Aufgaben widmete.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Ortsgruppe Wessum der NSDAP.
gez. Weiper, Ortsgruppenleiter

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet starb am Sonntag, dem 10. Juli

Kreisbaumeister

Wilhelm Spies

Mit Herrn Spies verlieren wir einen Vorgesetzten, der jedem von uns immer Freund und Berater war.

Wir werden ihn nie vergessen.

Die Straßenwärter des Kreises Ahaus

Ahaus, den 13. Juli 1938.

Am Donnerstag, dem 14. Juli und Freitag, dem 15. Juli
fahren meine Omnibusse ab Markt Ahaus zu den Vorstellungen des
Circus Krone nach Gronau
Anmeldungen erbeten.
Abfahrt 18 Uhr.
Herm. Ehlers, Ahaus, Tel. 333



Für die Reise zuverl. Uhren.
Seit 1881
Kemper
Epe
Das bekannte Fachgeschäft für Uhren, Schmuck und Bestecke



Die Deutsche Mutter und ihr erstes Kind
Von
Frau Dr. med. Joh. Haarer
Mit 54 Abb. In Steifumschlag RM. 2.80, Lwd. RM. 3.80
In fast 50000 Stück verbreitet!
Das schönste Geschenk für jede junge Frau und Mutter!
Vorrätig bei:
Gebr. Lensing
Gronau

Inseriert in der Heimatzeitung!

Anzeigen in der Kreiszeitung haben immer Erfolg

Wurstglöck'l E. Rathe Gronau Bentheimer Straße

Heute Donnerstag ab 8 Uhr
Konzert mit Tanz
Kapelle Forstheim-Eichholz. Bis 3 Uhr geöffnet



Besichtigen Sie die Auswahl bei
Th. Terglane
Gronau

3 Zimmer-Wohnung
ab 1. August 1938
zu vermieten.
Ahaus, Lindenstr. 18

Suche einen gebrauchten
Möbelwagen
bezw. Autobus od. Auto-Anhänger
billig zu kaufen.
Ang. unt. „Mö" an d. Gesch. d. Ztg.



Kleine Anzeigen

Käufe und Verkäufe, Stellengesuche und Stellenangebote Vermietungen, Mietsgesuche, Familien-Anzeigen usw. usw. finden weiteste Verbreitung in der

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus
Gronauer Volkszeitung Epe-r Volksblatt

BUCHER, die das Leben schrieb

Benz, Lebensfahrt eines deutschen Erfinders. Die Erfindung des Automobils	RM 2,85
Ehrhardt, Hammerschläge	RM 2,85
Schaumburg, Soldaten	RM 2,85
Ritter-Bock, Ubootgeist	RM 2,85
Inhülsen, Wir ritten für Deutsch-Ostafrika	RM 2,85
Plüschow, Die Abentuer des Fliegers von Tsingtau	RM 2,85
Valentiner, U 38, Wikinger-Fahrten eines deutschen U-Bootes	RM 2.85
W. v. Schoen, Auf Vorposten für Deutschland	RM 2,85
Fürbringer, Alarm! Tauchen! U-Boot im Kampf und Sturm	RM 2.85
Plüschow, Segelfahrt im Wunderland,	RM 2,85
Koing, Fahrten der U-Deutschland im Weltkrieg	RM 2,85
Kraus-Dönitz, Die Kreuzerfahrt der Goeben — Breslau	RM 2,85
Eckart, Blockadebrecher „Marie"	RM 2,85
Plüschow, Silberkondor über Feuerland	2,85
W. v. Schoen, Kreuzerkrieg Führen, Die Heldenfahrten unserer Auslandskreuzer im Weltkrieg	RM 2,85
Schulz-Kampfhenkel, Im afrikanischen Dschungel	RM 2.85
Killinger, Flucht um die Erde, Abenteuer teuer des Ostseefliegers im Weltkrieg	2.85
van Wehrt, Tannenberg, Wie Hindenburg die Russen schlug	RM 2,85
Kühlwetter, Skagerak	RM 2,85
Röck, Die Festung im Gletscher	RM 2,85
Raif, Kämpfe im Busch	RM 2,85
Bürgel, Der Stern von Afrika	RM 2,85
Bartz, Zeebrügge, Der englische Angriff auf die deutsche U-Boot-Basis	RM 2,85
Weber, Abenteuer einer Kamera, Erlebnisse eines Bildjägers in Europa und Afrika	RM 2,85
Steup, Wiete will nach Afrika, Ein Jungmädchenbuch	RM 2,85
Steup, Wiete erlebt Afrika, Ein junges Mädchen bei Farmern	RM 2,85
Knaurs, Weltatlas, Neuausgaben 1938,	RM 2,85

Zu haben bei:
Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt KG., Abt. Buchhandlung.

Neue Fettheringe (= Matjes) und neue Kartoffeln

Graupen Nr. 6	500 gr. 20 ₰
Makkaroni	500 gr. 38 ₰
Perlsago	500 gr. 30 ₰
Puddingpulver	125 gr. 9 ₰
Kristallgelee	125 gr. 22 ₰
Rote Grütze	125 gr. 13 ₰

Filetheringe (Senfcreme-Curry-Sahne-Tomaten-Bierfilets) je Dose 40 ₰
Nordetten in Oel Dose 25 ₰
Lachsersatz i. Scheiben Dose 42 ₰

Hill



37)

Ungläubig sah Hein von Franz auf Dierk. Die Erkenntnis seiner vollständigen Niederlage dämmerte ihm.

„Der Hase wird für den Herrn Major fertiggemacht, und damit basta!" befahl Dierk kurz und energisch und wandte sich zu seinem Zimmer.

Aber schon war Hein an seiner Seite, lief neben ihm her und bettelte:

„Aber, Herr Leutnant . . .! Den schönen Hasen . . .! Den soll ich nun wirklich weggeben, wo ich ihn doch wahrhaftig eigenhändig geschossen habe . . .? Den schönen Hasenbraten, Herr Leutnant . . .!"

Er machte ein Gesicht wie ein armer Sünder, der zum Tode verurteilt wurde. An der Tür blieb Dierk stehen und warf ihm einen strengen Blick zu. Hein hob ihm den Hasen entgegen und bewegte mit den Fingern die Löffel, daß sie nickten. Mit Mühe verbiß sich Dierk das Lachen.

„Lammers! Keine Widerrede mehr!" fuhr er Hein an.

Jetzt gab es wirklich keine Widerrede mehr. Hein kannte diesen Ton. Unwillkürlich nahm er Haltung an und ließ den Hasen sinken. Als die Tür sich hinter dem Leutnant schloß, drehte sich Hein um. Traurig streichelte er noch einmal den Hasen, dann schleuderte er ihn in einem plötzlichen Wutausbruch mitten ins Zimmer.

Alles war umsonst gewesen. Stundenlang war er querfeldein marschiert, war beinahe einem Gendarmen in die Finger gekommen! Dann hatte er das Biest geschossen und der Major hatte es ihm vor der Nase weggeschnappt. Mit List und Tücke hatte er es wiedererobert, war sogar in den Misthaufen dabei gefallen. Und nun mußte er es wegen dieses Etappenhengstes wieder herausrücken! Wenn das wenigstens noch den Zweck gehabt hätte, daß der Klaus dadurch aus der Front gekommen wäre! Aber um nichts, um wieder nichts! Und der Ferdinand würde sich jetzt einen Ast lachen.

Franz nahm schweigend den Hasen auf und legte ihn auf den Tisch.

„Da bist nur du schuld, daß der uns durch die Lappen geht!" fauchte ihn Hein an.

„Tja, so 'n Hase ist eben verdammt fix auf 'n Beinen!" sagte Franz ironisch.

„So?" höhnte Hein. „Du freust dich woll noch, nöch? Na, dann eß du man heute abend Hasenbraten mit deiner Marie . . .! Hast sie ja groß eingeladen . . .!"

Daran hatte Franz überhaupt noch nicht gedacht, soweit hatte er noch nicht überlegt.

„Ei weh!" machte er verblüfft und kratzte sich hinterm Ohr.

„Tja! Hast du sie eingeladen, dann geh nun man hin und lad sie hübsch wieder aus!"

Die Schadenfreude bereitete Hein eine kleine Genugtuung.

„Und sag ihr nur gleich, daß du uns den Braten verbrannt hast!" stichelte Hein. „Sonst sag ich's ihr!"

„Ach, wir können auch ohne Hasenbraten heut abend vergnügt sein!" meinte Franz.

„Und Kohldampf schieben!" spottete Hein. „Oder willst du deiner Marie etwa Karo einfach mit Sonnenschein vorsetzen? Willst den zarten Engel mit trocknem Kommißbrot füttern? Sollst mal sehn, was sie für 'n Gesicht macht! Die Liebe geht durch den Magen, Mensch! . . . Auch bei den Mädchens!"

Etwas kleinlaut sagte Franz:

„Die Marie ist nicht so! Die hat mich auch ohnedem gern!"

Hein, der ans Fenster getreten war, rief ihn.

„Komm doch mal her und guck!"

Draußen hatten inzwischen im Hintergrund des Hofes die Mädels Leinen gespannt und waren nun dabei, die Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, die sie am Morgen gewaschen hatten.

„Können ja die Marie gleich mal fragen, ob sie lieber Hasenbraten oder Kommißbrot ißt?" frozzelte Hein.

„Daß du dich unterstehst!" drohte Franz. „Das besprech' ich mit ihr allein, wenn mir's paßt!"

„Vielleicht gehste zum Leutnant, daß der dir . . ."

„Halt's Maul!" fuhr ihn Franz an. „Sonst vergreif' ich mich an dir!"

„Hab' ich 'ne Bange!" Hein unterbrach sich und zeigte abermals zum Fenster hinaus. „Sieh mal da, wer kommt denn da! Vollbeladen mit Fettpaketen! Wie er sich freut, der Aermste! Und jetzt geht er zu den Mädchens und macht denen das Maul wäss'rig!"

Es war Klaus, der vom Empfang der Feldpost kam. Beide Arme hatte er voll größerer und kleinerer Pakete. Vergnügt steuerte er auf die beiden Mädels zu.

Marie war gerade dabei, eine lange Männerunterhose mit Klammern an der Leine aufzuhängen.

„Du, wem gehört denn die da? Dem Franz", neckte Antje.

„Kümmer dich um deine Hosen!" gab Marie zurück. „Geht dich gar nichts an, wem seine Hosen ich wasche!"

Sie verjagte Pieter, den Kater, der am Wäschetrog herumschnupperte, und nahm ein anderes Stück zum Aufhängen.

„Hallo, Meisjes!" ertönte in diesem Augenblick die fröhliche Stimme von Klaus.

Marie und Antje ließen ihre Wäsche sein und sahen ihm entgegen. Wie ein Pinguin am Land mit den Flügeln wackelt, so bewegte Klaus seine vollbepackten Arme.

„Ratet mal, was ich hier habe! Nun ist alles in Butter! Der Hasenbraten kann losgehen! Freut ihr euch schon?"

„Na und ob!" lachte Antje.

„Ich kann es gar nicht abwarten!" übertrieb Marie und untersuchte heimlich die für Franz bestimmten Pakete auf den Absender.

Glücklich stellte sie fest, daß alle von der Mutter kamen und nicht eines von einem anderen weiblichen Wesen.

„Siehste, wie die Mädchens sich freuen!" Hein knuffte am Fenster Franz in die Seite. Nu, geh du hin und verdirb ihnen das bißchen Freude, was sie hier schon haben!"

Brummig setzte sich Franz auf das Kanapee! Verflixte Klemme, in die er da geraten war! Das war genau zu überlegen, wie er der Marie die Geschichte beibringen sollte.

Ueber das ganze Gesicht lachend, trat Klaus ins Zimmer und entledigte sich seiner Pakete, legte sie alle fein neben den Hasen auf den Tisch.

„Da sind die Fettpakete von Muttern! Nun kannste den Hasen aber fein spicken, Hein!"

Er streichelte mit der Hand über den Hasen.

„Der soll uns mal schmecken! Auch die Mädels sind schon ganz scharf auf den Braten!"

Hein warf Franz einen höhnischen Blick zu, trat dann zu Klaus an den Tisch und sagte mit einer wegwerfenden Handbewegung:

„Mit den Fettigkeiten kannste dir die Stiebeln einschmieren! Der Hase ist futsch!"

Klaus glaubte nicht recht verstanden zu haben.

„Futsch? Da liegt er doch!" Er zeigte auf den Hasen.

„Futsch ist er, sag ich dir!" brüllte Hein.

„Du, der ist woll übergeschnappt!" wandte sich Klaus an Franz!"

„Der Hase ist futsch!" bestätigte Franz mürrisch.

„Ihr wollt mich woll verdummbüddeln?" sagte Klaus ärgerlich.

Da riß Hein den Hasen vom Tisch und brüllte ihn an:

„Und ich sag' dir noch mal, daß er futsch ist! Futschikato! Komprih?" Er zeigte böse auf Franz. „Bedank dich bei dem da!"

Er zog mit seinem Hasen zur Küche. Vor der Tür drehte er sich noch einmal um und schrie mit einer bezeichnenden Gebärde auf Franz:

„Der steckt ihn lieber dem ollen Blindgänger in 'n Kochtopf! Als wenn der nicht schon dick genug wäre!"

„Ja, was war denn? Wie kommt denn das?" fragte Klaus ganz betroffen. „Ich hatte mich so gefreut auf den Braten! Und die Mädels, was werden die nun sagen?"

Wütend sprang Franz vom Kanapee auf. Jetzt fing der auch noch an, ihn mit den Mädels zu sekkieren! Als ob er sich nicht allein genug drüber giftete, daß das mit dem Hasen so gekommen war! Als ob er daran schuld wäre!"

„Laß mich in Ruh mit dem Dreck!" schimpfte er. „Und erzähl mir ja niemand davon!"

Knurrend verschwand er im Nebenzimmer. Kopfschüttelnd sah ihm Klaus nach. Dann machte er sich daran, seine Pakete aufzuschnüren.

* * *

Währendem rannte Hein grimmig in der Küche auf und ab. Den armen Hasen hatte er in eine Ecke gepfeffert. Gar nicht sehen mochte er das Biest. Daß er es für den Major auch noch braten mußte, das war die Höhe der Gemeinheit.

Hein öffnete die Küchentür, die zum Hof hinausführte. Draußen hatten die Mädels ihre Wäsche fertig aufgehängt. Antje zog eben mit einem leeren Korb ins Nachbarhaus, und Marie ging noch einmal an den Leinen entlang, prüfend, ob auch alle Wäschestücke gut befestigt waren. Auf dem Arm trug sie ihren Kater.

(Fortsetzung folgt.)

Vergessene deutsche Taten.

Anfang Juli feierten die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Erinnerung an die Schlacht bei Gettysburg, die vor 75 Jahren die größte Feldschlacht des nordamerikanischen Bürgerkrieges gewesen ist. Gettysburg ist eine der ältesten deutschen Siedlungen in Pennsylvanien und hieß früher Götzburg. Der Bürgerkrieg der Nordstaaten gegen die Südstaaten ging bekanntlich um die Frage der Befreiung der Negersklaven, die von den Baumwollfarmern des Südens abgelehnt wurde. Als der Kampf unvermeidlich wurde und die Einheit der Union bedrohte, haben besonders die deutschen Siedler und Einwanderer mit Hingabe, Begeisterung und großen Opfern auf der Seite des Nordens für die Erhaltung der staatlichen Einheit gekämpft.

Bei der Feier in Gettysburg, an der auch Präsident Roosevelt teilnahm, hat man aber davon nicht gesprochen. Es waren bei ihr etwa 800 Veteranen zugegen, die vor 75 Jahren bei Gettysburg mitgekämpft haben sollen. Dabei gab es manche kameradschaftliche Offenheit zu hören, so, als der 90jährige Sprecher der Südstaaten behauptete, die Ablehnung der Gleichberechtigung für die Neger habe sich als der richtige Standpunkt erwiesen. Auch die greise Witwe des damaligen Generals Longstreet war anwesend, die heute noch mit Feuer die Kritik an der Führung ihres Mannes abwies, dem zum Vorwurf gemacht wurde, er habe bei Gettysburg den Angriff zu spät eröffnet (er kämpfte auf Seiten der Südstaaten).

Das wird alles ganz interessant gewesen sein. In der amerikanischen Oeffentlichkeit ist aber bei allen Feiern dieser Art ganz vergessen worden, daß die Deutschen in der Union den größten Anteil an dem Kampf und Sieg des Nordens hatten. Als der Krieg ausbrach, besaßen die Baumwollstaaten ein gut geführtes Heer, der Norden aber war ganz ungerüstet und ohne militärische Tradition. Da waren es die deutschen Turner und Bürger, die freiwillig zu den Waffen eilten, deutsche Flüchtlinge des Jahres 1848 und viele Freiwillige aus Europa strömten herbei, darunter auch Offiziere, an denen es mangelte, denn die Generale des Bürgerkrieges übten diesen Dienst gewissermaßen nur im Nebenamt aus, ohne eigentliche militärische Schulung. Damals haben für Nordamerika mehr Deutsche gekämpft als Preußen im Jahre 1813 an Truppen aufbringen konnte! Sie haben nicht viel Dank geerntet. Wenn etwas schief ging, machte man die deutschen Befehlshaber verantwortlich, wenn ein Sieg gewonnen wurde, hatten regelmäßig andere den Ruhm zu ernten als die Deutschen.

Insbesondere bei Gettysburg, das den Umschwung des Krieges zu Gunsten des Nordens entschied — der Kampf dauerte noch bis 1865 — haben deutsche Befehlshaber und deutsch-amerikanische Formationen hervorragend gekämpft. Der spätere Staatssekretär General Karl Schurz opferte sich mit seinem meist aus Deutschen bestehenden Korps, um den Angriff der Konföderierten des Südens aufzuhalten. Die deutschen Generale von Schimmelpfennig und von Gilsa warfen sich mit den deutschen Regimentern aus Pennsylvanien, Illinois, Wisconsin, Ohio, Cleveland und Newyork dem tapferen Ansturm der Südstaatler entgegen. Die Artillerie stand fast völlig unter deutschen Offizieren. Aehnlich war es bei vielen anderen Ereignissen des Bürgerkrieges. Die Namen der deutschen Generale Blencker aus Hessen, Sigle aus Baden, Osterhaus aus dem Rheinland, von Willichs, Weitzel und Stahel hat man in Amerika anscheinend vergessen, wie viele andere. Preußen erkannte damals die Nordstaaten als kriegführende Macht an, die Sympathien Deutschlands standen auf ihrer Seite, viele Millionen wurden hier als Kriegsanleihe für die Union gezeichnet, die damals noch nicht so reich war wie heute. Es ist in diesen Tagen auch daran erinnert worden, daß der württembergische Offizier Graf Zeppelin 1863 den Krieg auf der Seite der Nordstaaten kennen lernte und einen Ballon-Aufstieg mitmachte, der in ihm das Interesse für das Flugwesen geweckt haben soll.

Aber, wie gesagt, das alles ist in den Vereinigten Staaten kaum noch bekannt. Hier liest man viel lieber Ungünstiges über jenes Deutschland, dessen Söhne einst für die Einheit der Union kämpften . . .

Weitere Förderung des deutschen Oelsaatenanbaues.

Berlin, 12. Juli.

Die Reichsregierung wird die erforderlichen Mittel bereitstellen, um auch im Erntejahr 1939 die planmäßige Förderung des deutschen Oelsaatenanbaus im bisherigen Rahmen fortzusetzen. Den Anbauern von Oelsaaten werden von den Oelmühlen, die hierzu durch die Gewährung einer Ausgleichsvergütung in die Lage versetzt werden, wie bisher angemessene Preise gezahlt werden.

Darüber hinaus werden auch im nächsten Jahr die Anbauer von Oelsaaten wieder die Möglichkeit haben, die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Oelkuchen zurückzukaufen. Auch werden die Anbauer von Lein-, Raps-, Rübsen- und Mohnsaat, die diese Saaten im Lohnvertrag schlagen lassen, im Erntejahr 1939 die gleichen Vergünstigungen wie im laufenden Jahr erhalten. Damit ist die Preisentwicklung für Oelsaaten aus der Ernte 1939 sichergestellt worden.

Gronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Epe-r Volksblatt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Abdruck der mit (3) gekennzeichneten Berichte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Nr. 190 Donnerstag, 14. Juli 1938

Ehe hinter'm Paragraphenzaun

Ein altes Dokument voll Humor und Lebensklugheit.

Dieses Dokument aus der Zeit, da der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm, wie könnte es anders als altmodisch sein? Diese Gedanken- und Gefühlswelt, in der unsere Altvorderen lebten, man mag sie heute unmodern nennen, wird von der Gegenwart notwendig verlangt, die auf so vielen Gebieten an die gute alte Sitte und Anschauung anknüpft. Dieser untenstehende Ehevertrag wurde vor 120 Jahren in einer süddeutschen Stadt zwischen zwei Liebenden geschlossen und schriftlich niedergelegt. Es heißt darin:

Artikel 1. Wir lieben uns innig, wir fühlen, daß wir ohne einander nicht glücklich werden können und verbinden uns daher auf ewig zu treuen Gatten.

Artikel 2. Ferdinand weiht und heiligt sein ganzes Dasein Louisen, um ihr durch rastlosen Fleiß ein bequemes und sorgenfreies Dasein zu verschaffen.

Artikel 3. Louise wird sich dagegen bestreben, durch häusliche Wirtschaftlichkeit sich und ihn auf der goldenen Mittelstraße des ehrlichen Auskommens zu halten.

Artikel 4. Da im Ehestand oft Kleinigkeiten die Quelle großen Zwistes sind, so verpflichten wir uns, einander in unbedeutenden Dingen nachzugeben.

Artikel 5. In der Tracht richtet sich jeder Teil nach des anderen Geschmack. Ferdinand enthält sich einer nachlässigen Kleidung, um Louisens Auge nicht zu beleidigen, und Louise vermeidet, sich durch übertriebenen Schmuck vor der Welt den Schein zu geben, als wolle sie fremde Männer fesseln. Die Hauptzierde unseres Körpers sei Reinlichkeit, weil das Gegenteil bei Personen, die in einem nahen Verein leben, unfehlbar Abneigung und Widerwillen erzeugt.

Artikel 6. Die gebieterischen Worte „ich will", „ich bestehe darauf", „ich befehle" werden in unserem häuslichen Wörterbuch ganz und gar gestrichen.

Artikel 7. Louise wird sich nie in Gesellschaften das geringste Scheinzeichen von Nichtachtung ihres Mannes entgleiten lassen; denn jede Gattin, die sich solche zweideutigen Aeußerungen still erlaubt, gibt dadurch anderen Männern gleichsam das Signal, sich ihr mit Siegeshoffnungen zu nahen.

Artikel 8. Ferdinand wird Louise öffentlich ehren, damit sie auch von anderen geehrt werde. Er wird keinem anderen Frauenzimmer durch schmeichelhafte Huldigungen, die über die Schranken der gesellschaftlichen Höflichkeit hinausgehen, einen kränkenden Triumph über seine Gattin gestatten.

Artikel 9. Wir wollen in der Wahl unseres Umganges vorsichtig sein und besonders keine falschen und arglistigen Hausfreunde dulden, die gleich Schlangen im Busen die ruhigen Freuden unseres Bundes vergiften können.

Artikel 10. Zwischen Mein und Dein findet keine Grenzscheidung unter uns statt. Unser höchstes Gemeingut ist unsere gegenseitige Liebe, und dieser Schatz, der oft in anderen Herzen von der eilenden Zeit verzehrt wird, soll unter ihren Flügeln bei uns wachsen bis an unser Grab.

Das alte Rezept für die neue Zeit, um in der Ehe glücklich zu werden. Vielleicht würde die Gegenwart bei Abschluß eines Ehevertrages in den Vertrag einige Formeln mehr gestatten und verlangen. E. Sch.

Kleine Stadtnotizen

Zu Grabe getragen

wurde gestern nachmittag der so plötzlich aus dem Leben abberufene Kreisbaumeister Wilhelm Spies. Die überaus starke Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung war ein eindrucksvoller Beweis dafür, welcher großen Wertschätzung der Verstorbene sich erfreut hat. So waren die verschiedenen Formationen der Partei angetreten, um dem Verstorbenen auf dem Wege zum Friedhofe das letzte Geleit zu geben, ferner als Vertreter der Ortsgruppe Ahaus des Reichsluftschutzbundes die Luftschutzführer Braun und Tannert. Unter dem zahlreichen Trauergefolge bemerkte man den Landrat des Kreises Ahaus, Sümmermann, mit den Beamten des Kreishauses, ferner Bürgermeister Ridder u. a. m. Auch die Straßenwärter des Kreises nahmen vollzählig Anteil. Als Vertreter der Kreisjägerschaft Ahaus war Kreisjägermeister Wiesmann (Lünten) erschienen. Die Grabrede hielt in Vertretung des erkrankten Superintendenten Jesse Pastor Kirchhoff (Coesfeld), während im Auftrage der Partei der stellvertretende Ortsgruppenleiter Pg. Vliex dem Verstorbenen dankte für seine Arbeit, die er im Dienste der Bewegung und damit des gesamten deutschen Volkes geleistet hat. (3)

Silberne Hochzeit.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Donnerstag die Eheleute Rechtsanwalt und Notar Felix Brandis und Ehefrau Maria geb. Triep. Dem Jubelpaar entbieten auch wir zu diesem Familienfeste die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm noch ein recht langer gemeinsamer Lebensweg beschieden sein.

Sprechtag der Rechtsberatungsstelle der DAF.

Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront findet Freitag, dem 15. Juli 1938, in der Zeit von 5—7 Uhr Sprechtag unserer Rechtsberatungsstelle für Arbeitsrecht, Sozialversicherung und Steuerrecht in Ahaus im Lokale Terfort statt.

Neues Kabel wird gelegt.

Zur Zeit wird im Zuge der Heeker Landstraße ein neues Kabel gelegt. Die Arbeiten wurden bereits vor einigen Tagen in Angriff genommen und dürften in Bälde zu Ende geführt sein.

Neue Reisevergünstigung für kinderreiche Familien.

Nachdem bisher Fahrpreisvergünstigungen für die Kinder kinderreicher Eltern nur bei einer Fahrt von mehreren Familienmitgliedern möglich war, können ab 15. Juli die Kinder auch dann zum halben Fahrpreis fahren, wenn sie allein reisen und noch nicht 21 Jahre alt sind. Durch diese Maßnahme werden Besuche bei Verwandten und Ferienaufenthalte wesentlich erleichert.

Technische Lehrerinnen für das Land.

Der Reichserziehungsminister hat die Bedeutung der Errichtung von Schulstellen für technische Lehrerinnen auf dem Lande hinsichtlich der Erteilung des Unterrichts in Nadelarbeit, Hauswirtschaft und Mädchenturnen hervor. Er bezeichnet es als eine begrüßenswerte Förderung, wenn Gemeinden (Gesamtschulverbände) Schulstellen für technische Lehrerinnen an den Volksschulen errichten und sagt Beihilfen aus Staatsmitteln, sofern sie erforderlich sind, zu. Voraussetzung ist, daß die einzelnen technischen Lehrerinnen — nötigenfalls in mehreren Gemeinden und an mehreren Volksschulen — mit mindestens insgesamt 14 Wochenstunden beschäftigt werden können.

Bekämpfung des Wildererunwesens.

Zur wirksameren Bekämpfung des Wildererunwesens ist bei der Kriminalpolizeistelle in Recklinghausen für den gesamten Regierungsbezirk Münster eine Spezialdienststelle für Wilddiebsbekämpfung eingerichtet worden, die mit den Forst- und Jagdbehörden Hand in Hand arbeitet.

Es ergeht daher an alle naturliebenden deutschen Volksgenossen die Bitte, sämtliche ihnen bekanntwerdenden Wilddiebereien bei der obengenannten Dienststelle, bei dem zuständigen Kreisjägermeister oder den Gendarmeriebeamten zur Anzeige zu bringen. Die Anzeigen werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Es wird noch darauf hingewiesen, daß vom Reichsjägermeister Belohnungen in Höhe von 20—200 RM. für Personen ausgesetzt sind, die Wilderer zur Anzeige bringen, so daß ihre rechtskräftige Verurteilung erfolgen kann.

Aufpassen ist billiger

150 ℳ Geldstrafe, weil er versäumt hatte, einmal nach links zu sehen!

Ein Witz? Ein Fehlurteil? Nein, die verdiente Strafe für einen unachtsamen Fußgänger. Die Vorgeschichte war folgende: Der Fußgänger war vor einem parkenden Lastkraftwagen von der Gehbahn heruntergetreten und wollte dann, ohne nach links zu sehen, die Fahrbahn überqueren. In diesem Augenblick nahte von links ein vorschriftsmäßig fahrendes Kraftfahrzeug, dessen Fahrer das Steuer scharf herumreißen mußte, um den Fußgänger nicht anzufahren. Dabei verletzte sich der Fahrer das Handgelenk. Die Folge für den leichtsinnigen Fußgänger waren: Eine Anklage vor dem Amtsgericht wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung und 150 ℳ Geldstrafe. Das Gericht belehrte ihn eindeutig darüber, daß ein Fußgänger die Fahrbahn nur unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen und Verkehrsregeln überschreiten darf. Grobe Fahrlässigkeit wird auf jeden Fall bestraft.

Beihilfen zur Beschaffung von Rundfunkgeräten

Gewährung an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.

Wie das Gaupressamt in Erfahrung gebracht hat, sind einzelne durch ihr Leiden oft sogar an das Bett gefesselte Schwerbeschädigte noch nicht im Besitz eines brauchbaren Rundfunkgerätes. Diese Beschädigten sind aber in weitaus größerem Maße als alle anderen Volksgenossen auf ein solches Gerät angewiesen, und zwar nicht nur zur ihrer Zerstreuung und Unterhaltung, sondern auch, um an dem Zeitgeschehen vollen Anteil nehmen zu können. Diese Schwerbeschädigten sind daher darauf hinzuweisen, daß der Oberpräsident der Provinz Westfalen Mittel bereitgestellt hat, aus denen den Bedürftigen Beihilfen zur Beschaffung eines Rundfunkgerätes gewährt werden können. Als Gerät wird im Regelfalle der Volksempfänger infrage kommen, sofern nicht ganz besondere Umstände die Anschaffung eines anderen Gerätes notwendig machen.

Aus den Anträgen müssen ersichtlich sein:

1. der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit,
2. die Art des Leidens (Versorgungs- oder Unfallleiden und etwaige andere Leiden),
3. Zahl und Alter der Familienmitglieder sowie Höhe und Zusammensetzung des Familieneinkommens,
4. die Kosten der Beschaffung eines Volksempfängers nebst Anlage,
5. die Höhe der erforderlichen Beihilfe,
6. der allgemeine Ruf und die politische Zuverlässigkeit der Familie.

Die Anträge sind bei den Fürsorgestellen der Gemeinden und Aemter, aber auch bei den örtlichen Kameradschaften der NSKOV zu stellen.

Einheitliches Waldbrandrecht!

Verstärkter Brandschutz für 11 888 Hektar Wald und Moor im Kreise Ahaus

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, hat soeben eine Verordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände erlassen, die sofort in Kraft getreten ist. Die Verordnung geht davon aus, daß alljährlich große Werte deutschen Volksvermögens durch Waldbrände vernichtet werden, die in den weitaus meisten Fällen durch sträflichen Leichtsinn, Unkenntnis oder Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen verursacht werden. Unter voller Berücksichtigung der notwendigen Gefahrenabwehr, aber auch der berechtigten Wünsche der erholungsuchenden Bevölkerung sind in der neuen Verordnung — die ein einheitliches Waldbrandrecht für Großdeutschland schafft — Rechtsgrundsätze aufgestellt, die bei voller Beachtung den denkbar besten Schutz gegen die Feuersgefahr im Walde bilden werden.

Unser Ahauser Heimatgebiet im neuen Waldbrandrecht.

Zunächst die Frage: Auf ein Gebiet welcher Größe erstreckt sich in unserer engeren Heimat das neue Waldbrandrecht? Hier die Antwort: Nach den Ergebnissen der letzten Bodenbenutzungserhebung gab es:

Forsten und Holzungen	10 998 Hektar;
Unkultivierte Moorflächen	890 Hektar;
Aufforstungsfähiges Oedland	2 411 Hektar.

Die Verordnung erstreckt sich nur auf die in Waldungen liegenden Moor- und Heideflächen. Bemerkenswert ist hierbei noch, daß sich die Forsten und Holzungen in mehrere Gruppen teilen, von denen wir nachstehend die wichtigsten nennen:

Reichsforsten	— Hektar;
Staatsforsten	— Hektar;
Gemeindeforsten	705 Hektar;
Erbhofwaldungen	3 874 Hektar;
Privatforsten gebundener Besitz	1 633 Hektar;
Forsten in ehem. gebund. Besitz	49 Hektar;
Privatforsten in freiem Besitz	4 730 Hektar.

Die Verordnung bestimmt im einzelnen, daß jeder bei einem Brandfalle im Walde unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet ist.

Jeder, der ein Schadenfeuer wahrnimmt, muß es, wenn er ohne erhebliche Gefahr dazu in der Lage ist, sofort löschen. Geht der Brand offensichtlich über seine Löschkraft hinaus, hat er sofort der nächsten Forstdienststelle, Feuerlöschpolizei, oder Polizeidienststelle Meldung zu machen. Sind mehrere Personen beim Ausbruch des Brandes zugegen, soll nur eine die Meldung machen, während die anderen unverzüglich mit Löschversuchen zu beginnen haben. Offenes Licht oder Feuer in Wäldern oder auf Moor- und Heideflächen ist verboten.

Brennende Gegenstände dürfen nicht fortgeworfen oder unvorsichtig gehandhabt werden.

Für die Zeit vom 31. März bis 1. Oktober ist ein allgemeines Rauchverbot für Waldstraßen festgesetzt; ausgenommen sind die öffentlichen Durchgangsstraßen mit einer mindestens vier Meter breiten festen Decke. So ist es z. B. erlaubt, auf den Reichsautobahnen im Kraftwagen zu rauchen. Aber den angrenzenden Wald nicht durch einen fortgeworfenen Zigarrenstummel in Gefahr bringen. Immer wieder: Verhütet Waldbrände!

Oreden

Sommerfest des Reichstreubundes.

Am Sonnabend feierten die Mitglieder des Reichstreubundes mit ihren Frauen und Kindern ihr diesjähriges Sommerfest in Ellewick. Nachmittags gabs zunächst Kaffee mit Kuchen und anschließend gings nach draußen. Hier gab es was für die Kleinen, Kinderbelustigung. Währenddessen erprobten die Kameraden ihr Können im Schießen. Gegen Abend wurden dann die Preise verteilt und im Saal der Wirtschaft Sahlmer spielte die Vredener Blaskapelle zur Unterhaltung und zum Tanz auf. Als Abwechselung gab es u. a. eine Verlosung, die viel Heiterkeit hervorrief. So verlief der Sommerausflug des Reichstreubundes, der alten Soldaten, wie er nicht schöner hätte sein können.

Versammlung des VfL.

Zu Samstagabend waren die Mitglieder des VfL. im Vereinslokal Hotel Grasz zu ihrer Monatsversammlung recht zahlreich erschienen, als der stellv. Vereinsführer Heinz Haarmann die Anwesenden begrüßte. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurden wieder sechs neue Mitglieder aufgenommen. Als Leiter der Jugendmannschaft wurde nun endlich ein passender alter Sportler und Fußballfreund Anton Lübbering gefunden, der die Jugend nun im Fußball betreuen wird.

Donnerstagsabends wird in Zukunft die erste Mannschaft ihr Training aufnehmen, und von ihrem alten Betreuer Walter Steinert geschult werden. Eine neue Fußballmannschaft, die „alten Herren", wurde aufgestellt, die ihren Start auf nächsten Sonntag, in einem Spiel gegen die Reservemannschaft festgelegt hat.

Lange Zeit nahm die Besprechung des Sportfestes in Anspruch das am 14. August steigen soll. Morgens soll zuerst ein Staffellauf rund um Vreden durchgeführt werden und am Nachmittag die Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik. Ebenfalls finden nachmittags zwei Fußballkämpfe gegen die holländischen Nachbarn aus Hengelo statt. Zu diesem Sportfest wurden alle Sportler zur tätigen Mitarbeit aufgerufen. Nach Erledigung einiger interner Fragen wurde die Versammlung mit einem Führergruß geschlossen.

Mit dem Leistungszeichen der HJ ausgezeichnet.

wurden die Hitlerjungen Heinz Fortmann, Hans Richard Linke, Alfons Leiking, August Scholbrock und Bernhard Terhürne.

Schützenfestnachfeier.

Noch heute spricht man von dem Vredener allgemeinen Schützenfeste und schon hieß es am vergangenen Sonntag: Bataillon Antreten zur allgemeinen Nachfeier. Daß da jeder dabei war, ist ganz klar, und so wurde die Nachfeier des Schützenfestes wieder mal ein „kleines Schützenfest für sich". Tanz und Unterhaltung sorgten für die nötige Stimmung.

Versammlung der Ortsbauernschaft Breden.

In der letzten Versammlung der Ortsbauernschaft Breden wurden eine Reihe wichtiger Fragen besprochen. So befaßte man sich zunächst mit dem Abschluß von Lehrverträgen für Landwirtschaftslehrlinge. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese von der Kreisbauernschaft genehmigt werden müssen. Sodann befaßte man sich mit den Verkauf von Wiesen zur Heugewinnung für die Heeresverwaltung. Etwaige Interessenten mögen sich an den Ortsbauernführer wenden, der über die näheren Bedingungen Auskunft geben wird. Ferner wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß die letzte Abmelkversteigerung in Ahaus einen guten Auftrieb zu verzeichnen hatte und auch gute Preise erzielt wurden. An die Versammlungsteilnehmer richtete er die dringende Bitte, aus eigenem Interesse heraus auch in Zukunft für eine gute Beschickung dieser Versteigerung Sorge tragen zu wollen. Auf die am kommenden Sonntag im Saale Kleine stattfindende antibolschewistische Ausstellung „Weltfeind — Bolschewismus" wurde mit besonderem Nachdruck hingewiesen, ebenso wurden die noch abseits stehenden Volksgenossen aufgefordert, sich ebenfalls dem großen Hilfswerk des deutschen Volkes anzuschließen, bevor die Werbeaktion der NSV am 20. Juli zum Abschluß gebracht sei. Schließlich wurden die Versammlungsteilnehmer auch noch auf die Möglichkeiten für eine Herabsetzung der Steuern aufmerksam gemacht. Entsprechende Antragsformulare sind bei der Ortsbauernschaft erhältlich. Der Geschäftsführer der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Breden, Vogelpohl, wies darauf hin, daß die Preise für Stickstoff in der letzten Zeit um etwa 20% gesunken seien. Zum Schluß der Versammlung sprach der Leiter der Landwirtschaftsschule in Breden, Direktor Jansen, noch über die neuzeitliche Heuwerbung. Auch seine Ausführung verdienten ein allgemeines Interesse und vermochten allen Versammlungsteilnehmern wertvolle Hinweise und Anregungen zu geben.

Veranstaltungs-Kalender

„Kraft durch Freude"

Kreis Ahaus-Coesfeld.

Wer fährt mit?

„Kraft durch Freude" startet am 14. August einen Sonderzug ab Coesfeld zur Reichsgartenschau nach Essen.

Das Blumenwunder an der Ruhr ist in diesem Sommer das Ziel vieler Tausende von Volksgenossen. Auch im Kreise Ahaus-Coesfeld werden viele Interessenten für diese Fahrt vorhanden sein. Um allen eine billige Gelegenheit zum Besuch dieser großen Leistungsschau zu geben, führt die NSG „Kraft durch Freude" am 14. Aug. eine Sonderfahrt durch. Der Preis beträgt RM. 2,50 einschl. Eintrittskarte zur Ausstellung. Die An- und Abfahrtszeiten sind so gelegt, daß die Teilnehmer sämtl. Ortsgruppen mit den fahrplanmäßigen Sonderzügen an den Sonderzug herangebracht werden können. Desgl. ist die Rückfahrt entsprechend festgesetzt. Für Anschlußkarten eine Ermäßigung von 75%. Anmeldungen werden bis zum 27. Juli bei den KdF.-Dienststellen, sowie bei den Orts- und Betriebswarten entgegengenommen.

Schöppingen

Schwerer Verkehrsunfall.

Auf der Straße von Schöppingen nach Darfeld ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein junger Mann aus Darfeld kam in einer Kurve mit seinem Motorrad ins Rutschen. Hierbei verlor er die Gewalt über die Maschine und wurde mit großer Wucht gegen einen Baum geschleudert. Der Motorradfahrer erlitt einen Oberschenkelbruch. Er wurde zuerst dem Krankenhaus in Schöppingen zugeführt und dann mit dem Sanitätsauto nach Münster gebracht. Auch das Motorrad erlitt starke Beschädigungen und mußte abgeschleppt werden.

Lichtbilder von der 1100-Jahrfeier.

Anläßlich der 1100-Jahrfeier der Stadt Schöppingen wurden von vielen Personen Lichtbildaufnahmen gemacht. Die Amtsverwaltung Schöppingen bittet um Einsendung von gut gelungenen Bildern, die für die historische Sammlung des Amtsarchivs Verwendung finden sollen.

Graes

Ausbesserungsarbeiten werden durchgeführt.

Auf der Landstraße von Graes nach Ahaus werden augenblicklich Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Vor allem werden es die Kraftfahrer begrüßen, daß nunmehr wieder auf einer beträchtlichen Strecke die inzwischen aufgetretenen Schlaglöcher verschwinden werden.

Kampf einer Volksseuche

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt greift ein. — Volksgesundheit wichtiger als Kostenfrage.

Zu einer der weniger bekannten Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt gehört das Tuberkulose-Hilfswerk, weil es in seinem Entstehen noch wesentlich jünger ist. Dennoch nimmt es im Gesamtarbeitsbereich der NSV einen ganz entscheidenden Platz ein, und das liegt nicht zuletzt in seiner Aufgabe selbst begründet. Wenn die NSV an der Gesunderhaltung des deutschen Volkes arbeitet und hierfür ihre besten Kräfte und Mittel einsetzt, so muß gerade der Kampf gegen eine der gefährlichsten Seuchen im Volkskörper, gegen die Tuberkulose, ganz besondere Bedeutungen besitzen und demzufolge auch eine besondere Förderung erfahren.

Durch planvolles Handeln soll das gesundheitliche Erbe, das wir aus der Systemzeit übernahmen, gebessert werden. Und gerade auf dem Gebiete der Tuberkulose fand das nationalsozialistische Deutschland einen schlimmen Bestand vor. Nicht weniger furchtbar sind aber die materiellen Auswirkungen. Der Grund für das Anwachsen der Tuberkulose liegt zu einem großen Teil in den Mängeln der früheren Bekämpfung, in der Planlosigkeit, mit der man dieser Seuche zu Leibe ging.

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NSV hat hier nun mit Energie eingegriffen. Dabei darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß auch die staatlichen Stellen alles tun, um eine planvolle Bekämpfung der Tuberkulose vorwärts zu treiben. Sie arbeiten mit der NSV Hand in Hand. Die NS-Volkswohlfahrt macht die Heilbehandlung nicht von der Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse oder Versicherung abhängig. Sie wartet mit der Einleitung eines Heilverfahrens auch nicht so lange, bis man sich über die Zuständigkeit des Kostenträgers geeinigt hat. Die sofortige Behandlung des Erkrankten steht im Vordergrund, zumal in den meisten Fällen der Erfolg überhaupt von einem schnellen Eingreifen abhängt.

Während man früher das Ziel der Tuberkulosebekämpfung in der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit sah, ist nach dem Grundsatz der NSV der Zweck eines Heilverfahrens erst dann erreicht, wenn bei dem Patienten Bazillenfreiheit festgestellt ist. Dadurch wird das Heilverfahren allerdings länger ausgedehnt, und auch die Kosten werden höher.

Die Tuberkulose muß auf jeden Fall unschädlich gemacht werden, und das Tuberkulose-Hilfswerk der NSV ist ein wesentlicher Faktor zur Erreichung dieses Zieles. Auch diese Arbeit ist Sozialismus in des Wortes bester Bedeutung.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla (l. Urlaub) i. V. und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertr. des Hauptschriftl. und verantw. für Politik, Unterhaltung u. Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35,
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, G.m.b.H., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläßer, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage VI. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt Locholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 14. Juli 1938.

Die ständige Katastrophe

Wenn wir von einem Unglück lesen, das über 20 Tote und weit über 400 Verletzte gefordert hat, so sprechen wir mit Recht von einer Katastrophe, und die vom Unglück betroffenen, besonders die Hinterbliebenen, dürfen unseres Mitgefühls und unser Hilfsbereitschaft sicher sein. Die Oeffentlichkeit fordert dann genaue Rechenschaft darüber, wie ein solches Unglück überhaupt entstehen konnte, und die Schuldfrage wird vor aller Welt geklärt. Es ist ganz gleich, auf welchem Gebiete sich eine solche Katastrophe ereignet, ob in einer Fabrik, ob auf dem Meere oder im Bergwerk, immer wird es große Empörung und Erbitterung auslösen, wenn man hinterher erfährt, daß in dem Falle kostbares Menschenleben und die Gesundheit deutscher Arbeitskameraden durch Leichtsinn oder Unachtsamkeit aufs Spiel gesetzt worden ist.

Nur über eine Katastrophe regt man sich nicht auf, für sie scheint unser Gefühl abgestumpft zu sein: Es ist der Verkehrsunfall. Wenn man die 8 000 Todesopfer und die 160 000 Verletzten, die der Straßenverkehr jährlich fordert, auf jeden einzelnen Tag umrechnet, so kommen genau die oben erwähnten Zahlen von 20 Toten und über 400 Verletzte heraus! Tag für Tag ereignet sich also eine derartige Katastrophe; nur weil die Opfer einzeln fallen, entschwinden sie unseren Blicken.

Für Bergwerke, gegen Hochwasser oder sonstige Katastrophen ist ein besonderer Katastrophenschutz eingerichtet. Wäre es nicht auch an der Zeit, etwas ähnliches in Sachen Verkehrsunfall zu unternehmen? Dabei ist es hier viel leichter, Abhilfe zu schaffen, denn nicht höhere Gewalt ist die Ursache, sondern in den allermeisten Fällen Leichtsinn und Unachtsamkeit. Auch die Bekämpfungsmittel sind schon vorhanden: Es sind die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung.

Auf dem Gebiet der Verkehrsunfallbekämpfung ist es wie überall: Das Richtige ist, nicht abzuwarten, was der andere tut, sondern bei sich selbst anfangen. Also versprechen wir uns gegenseitig, von morgen ab passen wir besser auf und „gehen in Ordnung!" Wenn jeder so handelt, dann muß die große, ständige und gefährliche Katastrophe ein Ende haben. G. E. D. (NAS).

„Weltfeind — Bolschewismus"

Heute und morgen weilt die Ausstellung in Gronau.

Heute und morgen weilt die antibolschewistische Ausstellung der Gaupropagandaleitung der NSDAP, Gau Westfalen-Nord in unserer Stadt. Ueber die Bedeutung dieser Ausstellung haben wir bereits in den letzten Tagen ausführlich berichtet. Es darf wohl erwartet werden, daß die reichhaltige Schau, die in der Tonhalle (Lilienfeld) aufgestellt ist, auch in unserer Stadt einen reichen Besuch zu verzeichnen haben wird, zumal der Eintrittspreis äußerst niedrig gehalten ist.

Kleine Stadtnachrichten

Fabrikant Jannink G. J. Sohn †.

In Deventer (Holl.) starb im Alter von 64 Jahren der Industrielle N. Jannink G. J. Sohn. Der Verstorbene war seit 1911 u. a. „Kommissar" der Baumwollspinnerei „Eilermark" in Gronau.

Wilde Tauben richten Schaden an.

Die wilden Tauben haben sich in diesem Jahre stark vermehrt. In großen Scharen sind sie oft auf den Feldern zu finden, wo sie erheblichen Schaden anrichten. Am 1. August beginnt nun die Jagd auf die Schädlinge. Der dann einsetzende Kampf gegen die wilden Tauben wird wohl den Erfolg haben, daß eine erhebliche Zahl abgeschossen wird.

Im Zeichen der Musterung.

Gestern wurde auch in unserer Stadt mit der Musterung der in diesem Jahre dienstpflichtig werdenden jungen Leute begonnen. Das war natürlich für die jungen Leute ein besonderer Anlaß zu einer frohen Feier. In den frühen Nachmittagsstunden marschierten die „Losejungens" in geschlossenem Zuge durch die Stadt und ihr frohes Lied fand überall, wohin sie kamen, freudige Aufnahme.

Chefarzt der Hüfferstiftung in Münster, Dr. Becher †

Vor einigen Tagen verzeichnete ein Teil der münsterländischen Tagespresse den Tod des Chefarztes der orthopädischen Heilanstalt „Hüfferstiftung" in Münster, des Pg. Dr. Becher. Der Verstorbene ist auch Ungezählten des Heimatkreises kein Unbekannter gewesen. Groß ist die Zahl derer, die bei ihm Rat und Heilung suchten von schweren und schwersten Leiden und Verkrüppelungen. Sein Ruf als tüchtiger Facharzt auf dem Gebiete des Krüppelwesens ging über die Grenzen Westfalens, ja des deutschen Vaterlandes hinaus. Seiner ärztlichen Kunst ist es gelungen, in vielen Fällen, die unheilbar schienen, Besserung und zum Teil gänzliche Heilung zu erzielen.

Mit dem Dahingeschiedenen ist ein Mann der Allgemeinheit durch den unerbittlichen Tod entrissen worden, den größte Menschenfreundlichkeit, höchstes ärztliches Können und wahres soziales Verständnis für die Mitmenschen auszeichneten. Die eingangs erwähnte Tagespresse hatte schon recht, wenn sie kürzlich schrieb, „daß manch armer Volksgenosse statt einer Rechnung noch obendrein eine Unterstützung von ihm erhielt". So war Dr. Becher! Sein zwar bestimmtes, aber immerhin höfliches Auftreten mußte ihm jedermanns Freundschaft sichern. Auch all denen im Heimatkreise, die auf Grund ärztlicher Inanspruchnahme mit dem Verstorbenen in Berührung kamen, wird „unser guter Dr. Becher" unvergessen bleiben. Sch.

Dies liest der BDM.

Mädelgruppe 1/145 Stadtmitte

heute abend um 8,15 Uhr am HJ-Heim Antreten zum Dienst.

Stunden echten Gemeinschaftsgeistes

Betriebsgemeinschaften aus Gronau auf froher „Kraft durch Freude"-Fahrt

War das ein Leben und Treiben am Samstag früh auf dem Bahnhof in Gronau. Es wimmelte von freudig und erwartungsvoll bewegten Menschen, die an diesem Tage durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" betreut wurden. Gleich vier Sonderzüge starteten zu einer KdF-Betriebsfahrt, an der die Gefolgschaften mit ihren Betriebsführern, deren Bemühungen und finanzielle Mithilfe das Zustandekommen dieser Fahrten sicherte, teilnahmen.

Es ist aber zugleich ein sicherer Beweis dafür, daß der von Pg. Dr. Ley verkündete Gedanke über den Leistungskampf der deutschen Betriebe auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Drei Züge wurden allein von der Firma Gerrit van Delden u. Co. gefüllt, um nach Norderney zu fahren und einen Tag der Freude und Gemeinschaft zu erleben und neue Eindrücke in sich aufzunehmen, an die sämtliche Teilnehmer noch gern zurückdenken werden. Wir wollen hoffen, daß sie, auch wenn sie seekrank geworden sein sollten, trotzdem auf ihre Kosten gekommen sind. Jedenfalls herrschte schon bei der Abfahrt eine richtige KdF.-Stimmung, die wesentliche Voraussetzung für das gute Gelingen dieses Ausfluges. Die See war das Ziel dieser großen Fahrt und in Norddeich mußte der Zug verlassen werden, um ihn mit den Schiffsplanken zu vertauschen. Daß der Hein so schön auf dem Schifferklavier spielt, hat sich inzwischen herumgesprochen, aber an Bord eines Seeschiffes gesungen, gewinnt das Lied bei der an diesem Tage herrschenden Windstärke eine ganz besondere Bedeutung. Verschiedene Teilnehmer wollten sogar die bei Ueberfahrt der 5 KdF.-Schiffe herrschende Windstärke gemessen haben. Da sie aber anscheinend nicht die richtigen Meßinstrumente hatten, ergaben sich verschiedene Windmaße, die über die tatsächliche Windstärke weit hinausgingen. Auch die Regengüsse des Wettergottes vermochten nicht die Stimmung maßgebend zu beeinflussen. In Norderney wurden die Tausende gebührend empfangen und erhielten ihr Mittagessen. Es ging alles wie am Schnürchen. Man kann den Organisatoren dieser Fahrt nur die größte Hochachtung entgegenbringen. Da ein zünftiger Seefahrer schon äußerlich erkennbar sein muß, kaufte sich mancher eine weiße Seemannsmütze oder irgend einen anderen Gegenstand, wodurch er seine Teilnahme an einer Seefahrt beweisen konnte. Viel zu schnell vergingen die schönen Stunden, die Zeit war viel zu kurz und ehe man es sich versah, mußte die Heimfahrt angetreten werden.

Ein vierter Sonderzug der Firma „Spinnerei Deutschland" brachte die Gefolgschaft an die Porta. Waren es auch keine riesengroße Berge, die sie nach ihrer Ankunft in Porta bestieg, so mußte man doch feststellen, daß die vielen Ah- und Oh-Rufe, die man bei dem Aufstieg zum Bismarcksturm von den fast ausschließlich an das flache Land gewöhnten Teilnehmern hörte, aus begeistertem und freudigem Herzen kamen, wenn auch manchem bei dem steilen Weg die Puste auszugehen drohte. Jedenfalls hatte sich die Mühe gelohnt, denn der schöne Ausblick von der Höhe entschädigte reichlich für die Mühe des Aufstiegs. Ein Gutes hatte er noch außerdem: die Menschen bekamen so etwas wie Appetit und folgten willig ihrem Führer in das Verpflegungslokal zur Einnahme des Mittagessens. Dann wurde eine Wanderung gemacht, verbunden mit der Besteigung des Wittekind-Berges, um nach Rückkehr in das Verpflegungslokal mit einem bunten Samstagnachmittag überrascht zu werden. Die von der Mindener KdF-Dienststelle verpflichteten Künstler und Musiker gaben ihr Möglichstes her, um die Anwesenden zu erfreuen. So manche Lachsalve rollte durch den Saal und das reichliche Aufrauschen des Beifalles mag den Künstlern und Musikern Ansporn zu weiteren Leistungen gewesen sein. Auch zwei Gefolgschaftsmitglieder reihten sich mit Akkordeon- und Gesangvorträgen in den Rahmen des Programms ein. Und zwischendurch sowie hinterher wurde reichlich getanzt und etwas Gymnastik für alle betrieben. Aber bei aller Lust und Fröhlichkeit mußte nach Einnahme des Abendessens doch einmal an die Heimfahrt gedacht werden und man nahm Abschied mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag der Gemeinschaft von Führer und Gefolgschaft verlebt und Freude und neue Kraft geschöpft zu haben für die weitere Arbeit im Betriebe. Möge der Geist, der die Betriebe an diesem Tage regierte, auch innerhalb des Betriebes weiterbestehen, dann hat das Erle[illegible]is einen Sinn gehabt.

Unter neuer Führung

Jahreshauptversammlung des Schwimmvereins Gronau 1910.

Der Schwimmverein Gronau 1910 lud seine Mitglieder am vergangenen Dienstag zu einer Jahreshauptversammlung ein. Erfreulicherweise war die Versammlung gut besucht. Auch Nichtmitglieder hatten der öffentlichen Aufforderung Folge geleistet, und vollzogen noch am gleichen Abend ihre Neuanmeldung. Vereinsführer Cleve begrüßte einleitend den Kreisführer Ridder und den Ortsgruppenführer im RfL. von Trümbach, die durch ihre Anwesenheit ihr besonderes Interesse am heimischen Schwimmsport bekundeten. Der Vereinsführer gab dann einen Ueberblick über die augenblickliche Lage im Gronauer Schwimmsport. Finanzielle Schwierigkeiten hatten den Schwimmverein in den letzten Jahren zurückgeworfen. Wegen Beitragsrückstände war der Verein vom Reichsbund gesperrt worden. Nunmehr seien jedoch durch eine Beihilfe der Stadt diese Schwierigkeiten beseitigt worden, sodaß der Schwimmbetrieb schon bald im vollen Umfange wieder aufgenommen werden könne. Der Vereinsführer dankte seinen Mitarbeitern für ihre bisherige Arbeit und überreichte der langjährigen Kassiererin M. Ewering ein kleines Geschenk. Dann gab der Vereinsführer bekannt, daß er wegen Arbeitsüberlastung von seinem Posten zurücktrete. Die Mitglieder wählten dann zum Vereinsführer Hermann van der Bil, der bereits in früheren Jahren als 1. Schwimmwart dem Verein gute Dienste geleistet hatte. Der Vereinsführer v. d. Bil nahm die Wahl an und forderte die Mitglieder zur tatkräftigen Mitarbeit auf und versprach, daß er seine ganze Kraft für den Verein und damit für den Schwimmsport einsetzen werde. Dem bisherigen Vereinsführer sprach er im Namen des Vereins seine Anerkennung für seine aufopferungsvolle Tätigkeit aus. Als Mitarbeiter berief der Vereinsführer zum Kassierer Hermann Kramer und zum Schwimmwart und Schriftführer Heinz Schlamann. Es wurde dann angeregt, schon bald an die Oeffentlichkeit zu treten. Mitte August sollen im hiesigen Freibad die Stadtmeisterschaften ausgetragen werden. Am gleichen Tage soll dann ein Clubkampf gegen einen Schwimmverein aus der Grafschaft stattfinden. Nach dem offiziellen Teil war man noch eine Zeit lang in gemütlicher Runde zusammen. So war der Verlauf der Versammlung recht verheißungsvoll. Der Schwimmverein ist wieder da.

Wie wir noch erfahren, ist die Wasserballmannschaft des Schwimmvereins Gronau am kommenden Sonntag zu einem Spiel gegen den Turn- und Schwimmverein Coesfeld verpflichtet worden. Einzelheiten hierüber werden noch bekanntgegeben.

Bringt die Spielerpässe in Ordnung

Wir sind in Fußballruhe. Unsere fußballtreibenden Vereine haben jetzt genügend Zeit, über die Fingerzeige und Erfahrungen, die uns die verflossene Meisterschaftsspielzeit zugetragen hat, nachzudenken und alle Maßnahmen zu treffen, die auf eine glückliche neue Spielzeit abzielen. Es hat in der Fußballpraxis die Erfahrungen der Vereine immer wieder gelehrt, daß es zwingend notwendig ist, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Spielerpässe der Aktiven zum Beginn der neuen Spielzeit Mitte August 1938 in Ordnung „gehen". Auch zu Beginn der letzten Spielzeit war es leider so, daß viele Vereine erst im letzten Augenblick auf den Gedanken kamen, die Spielerpässe derjenigen Kameraden, die den Verein in den Pflichtspielen vertreten sollten, einer gestrengen Durchsicht zu unterziehen. Das ist eine Maßnahme, die unbedingt jetzt schon beachtet werden muß. Haben unsere Verbandsinstanzen in den früheren Jahren mitunter aus irgendwelchen Rücksichten die gemeldeten Mannschaften in den Punktespielen eingereiht, ohne sich vorher davon zu überzeugen, daß die Pässe der Mitwirkenden in Ordnung gingen, so müssen wir heute allen Ernstes allen Vereinen, die sich im Kreise Westmünsterland des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen an den Meisterschaftsspielen beteiligen wollen, zur Kenntnis bringen, daß kein Verein sich an den kommenden Spielen beteiligen kann, der nicht die gültigen Beitragsmarken in seinem Reichsbundpaß aufweisen kann. Es ist bekannt, daß eine ganze Reihe von Vereinen es mit der Beitragspflicht im DRL leider nicht allzu genau nimmt, vielmehr erst dann die Marken von der Reichsleitung des DRL anfordern, wenn die Pflichtspiele schon begonnen haben und die Schiedsrichter diese Unterlassungssünde entdecken. Die Punktespiele werden einheitlich Mitte September ihren Anfang nehmen. Aber nicht allein wegen der Marken ist die Kontrolle seitens der Vereinsführer vorzunehmen, es kommt auch darauf an, daß nur solche Spieler mitwirken, die von der Paßstelle des Fachamtes Fußball in Berlin für den Verein als spielberechtigt erklärt worden sind. Auch hier sind Unterlassungssünden zu verzeichnen gewesen, indem man neu hinzugekommene Spieler — und an Spielerwanderungen hat es in den letzten Wochen nicht gefehlt — nicht ohne weiteres spielen läßt, sondern erst die von Berlin zurückgekommenen Pässe auf die Spielberechtigung hin kontrolliert. Wir geben heute unseren Vereinen diesen Fingerzeig, damit sie vor Unannehmlichkeiten verschont bleiben.

Zehn Gebote für Radfahrer!

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft! Vergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:

Erste Pflicht: Scharf rechts am Rande der Fahrbahn fahren!

Zweite Pflicht: Grundsätzlich nicht neben anderen Radfahrern fahren!

Dritte Pflicht: Immer die Radwege benutzen!

Vierte Pflicht: Die Lenkstangen stets festhalten und die Füße auf den Pedalen lassen!

Fünfte Pflicht: Nur dann überholen, wenn genügend Platz ist und keine Gefahr besteht, nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Sechste Pflicht: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinken; vergiß nicht, daß deine Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel schwer zu erkennen sind.

Siebente Pflicht: Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren lassen, wenn du nicht auf gekennzeichneter Hauptstraße fährst!

Achte Pflicht: Dich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann ziehen, wenn sie mit deinem Rad fest verbunden sind!

Neunte Pflicht: Nur ein Erwachsener darf ein Kind bis zu 7 Jahren auf einem besonderen Sitz mitnehmen!

Zehnte Pflicht: Dein Fahrrad stets in verkehrssicherem Zustand halten!

Halte dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, versündigt sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!

Große Deutsche Rundfunkausstellung 1938

in Berlin vom 5. bis 21. August.

1. Sonderzug:

Abfahrt ab Münster Freitag, den 5. August, ca. 23 Uhr. Rückfahrt ab Berlin, Potsdamer Bahnhof, Sonntag, den 7. August, abends ca. 23 Uhr. Gesamtpreis einschließlich Bahnfahrt, Uebernachtung mit Frühstück Eintrittskarte zur Ausstellung 13,90 M, ohne Uebernachtung und Frühstück, sonst wie vor, 11,20 M.

2. Sonderzug:

Abfahrt ab Münster Freitag, den 12. August, abe[illegible] ca. 23 Uhr. Rückfahrt ab Berlin, Potsdamer Bahnh[illegible] Mittwoch, den 17. August, abends ca. 23 Uhr. Gesa[illegible] preis einschließlich Bahnfahrt, 4 Uebernachtungen [illegible] Frühstück und Eintrittskarte zur Ausstellung 22,80 [illegible] ohne Uebernachtungen und Frühstück, sonst wie vor, 11[illegible] Mark.

Haltestationen: Lengerich, Osnabrück, Löhne, M[illegible] den, Bückeburg.

Anmeldungen nehmen alle Dienststellen der NS-[illegible] meinschaft „Kraft durch Freude" entgegen, die auch [illegible] tere Auskunft erteilen.

Du trägst mit die Verantwortung vor den kommenden Generationen, tritt ein in die NSV.!

Ausschneiden und aufbewahren!

Feuermeldestellen, sowie Unfallhilfs- und Meldestel[illegible]

Die Bevölkerung wird hiermit auf das Vorhan[illegible] sein der Feuermelde- und Alarmanlage hingewiesen.

Die Anlage bezweckt, die Schlagfertigkeit der Feu[illegible] wehr zu heben und durch rechtzeitiges Eingreifen [illegible] Brandfällen Werte des Volksvermögens zu retten.

Die Feuermeldestellen sind an folge[illegible] Stellen der Stadt angebracht:

1. Enscheder Straße/Bahnhofstraße
2. Alstätter Straße, Haus 107
3. Enscheder Straße/Schiefestraße
4. Enscheder Straße/Klosterstiege
5. Herzog/Nikolaus-Straße
6. Losser/Schwarzenbergstraße
7. Fabrik/Losserstraße
8. Bentheimer/Gildehauser Straße
9. Gildehauser/Viktor-Lutze-Straße
10. Viktor-Lutze-Straße/Kaiserstiege
11. Poststiege/Huyssenstraße
12. Buchenallee/Eichenallee
13. Schloßplatz
14. Eper Straße 15
15. Albert-König-Straße
16. Ochtruper/Viktor-Lutze-Straße
17. Gildehauser Straße 32.

Es wird jedem Einwohner empfohlen, sich die [illegible] der nächsten Feuermelder zu merken, damit [illegible] Ernstfalle nicht kostbare Zeit durch Suchen verl[illegible] geht.

Auch wird darauf hingewiesen, daß es nötig ist, daß Alarmierende sich bis zum Eintreffen der Wehr am [illegible] der aufhält, um sofort die Lage der Brandstelle zu zeichnen. Wer aus Böswilligkeit oder Uebermut Feuerwehr alarmiert, wird regreßpflichtig gemacht bestraft.

Die Sanitätskolonne Gronau i. W. hat für die [illegible] Hilfeleistung bei Unfällen folgende Unfallhilfsst[illegible]len bei den nachstehend aufgeführten Sanitätsmän[illegible] eingerichtet:

1. Sanitätsmann Erich von Trümbach, Herzostr. 53
2. Sanitätsmann Gerhard Kroll, Heerweg 330
3. Sanitätsmann Hermann Rakers, Gildehauser St[illegible]
4. Sanitätsmann Heinrich ten Venne, Grüner We[illegible]
5. Sanitätsmann Wilhelm ten Venne, Huyssenstr. 3[illegible]
6. Sanitätsmann Otto Voigt, Spechtholdstraße 1
7. Sanitätsmann Lukas Veddler, Enscheder Str. 9[illegible]
8. Sanitätsmann Heinrich Hilge, Viktor-Lutze-Str.
9. Sanitätsmann Jacob Bohermin, Viktor-Lutze-Str.
10. Sanitätsmann Wilh. Hoffmann, Bentheimer St[illegible]
11. Sanitätsmann Kaspar Limpke, Schubertstraße 5
12. Sanitätsmann Heinr. Meenderink, Beuthener St[illegible]

Diese Unfallhilfsstellen können von allen Volk[illegible] nossen bei allen plötzlichen Unglücksfällen unentg[illegible]lich in Anspruch genommen werden. Sie sind ausrei[illegible] mit Verbandsmaterial pp. versehen und durch Hin[illegible] schilder (Rotes Kreuz aus weißem Grund im b[illegible] Schild) kenntlich gemacht.

Außer diesen Unfallhilfsstellen werden von der S[illegible] tätskolonne Gronau i. W. noch folgende Unfallm[illegible] destellen unterhalten, die bei allen vorkommen Verkehrs- und sonstigen Unfällen die sofortige Ben[illegible] richtigung der Sanitätskolonne übernehmen:

1. bei Bernhard Berning, Gastwirtschaft Driland, [illegible] behauser Straße 300, Telefon 152;
2. bei Karl Ohl, Kolonialwaren, Ochtruper Straße [illegible] Tel. 266;
3. bei Gerhard Schüttmann, Gastwirtschaft, G[illegible] hauser Straße 117, Tel. 394;
4. bei Heinrich Schmeeing, Gastwirtschaft, Ens[illegible] Straße 368, Telefon 175;
5. bei Mwe. B. Engbrink, gt. Baring, Gastwirts[illegible] Losserstraße 154, Telefon 398.

Bei allen Anforderungen von Krankentra[illegible]porten ist die Polizeiwache im Rathaus, Telefon [illegible] anzurufen.

Eine imposante Schau

Circuskuppel und Manege.

Das Gastspiel des Circus Krone in Gronau war um 5 Tage früher angesetzt, aber der Reiseplan konnte nicht eingehalten werden. Die Begeisterung der Kölner für diesen größten der europäischen Circusse war so groß und so im wahrsten Sinne des Wortes anhaltend, daß Direktor Krone sich entschließen mußte, das Gastspiel in Köln um 5 Tage zu verlängern. Eine Großstadt bietet viel und ihre Bewohner sind wählerisch. Und eine Reklame kann noch so gut sein, eine Großstadt würde einen Circus nicht so überrannt haben wie Krone, wenn nicht die Leistung für sich selbst geworben hätte.

So bringt denn der Altmeister der deutschen Circusunternehmen mit seinen 3 Sonderzügen in mehr als 400 Wagen sein ganzes Material, um für 2 Tage in Gronau eine Stadt der Zelte zu errichten, in deren Schutz eine Welt der Sensationen und eine Schule schwerster [illegible] an Menschen und Tier gezeigt werden soll. Keine K[illegible] und keine Mühe hat Carl Krone gescheut, ein Progr[illegible] zusammenzustellen, für das das Wort „einzig" abgegr[illegible] klingen muß. Das gelehrige Tier und tollkühne [illegible] sind die beiden Pole, denen die fleißige Arbeit des [illegible] ters galt und denen der rauschende Beifall des Sou[illegible] Belohnung ist.

Mit dem Krone Zoo kommen mehr als 600 [illegible] aus allen Zonen der Erde. Eine reizende Arche [illegible] mit ihren kostbarsten Seltenheiten wie Giraffe, [illegible] Tapir, Ameisenbär, Riesennilpferd, fast 200 edle[illegible] den und einer imposanten Raubtierschau findet [illegible] Krönung mit der größten dressierten Elefantenherde Gegenwart.

In der Seitenschau zeigt Carl Krone eine [illegible] schau von Sudanesen, Angehöriger ehemaliger Kolon[illegible] die sich in ihren Sitten, Tänzen und Liedern zeigen.

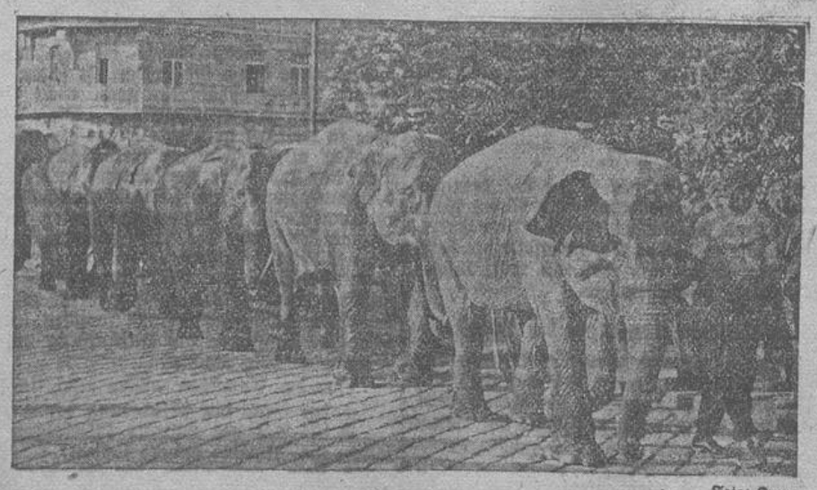


Foto: Krone

Elefanten vom Circus Krone auf dem Weg von der Bahn zum Circus

Geheimrat Emil Kirdorf †

)) **Essen**, 13. Juli.

Geheimrat Dr. Ing. e. h. Emil Kirdorf, der Nestor des deutschen Bergbaues, ist in der Nacht zum Mittwoch um 1 Uhr auf seinem Gut Streithof bei Mülheim a. d. Ruhr im 92. Lebensjahr gestorben.

★

Der deutsche Bergbau hat durch den Tod Emil Kirdorfs eine seiner bedeutendsten Persönlichkeiten verloren. Vor allem dem Ruhrbergbau ist der „Alte auf Streithof", wie ihn der Volksmund nannte, Jahrzehnte lang Vorkämpfer und Führer gewesen. Unermüdlicher Kampf und einzigartiger Erfolg haben sein Leben gekennzeichnet.

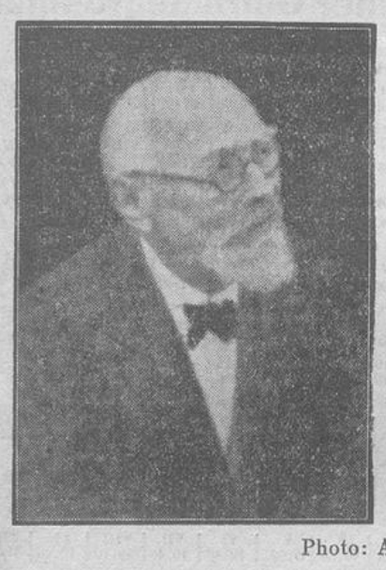


Photo: Archiv.

Als jüngster von drei Söhnen des Webereibesitzers Martin Kirdorf in Mettmann geboren, verband Emil Kirdorf, nachdem er im elterlichen Geschäft und in verschiedenen anderen kaufmännischen Stellungen tätig gewesen war, nach dem Tod des Vaters, nach dem Konkurs der väterlichen Firma und dem Verlust der Mutter, sein Schicksal mit dem Ruhrbergbau, als ihm im Alter von kaum 24 Jahren die kaufmännische Leitung der Bergbau-AG. Holland in Wattenscheid übertragen wurde. Schon ein Jahr später, im Jahre 1872, lenkte er die Aufmerksamkeit führender Männer der deutschen Wirtschaft auf sich. Man trug ihm die kaufmännische Leitung der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. an, jenes Bergbauunternehmens, das unter Führung Grillos und Adolf von Hansemanns gegründet worden war und dem die erste Stellung im Ruhrbergbau zugedacht war. Erfolgreich führte Emil Kirdorf das Unternehmen durch eine 15jährige schwere Wirtschaftskrise hindurch, und aus kleinen Anfängen heraus machte er es zur bedeutendsten Montangesellschaft Europas, die nach dem Kriege und dem Versailler Diktat mit seinen die Ruhrwirtschaft schwer erschütternden Auswirkungen berufen war, der Mittelpunkt der wirtschaftlichen Wiederaufbau- und Zusammenschlußbestrebungen zu werden, die in der Schaffung der mächtigen Organisation der Vereinigten Stahlwerke ihre Krönung fanden.

Als Kirdorf im Jahre 1926 von der Führung zurücktrat, hatte er 53 Jahre lang der Gelsenkirchener Gesellschaft und fast 55 Jahre lang dem Ruhrbergbau in leitender Stellung gedient. Zum Schicksal für den Ruhrbergbau aber wurde es, daß Kirdorfs wirtschaftlicher Klarblick weit über die ihm durch sein Amt gesteckten Grenzen hinausging und wie der keines anderen Mannes die Ursachen der krisenhaften Zustände in der Kohlenwirtschaft und die Wege zur Gesundung erkannte. Wenn er die Berggerechtsame der Gelsenkirchener Gesellschaft immer mehr ausdehnte, so geschah das nicht, um Herr einer möglichst großen Aktiengesellschaft zu werden, sondern weil ihm von Anfang an die Notwendigkeit einer Konsolidierung des unheilvoll zersplitterten Grubenfelderbesitzes im Ruhrgebiet vorschwebte. Unermüdlich strebte er dem Ziel zu, und am 16. Februar 1893 vollendete sich mit der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats unter seiner Führung das Werk, das er sich zur Lebensaufgabe gesetzt hatte. 32 Jahre lang, bis zum 21. April 1925, führte Kirdorf mit beispiellosem Erfolg die für die deutsche Wirtschaft so bedeutsame und in der Welt einzig dastehende Institution des Ruhrbergbaues. Als Ehrenpräsident des Kohlensyndikats, der Vereinigten Stahlwerke und der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. blieb er auch nach seinem Ausscheiden eng mit dem deutschen Bergbau verbunden.

Wie als führender Mann des Ruhrbergbaus auf wirtschaftlichem Gebiete so war Kirdorf auch in seiner politischen Haltung stets ein Kämpfer. Schon lange vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus fand er den Weg zu Adolf Hitler. Bereits im Jahre 1927 nahm er an dem Parteitag in Nürnberg teil. Auch sein Mitgliedsbuch datiert aus 1927. Als er am 8. April 1937 unter höchsten Ehrungen in überraschender geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag feierte, da wurden ihm ungezählte Glückwünsche, Ehrungen, wie sie kaum je zuvor ein Wirtschaftsführer erlebte, zuteil. Die größte Freude aber war es dem greisen Jubilar, daß der Führer selbst ihm seine Glückwünsche überbrachte und ihm den Adlerschild des Deutschen Reiches überreichte. Mit dem Führer hatten auch Rudolf Heß, Dr. Goebbels und Dr. Schacht es sich nicht nehmen lassen, den Senior des deutschen Bergbaues, der mit Stolz das Goldene Ehrenzeichen der Partei trug, persönlich zu beglückwünschen.

Allzeit von heißer Liebe zum Vaterlande beseelt, stand Kirdorf in Deutschlands schweren Zeiten immer wieder seinen durch beispiellose reiche Erfahrungen und Abgeklärtheit des Urteils gewichtigen Rat zur Verfügung und oft genug, wenn er die Zeit für gekommen hielt, erhob er in entscheidungsschwerer Stunde seine Stimme. Mit Mißtrauen und Skepsis stand er seit Bismarcks Entlassung Wilhelm II. und seinem Kurs gegenüber Oft und ernst warnte er vor den falschen Wegen einer mehr und mehr von den zerstörenden Kräften des Parlamentarismus abhängig werdenden Regierung. Das tragische Schicksal des deutschen Volkes sah er lange vor dem Krieg, dessen Ausgang ihm alle Hoffnung raubte, mit fast unheimlicher Klarheit voraus. Vor den Männern der Weimarer Republik, die ihm schändlich schien von Anbeginn, hielt er ebenfalls nicht mit schärfster Kritik zurück. Er war ihr ein Gegner von unerbittlicher Entschiedenheit. Erst als er erlebte, wie Deutschland durch die Kraft der nationalsozialistischen Idee wieder zu neuem Aufstieg erwachte, erstanden auch in ihm neuer Glaube und neue Zuversicht. In selbstverständlicher Bereitschaft stellte er dem Führer, den er schon in der Zeit des Niedergangs als den Retter der Nation erkannt hatte, sein großes Können zur Verfügung, beglückt darüber, daß es ihm noch im hohen Alter vergönnt war, die große Wandlung zu erleben und an ihr mitzuschaffen. Und als er an seinem 90. Geburtstag den zahlreichen Gratulanten in einer längeren Ansprache dankte, da sagte er zum Schluß, sein Vermächtnis solle die Mahnung sein, nie wieder die fruchtbringende Kraft der Volksgemeinschaft preiszugeben.

Auf den Zechentürmen des Ruhrgebiets wehen die Flaggen halbmast. Sie bringen zum Ausdruck, daß die Männer des deutschen Bergbaus in tiefer Trauer an der Bahre des Mannes stehen, der in seinem langen Leben der getreue Eckart der deutschen Wirtschaft und zumal der deutschen Montanindustrie war.

★

Beileidstelegramm des Führers.

DNB **Berlin**, 13. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat an Frau Kirdorf, Mülheim-Ruhr-Speldorf, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie und die Ihren betroffen hat, bitte ich Sie, die Versicherung meiner herzlichen Anteilnahme entgegenzunehmen. Die Verdienste, die sich der Verstorbene um die deutsche Wirtschaft und die Wiederauferstehung unseres Volkes erworben hat, werden mir unvergessen bleiben. Adolf Hitler."

Reichsminister Funk an Frau Kirdorf.

DNB **Berlin**, 13. Juli.

Reichswirtschaftsminister Funk sandte an Frau Kirdorf folgendes Beileidstelegramm: „Soeben erhalte ich die Trauerkunde, daß Emil Kirdorf in die Ewigkeit eingegangen ist. Mit Ihnen stehe ich tief erschüttert an der Bahre dieses hervorragenden Menschen und Wirtschaftsführers, dessen Tod nicht nur die gesamte deutsche Wirtschaft, sondern auch das ganze nationalsozialistische Deutschland auf das tiefste bedauert. Emil Kirdorf war nicht nur der erfolgreiche Vorkämpfer für die nationale Wirtschaftskraft, sondern auch der Wegbereiter unseres Führers Adolf Hitler in der deutschen Wirtschaft. In der Geschichte des deutschen Bergbaues wird der Name Emil Kirdorfs für alle Zeiten als leuchtendes Vorbild verzeichnet werden. In aufrichtiger Anteilnahme Walter Funk."

Trauerfeier am Samstag.

:: **Essen**, 13. Juli.

Die Trauerfeier für Geheimrat Kirdorf findet am Samstag, dem 16. Juli, um 11,30 Uhr auf der Zeche Rheinelbe der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. in Gelsenkirchen statt. Im Sinne des Verstorbenen ist es, daß er von der Stätte aus seine letzte Fahrt antritt, an der er mehr als fünf Jahrzehnte seines arbeitsreichen Lebens schaffte und von der aus er das große Werk des Zusammenschlusses des Ruhrbergbaues zu der machtvollen und volkswirtschaftlich so bedeutsamen Organisation des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats begann.

Heidelberg – die Stadt der Reichsfestspiele.

(Von unserem nach Heidelberg entsandten Sonderberichterstatter.)

Heidelberg, 13. Juli.

Von all den Wundern deutscher Romantik ist Heidelberg das größte Wunder, die Stadt, aus deren sattgrünen Waldhängen die Sandstein-Ruinen eines schicksalskundigen Schlosses hochragen, die Stadt, die durch die wundersame Verschmelzung von Berg, Tal und Strom jenen beseligenden Rhythmus erfuhr, der Dichter, Musiker und Maler in allen Zeiten zu großen Schöpfungen begnadete. In der zauberischen Natur, die dieses romantische Fleckchen deutscher Erde erfüllt, hält der deutsche Mensch stets Einkehr, lauscht er der ewigen Melodie der deutschen Seele, die in dieser bunten Welt märchenhaft erklingt, beglückend und mahnend zugleich, verankert in dem geistigen Ringen der Südwestmark, verankert in dem Denkmal erhabener Schloßruinen.

In dieser alten Residenz kunstsinniger Pfälzer Kurfürsten offenbart sich das Stilgefühl des deutschen Menschen, bekunden steinerne Zeugen neuer deutscher Wirklichkeit —

das Mahnmal des Heldenfriedhofes

und die auf steil aus dem Flußbett des Neckars aufsteigender Höhe des Heiligen Bergs in einem Sattel eingebettete Feierstätte, eine der schönsten Kultstätten des Reiches — die unzerstörbare Jugend dieser Stadt, die zum Symbol deutscher Poesie, deutscher Wissenschaft und deutscher Art wurde. Unendlich ist die Reihe deutscher Dichter, Musiker und Wissenschaftler, die in den Wäldern, auf den Bergen und auf der Schloßterrasse, wo der Blick durch die breitausladende rheinische Tiefebene sich weitet, von den atmosphärischen Lebensgewalten dieser farbtrunkenen Landschaft berauscht waren, die, angeregt durch den „genius loci", in höchster und vielfältiger Kraftentfaltung großen Gedanken und Empfindungen Ausdruck verliehen. Immer wieder haben die Dichter die Traumschönheiten dieses Neckartales in den heroischen Glanz ihrer Werke getaucht, sind gleich andächtigen Pilgern zu dem Wallfahrtsort einer traditionsreichen Stätte gewandert, entlang der alten Heeres- und Handelsstraße am Westabhange des Odenwaldes, die mit ihrer rotweißen Blütensymphonie des deutschen Frühlings als „Straße des deutschen Südens" in der Welt bekannt ist. Hier schrieb der Minnesänger Oswald von Wolkenstein seinen Ruhmesgesang auf „Haidelberg", hier lehrten die markanten Köpfe des Humanismus Peter Luder, Johann von Dalberg, der Kanzler der zweitältesten reichsdeutschen Universität. Hier schrieb Reuchlin die „Scenica progymnasmata". Hier, im Mittelpunkt lateinisch-humanistischer Dichtung, wurde auch zuerst eine Erneuerung der deutschen Sprache angestrebt, getragen von der glühenden vaterländischen Gesinnung eines Martin Opitz und Julius Wilhelm Zincgref. Wirren des Dreißigjährigen Krieges und französische Schandtaten Melacs im Ausgang des 17. Jahrhunderts ließen höfischen Prunk und Glanz versinken. Aus dem öden und toten Schweigen efeuüberwucherter Zerstörung, über die die Maler Müller und Friedrich Mathisson trauerten, erwuchs neue Lebenslust, aus der Ruinenpracht im rötlich dämmernden Abglanz des Tages erstand ein neues Heidelberg mit der ihm wesenseigenen romantischen Wirkung.

Heidelberg war es, in dem der deutsche Mensch seine vaterländische Aufgabe erkannte. Einer der ersten, der „in dem Gestein der Straßen, in der Verteilung von Licht und Schatten in den Verhältnissen der Berge in der Landschaft", sich losreißend von dem Ideal der antiken Schönheit, die Seele des deutschen Volkes fand, war Goethe. Hier vollzog sich die bedeutsamste Lebensentscheidung des Dichters, schloß das „Lili-Erlebnis" ab, keimte die Neigung zu Marianne von Willemer auf, die in der wundervollen Suleika-Dichtung uns übermittelt worden ist (die ersten Gedichte des Zwiegesangs von Hatem und Suleika entstanden in Heidelberg). Hier schließlich erlebte Goethe den Aufbruch der Nation in den Befreiungskriegen, vollzog sich bei jedem neuen Aufenthalt sein „Stirb und Werde".

Die Reihe deutscher Dichter bricht nicht ab. Clemens Brentano, Achim von Arnim, Ludwig Tieck, Josef Görres, Max von Schenkendorf, Joseph von Eichendorff, Jean Paul, Lenau, Hebbel, Keller, bis zum Heidelberger Sänger Joseph Viktor von Scheffel, sie alle sind hier von dem Gefühl beseelt worden, das sie beim Rauschen der Wälder auf erhabenen Bergen beim Anblick des im verglühenden Abendrot gleißenden Neckarstromes und der dämmernden Silhouetten der Schloßruinen erfaßte. Aus jener Großen Manessischen Liederhandschrift des Mittelalters, die im Besitz der Heidelberger Universitätsbibliothek ist, aus der in Heidelberg zusammengetragenen Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn", aus den hier entstandenen Tonschöpfungen eines Carl Maria von Weber, eines Robert Schumann und Johannes Brahms, überall leuchtet das Strahlenbild Heidelbergs auf, wird deutsches Wesen sichtbar.

Repräsentative Festspiele des Reiches.

Wo so landschaftliche Schönheit und große kulturelle Tradition in harmonischem Klang schwingen, sind die Voraussetzungen für die repräsentativsten Festspiele des Reiches gegeben. Der ideale Schauplatz des weiten Schloßhofes ermöglicht bleibende Eindrücke von diesen deutschen Freilicht-Aufführungen im Flutlicht vielfarbiger Scheinwerferstrahlenbündel. Hier wird die Welt schwerelos, traumhaft-unwirklich, wenn über beginnendem Spiel sich die klare, sternenbesäte Sommernacht wölbt, ein sanfter Abendwind durch das Geäst der Büsche und Hecken flüstert, hinter denen verwahrloste Wanderkomödianten, Schloßfräulein und Kammerkätzchen ihr neckisches Liebesspiel treiben („Die Freier"). Hier auch auf geschichtlicher Stätte wuchtet im packenden Geschehen mitreißender Kampfszenen, im chaotischen Brand, vor prunkvollem Palast und im dämmernden Dunkel tragischer Einsamkeiten der Sturm gegen Unfreiheit und Despotismus auf, schuf der gotische Mensch Heinrich George die Heidelberger Götz-Inszenierung, die in ihren satten Farben, ihrem machtvollen Aufbruch vor ragenden Ruinen die Weite und die Ursprünglichkeit der dramatisierten Historie erfaßt, die klassische und in wenigen Jahren berühmt gewordene Götz-Inszenierung, leidenschaftlich, motorisch revolutionär. Die unverwechselbare Klarheit der Goethe-Gestalten zu Beginn der Festspiele im „Faust", die Welt Shakespeares („Der Widerspenstigen Zähmung"), die jedes Jahr in Heidelberg ihre edle Eindruckskraft erklingen läßt, die kindlich-fröhliche Atmosphäre in Eichendorffs „Freier" (in der Bearbeitung von Dr. Ernst Leopold Stahl) und die kraftvoll sprühende Lebensart des Ritters von Berlichingen im „Urgötz" werden durch die schauspielerischen Leistungen der Großen unserer Bühnen zu neuem Leben erweckt. Sie werden in ihrer einzigartigen Gesamtwirkung den vielen Deutschen und Ausländern, die alljährlich hier zusammenströmen, von der herb-innigen Gemütstiefe, von dem unsterblichen deutschen Geist erfaßt, den bedeutsamen

Ausdruck des neuen deutschen Kulturstrebens

offenbaren.

Reichsfestspiele Heidelberg — ein Begriff im deutschen Kulturleben! „Sie bedeuten," wie der Reichsdramaturg Rainer Schlösser schrieb, „für unser Volk wie für die Welt, die den Wunsch hat, uns kennen zu lernen, die schönste und poetischste Verkörperung alles dessen, was man mit uns verbindet."

Hans Thielmann.

Autobuskatastrophe bei Aachen.

Sechs Tote, 20 Verletzte. – Trauriges Ende einer Fahrt nach Belgien.

× **Aachen**, 13. Juli.

Ein furchtbares Autobusunglück trug sich am Dienstagabend in der Ortseinfahrt der Gemeinde Haaren, die der Stadt Aachen vorgelagert ist, zu. Ein Omnibus der Kraftverkehrsgesellschaft G. m. b. H., Hannover, fuhr auf der abschüssigen Straße eine Radfahrerin an und dann über den Bordstein hinweg gegen ein Haus. Bei dem Anprall wurde die rechte Seite des Wagens aufgerissen und verheerend zugerichtet. Fünf der Fahrgäste blieben tot, und auch die 18jährige Radfahrerin büßte ihr Leben ein. Die übrigen 20 Fahrgäste wurden sämtlich verletzt, zum Teil außerordentlich schwer. Der Fahrer, der angibt, daß die Bremse versagt habe, kam mit einer Kopfverletzung verhältnismäßig glimpflich davon. Unter den Toten befindet sich auch der Bürgermeister der Stadt Peine, SS-Untersturmführer Erich Krüger.

Bei den Teilnehmern an der Fahrt handelt es sich um ehemalige Kriegsteilnehmer und um Angehörige von Kriegsteilnehmern, die eine Sonderfahrt vom 12. bis 16. Juli nach den Schlachtfeldern in Belgien unternehmen wollten. Sie stammen sämtlich aus Hannover und Umgebung, Peine, Hildesheim usw. Der Wagen war ein moderner Merzedes-Benz-Diesel. Der Anprall gegen das Haus war so stark, daß das Haus abgestützt werden mußte.

Der Autobus, der sich am Morgen in Hannover in Fahrt gesetzt hatte und abends in Aachen Station machen wollte, war auf dem vor Haaren gelegenen Kaninsberg durch die Nässe der Straße ins Rutschen gekommen. Nach den Bekundungen des Fahrers, der sich bereits seit dem Jahre 1919 im Besitz des Führerscheins befindet, soll plötzlich die Oelbremse versagt haben. Der schwere Autobus fuhr zunächst die junge Radfahrerin mit solcher Wucht an, daß sie auf der Stelle getötet wurde. Der Wagen überfuhr dann den Bürgersteig und prallte mit voller Wucht gegen das Haus. Dabei wurde die Seite des Wagens aufgerissen, der Autobus kam zum Stehen. — Die sofort einsetzende Hilfsaktion konnte fünf Fahrgäste nur als Leichen aus dem Wagen bergen während zwanzig weitere Personen mit teilweise sehr schweren Verletzungen auf Bahren in die Krankenhäuser transportiert werden mußten. Zum Teil führten die Verunglückten keine Ausweise bei sich, so daß die Feststellung der genauen Personalien sich sehr schwierig gestaltete. In dem durch den Anprall des Autobusses schwer beschädigten Hause war auch die Gasleitung beschädigt worden, so daß auch hier ein Eingreifen erforderlich wurde, um weiteres Unheil zu vermeiden.

Englische Anleihe für China?

£ **London**, 13. Juli.

Wie aus guter Quelle verlautet, prüft die englische Regierung seit einiger Zeit die Frage der Gewährung einer Anleihe an China. Es sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, über die man aber noch nicht zu einem Entschluß gekommen ist.



Fernsehgespräch Berlin—München.

Unser Bild zeigt in der Berliner Fernseh-Sprechzelle den Rundfunksprecher, der nach der Eröffnungsfeier als erster den privaten Sprechverkehr mit seinem Münchener Kollegen aufnahm, dessen Bild auf der Projektionswand links erscheint. An der Wand rechts neben dem Bildfenster sieht man das runde „FernsehAuge", das das Bild des Berliner Gesprächspartners nach München überträgt. Weiter rechts (vom Sprecher halb verdeckt) ist das Lauthör-Gerät angebracht, das Mikrophon und Lautsprecher zugleich ist und die Uebertragung des Gesprächs besorgt. (Scherl-M.)

Infanterie, Husaren und Panzertruppen nach Palästina unterwegs.

£ **London**, 12. Juli.

Kolonialminister Malcolm MacDonald erklärte im Unterhaus, zu seinem Bedauern müsse er mitteilen, daß es weitere Gewaltakte in Palästina gegeben habe. Der Schlachtkreuzer „Repulse" bleibe vorerst weiter in Haifa. 20 Offiziere und 254 Mann des Schiffes seien gelandet worden, um bei der Aufrechterhaltung der Ordnung weiter behilflich zu sein. Das erste Bataillon der irischen Garde sei in Palästina am Montag eingetroffen. Das erste Bataillon des Essex-Regiments treffe am Dienstag dort ein, die erste Schwadron Husaren und ein Panzerwagenregiment werden am Mittwoch ankommen, weitere Schwadronen am Donnerstag. Der Hohe Kommissar in Palästina sei ermächtigt worden, weitere Polizei einzustellen.

Warum kam Grete so blaß von der See? Weil sie glaubte, ihre zarte Haut vertrüge die Sonne nicht. Hätte sie doch Nivea genommen! Denn Nivea mindert die Gefahr des Sonnenbrandes und fördert die natürliche Bräunung.



C 158

Die Zwischenfälle hören nicht auf.

DNB **Jerusalem**, 13. Juli.

In Haifa sind am Dienstag mehrere Brände, hervorgerufen von Unruhestiftern, ausgebrochen. Ein Autobus, der eine Steinbarrikade zu überfahren versuchte, überschlug sich und verbrannte. Von den Insassen trug wie durch ein Wunder nur einer Verletzungen davon.

Freischärler, die eine Barrikade aus Steinen errichten wollten, hatten mit Matrosen ein Gefecht, über das Einzelheiten bisher noch fehlen.

Im Norden Palästinas laufen ungezählte Gerüchte aller möglichen Art um, die fortgesetzt Unruhe und eine ernste Situation schaffen.

Ein besonderes Zeichen deutsch-japanischer Freundschaft.

Wertvolle japanische Staatsschätze kommen nach Berlin.

DNB **Tokio**, 13. Juli.

Der Ausschuß für die Betreuung der Staatsschätz genehmigte für die Ausstellung japanischer Kunst in Berlin erstmalig in der auswärtigen Geschichte Japans die Verwendung von 30 Staatsschätzen. Hierzu kommen erstmalig für eine auswärtige Ausstellung überhaupt 13 Stücke aus kaiserlich-japanischem Besitz sowie 100 weitere repräsentative Kunstwerke.

Außenminister Ugaki erklärte im Ausschuß, daß der Entschluß zur Beschickung der Berliner Ausstellung mit schönsten und wertvollsten Schätzen altjapanischer Kunst als besondere Zeichen der deutsch-japanischen Freundschaft dazu bestimmt sei, das Verständnis für den Geist und das Wesen japanischer Kunst und damit des japanischen Volkes in Deutschland und durch deutsche Vermittlung bei den europäischen Völkern zu verbreiten.

Die Ausstellung möge als Ausdruck friedlicher kultureller Zusammenarbeit auch für die Völkerverständigung wirken. Auch der japanische Kultusminister Baron Araki drückte seinen Wunsch in ähnlicher Weise aus.

Der Generalsekretär im türkischen Außenministerium beim Führer.

DNB **Berlin**, 12. Juli.

Der Führer empfing gelegentlich seines Münchener Aufenthaltes den Generalsekretär im türkischen Außenministerium, Exzellenz Numan Menemencioglu.

Im Anschluß an den Empfang beim Führer besichtigte der Generalstaatssekretär im türkischen Ministerium des Aeußern das Braune Haus und die Parteibauten am Königlichen Platz. In seiner Begleitung befanden sich der türkische Botschafter in Berlin, Exzellenz Hamdi Arpag, und sein Kabinettschef Zewdet sowie der türkische Generalkonsul in München, Dr. Dannemann. Die türkischen Gäste zeigten lebhaftes Interesse für den historischen Sitz der Bewegung und die neuen Monumentalbauten der Partei.

Turnen – Spiel – Sport.

Um die westfälische Wasserballmeisterschaft.

Am 24. Juli beginnen in Ochtrup die Rückspiele.

‡ **Münster,** 13. Juli.

Nach Durchführung des ersten Turniers der Gruppe A der Gaurunde um die westfälische Wasserballmeisterschaft zeigt die Tabelle folgendes Bild:

Bocholter Wassersportverein	2	2	0	13:2	4:0
SV Blau-Weiß Bochum 1896	2	1	1	10:4	2:2
SV Neptun Erkenschwick	2	0	2	1:18	0:4

Das zweite Meisterschaftsturnier der Gruppe A der Gaurunde wird am Sonntag, dem 24. Juli, im Freibad des Amtes Ochtrup zur Austragung kommen. Nach Auslosung werden die Spiele wie folgt angesetzt: 11,30 Uhr Erkenschwick gegen Bochum, 15 Uhr Bochum gegen Bocholt, gegen 18 Uhr Bocholt gegen Erkenschwick.

Nach Breslau.

Die Sonderzüge für das Münsterland.

‡ **Münster,** 13. Juli.

Nunmehr liegen auch die Fahrpläne für die Sonderzüge nach Breslau aus dem Münsterland fest. Vorerst wird jedoch nur die Hinfahrt bekannt gegeben, die Bekanntgabe der Rückfahrt erfolgt zu einem späteren Termin.

Danach verkehren: Tu 151 ab Münster am 26. Juli, 9,33 Uhr, an Breslau (Odertor) am 27. Juli, 0,55 Uhr. Der Zug nimmt die Teilnehmer der Kreise West- und Nordmünsterland, Münster und einen Teil der Teilnehmer aus dem Gau VIII (Niedersachsen) in Osnabrück auf. Haltebahnhöfe dieses Zuges sind: Lengerich ab 10,03 Uhr, Osnabrück-Hbf. ab 10,30 Uhr.

Tu 121 ab Gelsenkirchen am 25. Juli 22,27 Uhr, an Breslau (Odertor) am 26. Juli 16,30 Uhr. Verpflegungsaufenthalt Sagan = 31 Minuten. Dieser Zug ist bestimmt für die Teilnehmer der Kreise Emscher-Lippe und Gelsenkirchen.

Internationale Sechstagefahrt.

Die Schwierigkeiten bei der internationalen Motorrad-Sechstagefahrt im Gelände von Wells nehmen von Tag zu Tag zu. Das Feld schrumpft immer mehr zusammen. Von 209 gestarteten Fahrern sind 76, darunter sieben Deutsche, aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Nur 95 (29 Deutsche) noch ohne Strafpunkte. Der Kampf um die internationale Trophäe ist uninteressant geworden, da außer England die Mannschaften der Tschecho-Slowakei und Deutschland gesprengt sind. Bei den Tschecho-Slowaken fehlt der Seitenwagen, bei uns ging nach dem Ausscheiden von Kraus sowie von Fähler am zweiten und Scherzer am dritten Tag nur noch der Solofahrer Demmelbauer mit seiner 175er-DKW auf die Strecke. Für jeden Ausfall eines Fahrers gibt es pro Tag 100 Strafpunkte. Englands Team kam auch am dritten Tag heil ins Ziel.

Die Schwierigkeiten am dritten Tag waren in erster Linie vier tiefe Wasserdurchfahrten, von denen eine 35 m breit und knietief war. Hecker (Zündapp) und sein Beifahrer mußten nach einem Sturz ins Krankenhaus geschafft werden. Fritsch schied aus dem gleichen Grunde aus wie Kraus am Tage vorher. Durch den Ausfall Ettingers ist auch die NSU-Fabrikmannschaft geplatzt. Im Kampf um die Silbervase sind noch sechs Mannschaften strafpunktfrei, darunter auch das deutsche A-Team. Im Wettbewerb um den Kühnlein-Preis sind noch vier von 27 gestarteten Mannschaften ohne Strafpunkte, darunter auch zwei Deutsche, wenn nicht Mundhenke von der SS wegen seines zu späten Eintreffens am Start Strafpunkte erhält.

Tennismeisterschaften in Hamburg.

Hamburg, 13. Juli.

Schlimmer als am Mittwoch konnte der Verlauf für die deutschen Spieler und Spielerinnen nicht im Traume ausgemalt werden. Bei den Frauen wurden Marieluise Horn, Anneliese Ullstein und die junge Frl. Hamel ausgeschaltet, während bei den Männern die beiden Wiener v. Metaxa und Redl geschlagen wurden. Ein kleiner Hoffnungsschimmer bleibt uns noch in Rolf Göpfert. Der kleine Berliner wird gegen den Franzosen Destremau erst am Donnerstag antreten, da er zur Zeit an einer Angina erkrankt ist.

Für die Vorentscheidung haben sich im Frauen-Einzel bereits Scott, Wynne und Lumb qualifiziert, während bei den Männern die beiden Ungarn Szigeti und Gabory sowie der Pole Baworowski in die Vorschlußrunde eingezogen sind. Der vierte Teilnehmer wird aus dem Kampf Göpfert—Destremeau ermittelt.

Sonniges, aber windiges Wetter herrschte am Mittwoch auf den Plätzen am Rothenbaum. Zunächst gelang es dem Polen Baworowski den Henkel-Bezwinger Pellizza nach anfänglicher Unsicherheit 5:7, 1:6, 6:1, 6:4, 6:2 hinter sich zu lassen. Einen harten Kampf lieferten sich auch von Metaxa und der frühere ungarische Berufsspieler Szigeti. Bis zum fünften Satz hatte der Wiener Aussichten auf Sieg. Als er aber bei 4:3 im letzten Satz seinen Aufschlag verlor, ließ sich der Ungar den Sieg nicht mehr entgehen. Szigeti gab von Metaxa 6:8, 7:5, 6:4, 3:6, 6:3 das Nachsehen.

Am Spätnachmittag wurden bei den internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg auch die Spiele im Gemischten Doppel gefördert. Zahlreiche Paare kamen kampflos in die nächste Runde, doch gab es auch einige schöne Spiele. Marieluise Horn-Hans Denker schalteten das gewiß nicht schlechte französische Paar Rollet-Pellizza glatt 6:2, 6:2 aus, und auch Hamel-Hartz gaben der englischen Kombination Lumb-Filby 6:2, 6:3 das Nachsehen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© **Berlin,** 13. Juli.

Tendenz: Aktien abgeschwächt, Renten ruhig. Wenn auch an den Aktienmärkten eine stärkere Widerstandsfähigkeit unverkennbar blieb und teilweise sogar leichte Besserungen zu verzeichnen waren, so herrschte doch weiterhin vorerst ein schwächerer Grundton vor. Die nun schon seit mehreren Tagen anhaltende Entwicklung, die ohne Zweifel in Widerspruch zu der günstigen Wirtschafts- und Beschäftigungslage steht, hat offenbar Aktieninhabern, die sonst gewohnt sind, an ihrem Besitz festzuhalten, Veranlassung zu Verkäufen gegeben. Da außerdem das Angebot aus nichtarischen Kreisen anhielt, konnte sich keine Erholung durchsetzen. Im großen und ganzen hatte es aber den Anschein, als könne in Kürze eine Erholung, zumal auf einzelnen Marktgebieten, eintreten, da bereits wieder Käufe vorlagen.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 13. Juli. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 55,75 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz. o. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 37,30—40,30.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund,** 13. Juli. Auftrieb: Großvieh 393, Fertel 209, Läufer 20, Kälber 4. Es kosteten: frischmelke Kühe: je nach Qualität 340—550 ℳ; Rinder: 285—400 ℳ. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren rege, sonst mittel. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten: Fertel: 5—6 Wochen alt 20, 6—8 Wochen alt 26—28, 8—10 Wochen alt 29—34, 10—12 Wochen alt 35—39 ℳ; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 40 bis 48, 4—5 Monate alt 49—60, über 5 Monate alt 61—70 ℳ. Nächster Markt am 20. Juli.

Essener Schlachtviehmarkt.

Essen, 13. Juli. Auftrieb: Ochsen 96, Bullen 124, Kühe 415, Färsen 99, Kälber 930, Schafe 95, Schweine 610. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 37—39, c) 30—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 39—40, c) 35; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a—c) —, d) 48—52, e) 40—45; Schafe: a) —, b) 35—38; Schweine: a) 56,5, b1) 55,5, b2) 54,5, c) 52,5, d) 49,5, e) —, f) —, g1) 53,5.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

◇ **Osnabrück,** 13. Juli. Auftrieb: Schweine 710, Rindvieh 77. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 440—500, b) 410—460, c) 340—400, d) 260—330 ℳ; tragende Rinder: a) 370—440, b) 300—370, c) 250—300, d) 190—240 ℳ. Schweine: 6—8 Wochen alt 15—19, 8—13 Wochen alt 19 bis 28, Läuferschweine 28—37 ℳ. Schweine je Pfund Lebendgewicht 62—76 Pfg. Ausgesuchte Ferkel über Notiz. Marktverlauf: gute Kühe gesucht, sonst mittel. Schweine sehr gut. Nächster Markt am 20. Juli.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte,** 12. Juli. Auftrieb: 1081 Ferkel, 180 Läufer und 35 ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel 5—6 Wochen alt 16—19 Rm., 6—8 Wochen alt 20 bis 24 Rm., 8—10 Wochen alt 25—30 Rm., 10—12 Wochen alt 31—36 Rm., Läuferschweine über 3—5 Monate alt 37—48 Rm., ältere Futterschweine 49—68 Rm. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Marktverkauf langsam. — Nächster Markt: Dienstag, 19. Juli.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 13. Juli 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 2

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	199.00	200.00	201.00	202.00	203.00	205.00	207.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin . . . 19

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	169.00	170.00	171.00	172.00	175.00	176.00	177.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	II
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	152.00	156.00	159.00	161.00	164.00	166.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.30	29.40

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Bremen: Baumwolle

	13. 7. Brief	13. 7. Geld	13. 7. bez.	12. 7. Brief	12. 7. Geld	12. 7. bez.
Loco	10.64			10.56		
Jan	10.39	10.37	—	10.33	10.32	10.32
März	10.51	10.48	—	10.42	10.41	10.42
Mai	10.59	10.56	—	10.51	10.50	10.50
Juli	—	—	—	—	—	10.21
Okt	10.18	10.11	—	10.14	10.06	10.10
Dez	10.30	10.26	—	10.23	10.17	10.19

	13. 7.	11. 7.
Juni	—	—
Juli	8.56	8.96
August	8.58	8.97
September	8.60	8.96
Oktober	8.62–63	8.94
November	8.63	8.98
Dezember	8.61	9.02

New Yorker Baumwollkurse

	13. 7.	12. 7.
Loco	8.67	8.84
Januar	8.71	8.87
Februar	8.73	8.90
März	8.77	8.93
April	8.78	8.94
Mai	8.80	8.96

Geschätzte Totalzufuhren . . . –
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen –
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 300
Zufuhren in Pacific-Häfen . . . –
Export nach England . . . –
Export n. d. übrig. Kontinent 400
Export nach Japan u. China –
Fracht nach Liverpool . . . –

Unerwartet verschied am 10. Juli 1938 in Bad Kissingen mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Fabrikant

Josef Schaub

kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Theodore Schaub geb. Lintel
Dr. Maria Schaub
Dore Hermes geb. Schaub
Franzis Borg geb. Schaub
Else Hartmann geb. Schaub
Job Schaub
Tiny Gansz geb. Schaub
Ludger Schaub
Hans Hermes
Hertha Schaub geb. Laurenz
Heinrich Gansz
Lisel Schaub geb. Tangerding
und **17 Enkelkinder.**

Emsdetten, Selm, Paderborn, Mesum.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. [7320

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dienstag abend, 8 Uhr, verschied im St.-Franziskus-Hospital, sanft und gottergeben, wiederholt gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, nach längerem schweren Leiden, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein

Wilhelmine Mülder

kurz vor Vollendung ihres 74. Lebensjahres.

Ihr Leben war erfüllt von tiefer Frömmigkeit und von der Liebe und Sorge für ihre Familie und ihre Mitmenschen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Franz Mülder.

Münster, Emsdetten, Bocholt, Hilversum (Holland), den 12. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 15. Juli, vormitt. 9 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofs, Münster, aus. Das feierliche Requiem am gleichen Tage, 10 Uhr, in der St.-Martinikirche, Neubrückenstraße. 7324

Olympia-
Cabrio-Limousine 38000 km gelauf., in gutem Zustand, preiswert zu verk. Vorführung
Münster i. W.,
Salzstraße 53.
Tel. 20467.
Freitag, Samstag v. 9—12 [7328

Ueber **Anzeigen**
die unt. Kennwort erschein., darf mündliche oder schriftliche Auskunft nicht erteilt werden.
Wir bitten dies zu beachten und auf Anzeigen ohne Namensunterschrift stets nur schriftl. Offert. mit den angegebenen Buchstaben o. Zahl. einzureichen.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Modes!
Manufakturwarengeschäft sucht tücht.
Stumpenarbeiterin
in angenehme Dauerstellung. Ang. unter Nr. 266 an die Emsdettener Volkszeitung, Emsdetten. 7314

Suche zum 15. Aug. in Dauerstellg. tüchtige **erste** 7307
Putzarbeiterin
bei hohem Lohn.
Elisabeth Sünker, Ochtrup i. W.,
Mühlenstraße 3.

Zum 1. August oder später suche ich eine tüchtige **1. u. 2.** 7308
Putzarbeiterin
in Dauerstellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station, Zeugnisabschriften und Bild erb. an **Frau Maria Lensing,** Damenputz, **Bocholt i. Westf.,** Neustr. 11.

Suche **tüchtige 1.** 7318
Putzarbeiterin und Lehrmädchen
bei sofortigem Verdienst.
J. Budde, Rheine.

Tüchtige
Friseuse
mit guten Leistungen in angenehme Dauerstellung bei gutem Lohn zum 15. Aug. von größ. Geschäft gesucht. Reisevergütung. Ang. m. Gehaltsansprüchen an 7255
Salon Max Ewers,
Bremerhaven, Kaiserstr. 3.

Suche zum 1. August, evtl. Anfang August, ein tüchtiges, sauberes und kinderliebes 7281
Mädchen
für alle Hausarbeiten, gegen hohen Lohn. Vorh. 2 Kinder im Alter v. 4 J. und 1 Jahr.
Frau Ria Sack, Oberhausen (Rhld.)
Erich-König-Straße 73, 1. Etg.

Zum 1. 8. tüchtiges 7311
Alleinmädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Koch- und Nähkenntnisse erforderlich, la. Zeugnisse.
Frau Warnecke,
Osnabrück, Großestr. 7.

Suche zum 1. oder 15. 8. ehrl., fleiß.
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für Haus- u. Landwirtschaft. Hoher Lohn. Fam.-Anschluß. Angebote unter D B 177 an die Halterner Zeitung, Haltern.

Wegen Verheiratung des jetzigen zum 15. 8. oder 1. 9. für modernen, gepflegten Hausbalt tücht. kath.
Alleinmädchen
das gute Zeugnisse aufweist, gesucht. Hoher Lohn. Wasch- u. Bügelfrau vorhanden. 7252
Ministerialrat Dr. Kerkhens,
Münster, Dechaneischanze 7.

Für kl. ruh. Wirtschaftsbetrieb wird zum 1. 8. ein selbständiges, solides
Mädchen
bei alleinstehender Dame gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Familienanschluß. Angeb. an 7321
Fr. Heitkämper,
Lünen-Brambauer,
Wittekindstraße 26.

Für kl. Geschäftshaushalt (3 Pers.) suche ich eine 7317
Hausgehilfin
die schon mehrere Jahre in besseren Häusern tätig war. Angeb. m. Bild und Gehaltsansprüchen unter 1069 an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Küchenmädchen
Suche zum 1. August tüchtiges Mädchen für die Küche meines Geschäftshaushaltes. 7322
Bäckerei und Konditorei
A. Gausepohl, Münster i. W.,
Bohlweg 40. Telephon 21733.

Stütze
für 2-Personen-Haushalt sofort od. zum 1. August in angenehme Dauerstellung gesucht. Hausjahrmädchen zur Hilfe vorhand. Lohn 35.— Rm. Fam.-Anschluß. 7304
Hugo Eberhardt, Appelhülsen.
Telephon 201.

Suche zum 1. August, evtl. später, durchaus zuverl., kinderliebes kath.
Zweitmädchen 7313
Alter ca. 18—20 J. Einige Kochkenntnisse erwünscht, da selbig. zum 1. April 39 die Küche übern. soll. Waschhilfe vorh. Angeb. mit Zeugn.-Abschriften u. Gehaltsansprüchen an
Frau Dr. Otto Suwelack,
Billerbeck i. Westf., Münsterstr. 39

Suche zum 1. August braves kath. Mädchen als 7327
Lehrköchin
bei vollem Familienanschluß und Taschengeld. Ferner tüchtig., saub.
Mädchen
für alle Hausarbeiten und zum **Bedienen** der Gäste. Hoher Lohn u. Familienanschluß.
Frau Theo Eggert,
Kaffeerestaurant Südmühlenhof,
Südmühle bei Münster.

Jg. tüchtiger 7330
Schweizerdegen
mit guten Kenntnissen i. modernem Satz u. d. Bedienung von Heidelberger u. Schnellpresse sofort gesucht. Angebote unter 7330 an die Anz.-Verwaltung der Zeno, Münster.

Tüchtiger 7300
Bäcker- und Konditorgehilfe
zu sofort gesucht.
Bäckerei und Konditorei
Heinr. Schäpers, Haltern i. W.,
Mühlenstraße 35. Ruf 360.

Tüchtiger 7325
Damen-Herrenfriseur
in angenehme Dauerstellung bei gut. Lohn gesucht. Gute Weiterausbild. möglich.
Salon Hügemeier,
Warendorf i. W.

Jg. Herrenfriseurgehilfe
wenn auch nicht perfekt, sof. gesucht. Off. unt. J H 12 an die Dülmener Zeitung, Dülmen i. W. 7332

Jg. Schlosser- oder Installationsgehilfe
dem auch Gelegenheit geboten wird, sich im Eisenwarengeschäft auszubilden, zu sofort gesucht. 7315
H. Schaefers, Stadtlohn.
Ruf 233.

Junger sauberer [7331
Metzgergeselle
für sofort gesucht.
Hermann Capune,
Dülmen, Adolf-Hitler-Straße 89.

Zum 25. Juli ehrlichen, sauberen
Metzgergesellen
gesucht. 7303
Anton Stummann,
Rinkerode bei Münster i. W.

2 tüchtige 7329
Stellmacher
welchen auch Gelegenheit geboten wird, sich im Karosseriebau auszubilden, **auf Karosseriebau gesucht.** (Dauerstellung.)
Fr. & H. Hagemeier,
Karosseriebau, **Horn in Lippe.**

Zum Verk. uns. **Zigarren** bei bess. Hotels und Gastw. eingef. 7319
Vertreter
geg. Provis. ges. Ang. mit Refer.
H. Jürgensen & Co.,
Hamburg 22.

Suche für meine **Eisenwarenhdlg.,** Werkzeuge, Bau- u. Möbelbeschläge, sowie für die schriftlichen Arbeiten einen tüchtigen 7312
jungen Mann
Josef Wittrock, Papenburg-Ems
Fernruf 238.

Auf Bauernhof (mit Gastwirtschaft) wird ein **junger Mann** als
Stütze
bei Familienanschluß gesucht. Gute, leichte Stelle. Gehalt nach Uebereinkunft. 7273
H. Herweg, Rinteln, Kr. Beckum.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Tüchtiger, auch älterer 7316
Buchbinder
mit Kenntnissen in Satz und Druck sowie Bildereinrahmung, sofort gesucht. Kost u. Wohnung i. Hause
Ludwig Huesmann, Rheine,
Fernruf 2287.

Suche sofort einen zuverlässig. 7323
Melker
für 14 Kühe.
Bauer Harbert,
Kinderhaus
bei Münster i. W.

Gesuche

Sauberes [7333
Mädchen
19½ J., sucht z. 1. Aug. **Stelle** i. Hausb. (auch Geschäftshaushalt), Dülmen bevorzugt. Off. unt. G N 195 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Familien-Anzeigen
finden beim ermäßigtem Grundpreis im Zeno-Anzeigenteil weiteste Verbreitung.

Suche f. m. Tocht. Obersek.-R. **pass. Stellung** zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Voller Familienanschl. und Taschengeld erwünscht. 7305
Angebote unter Z 280 an die Dorstener Volkszeitung, Dorsten.

Junger Mann von 28 Jahren, solide u. nüchtern, **sucht** zu sofort oder später Stellung **als Chauffeur.** Führerschein II u. III. Offert. unter H H 17 an die Borkener Zeitung, Borken i. W. 7306

Vermischte Anzeigen

Ia. belg., 16 Wochen altes
Stutfohlen
zu verkaufen. 7309
Anton Möllers,
Hembergen 1.

Strohschneider-Bläserrohre
300 mm, mit Bogen, **zu kaufen gesucht.** 7326
G. Pleye, Milte i. W.



Fabrikniederlagen.
Ahaus: Westfalia-Drog. W. Hansen; Adler-Drog. W. Schöning; **Borghorst:** Drog. F. J. Heintz, Dumlerstr.; Terrahe's Med.-Drog.; **Dorsten:** Westfalia-Drog. W. Adrian, Essener Str. 20; Drog. Bonato, Lippestr. 12; **Hervest-Dorsten:** Drog. Ilse; **Dülmen:** Drog. K. Timpte; Terrahe's Med.-Drog.; Drog. K. Mesen, Adolf-Hitler-Str. 40; **Emmerich:** Drog. Mümken, Großer Löwe 6; **Emsdetten:** Terrahe's Med.-Drog.; **Epe:** Drog. G. Nacke; **Freckenhorst:** Med.-Drog. C. Halinde; **Greven-Ems:** Markt-Drog. H. Pröbsting, am Markt; Drog. Waespe.

„Zeno-Zeitung"
dein Heimatblatt!

Verleben Sie herrliche Sommertage in Bentheim!

Ausflugsort — Wochenend — Daueraufenthalt.

Einzigartige Felsenburg. Romantische Felspartien in den Bentheimer Bergen. Heilbad mit Kurhaus und Kurpark in 5000 Morgen gr. Mischwald, z. T. Urwald. Gepflegte Gaststätten, die auch gr. Gefolgschaften usw. Platz bieten. Ab 6. Juni auf der Freilichtbühne „Die Rabensteinerin" von Ernst von Wildenbruch.

Prospekte, Auskunft durch Städt. Verkehrsamt, Tel. 245.

Aus Münster und dem Münsterland.

NSKK - Ausscheidungskämpfe.

=nd= **Münster,** 13. Juli.

Die NSKK-Motorgruppe Westfalen veranstaltet am Sonntag, dem 17. Juli, in Münster auf dem Preußen-Stadion die Ausscheidungskämpfe für die NS-Kampfspiele in Nürnberg, an denen sich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen rund 900 NSKK-Männer beteiligen werden.

Die Ausscheidungskämpfe, denen auch der Führer der NSKK-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Nieder-Westermann, beiwohnen wird, beginnen Sonntag vormittag um 9 Uhr mit der feierlichen Flaggenhissung und werden den ganzen Tag über dauern.

*

‡ **Münster,** 13. Juli. **Der Plattdütsche Volksfestvereen Brooklyn besucht die Provinzialhauptstadt.** Mit dem Dampfer „Berlin" des Norddeutschen Lloyd sind am 12. Juli d. J. in Bremerhaven 50 Angehörige des Plattdütschen Volksfestvereens Brooklyn und Umgebung eingetroffen, die sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befinden und dabei auch am 14. Juli Münster besuchen werden. Die Brooklyner Plattdeutschen sind Deutsch-Amerikaner, die sich die Erhaltung der geistigen Verbundenheit mit ihrer alten Heimat, insbesondere durch die Pflege der plattdeutschen Sprache, zum Ziel gesetzt haben. Die Deutschlandreise der unter Führung des Herrn F. W. Harms stehenden Reisegruppe der Plattdeutschen Brooklyns ist für sie von besonderer Bedeutung, da die Teilnehmer auf ihr ein sehr stark beeindruckendes und wahres Bild des neuen Deutschland erhalten werden.

‡ **Münster,** 13. Juli. **Von der Regierung.** Die Tiefbautechniker Korte aus Rheine, Gottfried Berkemann und Alfred König aus Münster erwarben heute vor dem staatlichen Prüfungsausschuß für Tiefbau die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung Baumeister.

‡ **Münster,** 13. Juli. **In Kinderhaus entsteht eine neue Siedlung.** Der Bauverein für die Stadt Münster, der in Kinderhaus bereits 130 Eigenheime und Siedlerstellen errichtet hat, läßt wiederum eine neue Siedlung an der Grevener Straße entstehen. Die Ausschachtungsarbeiten haben bereits begonnen. Man hofft, die Häuser noch vor dem Winter bezugsfertig zu haben. Es handelt sich um 35 unterkellerte Kleineigenheime mit einem Kleinviehstall und Wirtschaftsraum für das Personal der Heilanstalt Marienthal. Das zur Verfügung stehende Baugelände ist 13 Morgen groß.

‡ **Münster,** 13. Juli. **25 Liter Salzsäure flossen auf den Fahrdamm.** Ein eigenartiger Zwischenfall, der zum Glück ohne ernste Folgen blieb, ereignete sich auf der Aegidiistraße. Der Angestellte einer münsterschen Firma beförderte auf einem altersschwachen Handkarren neben anderen Waren auch eine Korbflasche mit Salzsäure. Plötzlich brach ein Rad des Wagens und der gesamte Inhalt der Korbflasche, 25 Liter Salzsäure, ergossen sich über den Fahrdamm der Straße. Lange Zeit hatten die anliegenden Häuser unter dem stickenden Säuredampf zu leiden. Als ein Glück kann man es bezeichnen, daß die Straße im Augenblick des Unfalls unbelebt war.

‡ **Münster,** 13. Juli. **Zu stark gebremst und verunglückt.** Auf dem Bohlweg bemerkte ein Motorradfahrer zu spät das Herablassen der Bahnschranke und bremste so stark ab, daß die Maschine auf der durch den kurz vorangegangenen Regen naß und glitschig gewordenen Straße ausrutschte. Die auf dem Soziussitz mitfahrende Dame erlitt bei dem nachfolgenden Sturz schwere Kopfverletzungen, die eine ärztliche Behandlung erforderlich machten.

=nd= **Münster,** 13. Juli. **Gefängnis für versuchte Notzucht.** Die Große Strafkamer in Münster verurteilte den Angeklagten Heinrich Ba. aus Ahlen zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren und 3 Jahren Ehrverlust wegen versuchter Notzucht an einem jungen Mädchen.

=nd= **Münster,** 13. Juli. **Seinen Arbeitskameraden bestohlen.** Der vor den Schöffen in Münster geladene Angeklagte Fritz Vo., bei einer Ziegelei in Ahlen beschäftigt, hatte bei der 1. Maifeier 1936 seine Biermarken vertrunken und brauchte scheinbar noch Geld. So erbrach er kurzerhand das Spind eines seiner Arbeitskameraden und nahm 40 Rm. heraus. Um den Verdacht auf andere zu lenken, richtete er sein Spind so her, als ob auch dort ein Einbruch verübt sei, und entnahm seinem Spind 20 Rm. Er wurde bei der Tat verscheucht und entfloh durch das Fenster. Nachdem man eine ganze Reihe seiner Kameraden bereits verdächtigt und verhört hatte, gab er endlich die Tat zu. Das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

=nd= **Münster,** 13. Juli. **Vier Jahre Zuchthaus für einen Unhold.** Der in Rheine als Volksschullehrer tätige Angeklagte Herbert Strecker wurde von der Jugendschutzkammer in Münster zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren. Die Ermittlungen ergaben die Vornahme der verbrecherischen Handlungen in 40 Fällen.

‡ **Emsdetten,** 13. Juli. **Betrunkener Motorradfahrer überfährt Straßenpassanten.** Auf der Rheiner Straße fuhr ein Motorradfahrer, der von einer Schützenfestnachfeier zurückkehrte und unter dem Einfluß von Alkohol stand, einen etwa 70 Jahre alten Mann an. Mit erheblichen Kopf- und Beinverletzungen mußte der Ueberfahrene in das Krankenhaus geschafft werden. Der Fahrer des Kraftrades ergriff die Flucht, konnte aber gestellt werden.

=a= **Wettringen,** 13. Juli. **Kreistagungen anläßlich der Wettringer 1100-Jahrfeier.** Die Gemeinde Wettringen begeht in der kommenden Woche die 1100-Jahrfeier. Aus diesem Anlaß haben die verschiedensten Kreisinstanzen ihre Kreistagungen nach dort einberufen. Den Anfang machen am Samstag die Heimatfreunde, die nachmittags ihren Kreisheimattag abhalten. Am Mittwoch der nächsten Woche werden sodann die in der Kreisgruppe zusammengeschlossenen Mitglieder des Gaststättengewerbes die Reihe der Tagungen fortsetzen. Am Donnerstag folgt der Kreisbauerntag, Freitag ist die kommunalpolitische Kreistgung, während am übernächsten Sonntag die Wehren des Kreises Steifurt zum Kreisfeuerwehrtreffen zusammenmenkommen.

=a= **Burgsteinfurt,** 13. Juli. **350 Jahre Arnoldinum in Burgsteinfurt.** Die Kreis- und Bagnostadt Burgsteinfurt kann mit Beginn der kommenden Woche ein schönes Jubiläum begehen, sind es doch nunmehr 350 Jahre her, seit Graf Arnold zu Bentheim und Steinfurt die hohe Lateinschule ins Leben rief, aus der eine ganze Reihe namhafter Persönlichkeiten und Wissenschaftler hervorgegangen sind, wobei wir nur an den Bonner Professor König denken, der kürzlich vom Führer den Adlerschild verliehen bekommen hat. Aus Anlaß dieser Feier wird die Kreisstadt mehrere Veranstaltungen erleben, die am Sonntag mit einem großen Kammerkonzert im Bagnosaal beginnen.

‡ **Langenhorst** b. Ochtrup, 13. Juli. **Befördert.** Wie wir nachträglich erfahren, hat der Führer und Reichskanzler mit Wirkung vom 1. Juni 1938 den Oberfeldarzt Dr. med. August Stahm, gebürtig aus Langenhorst, zum Divisionsarzt der 13. Division und Kommandeur der Sanitätsabteilung 13 ernannt.

‡ **Ahaus,** 13. Juli. **9. Milchviehversteigerung in Ahaus.** Da der Kreis Ahaus zum größten Teil wieder seuchenfrei ist, hat die Veterinärpolizei das Abhalten der Milchviehversteigerungen wieder genehmigt. Wie die Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Münster, mitteilt, wird die nächste Versteigerung am Freitag, dem 29. Juli, stattfinden.

‡ **Ahaus,** 13. Juli. **Tödlicher Sturz mit dem Motorrad.** Auf der Straße von Ottenstein nach Wessum ereignete sich am Dienstag morgen ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem der 43jährige Motorradfahrer Theodor W. tödlich verunglückte. Offensichtlich hatte der Motorradfahrer, der sich mit seinem Fahrzeug gerade in einer Kurve befand, die Uebersicht verloren und geriet auf die linke Straßenseite. Hierbei kam er so unglücklich zu Fall, daß er kurze Zeit später den erlittenen Verletzungen erlag.

=nd= **Schüttorf,** 13. Juli. **Sämtliche Finger von den Walzen der Schlichtmaschine abgerissen.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich hier im Werk II der Firma Schlikker u. Söhne. Ein noch junger Mann geriet in der Schlichterei mit der einen Hand zwischen die Walzen einer Schlichtmaschine, wobei ihm sämtliche Finger abgerissen wurden. Ein noch größeres Unheil wurde nur dadurch vermieden, daß ein Arbeitskamerad geistesgegenwärtig die Maschine sofort abstellte.

=nd= **Bentheim,** 13. Juli. **2½ Pfg. für jeden Sperlingskopf.** Die Stadt Bentheim hat in diesem Jahre in ganz besonderem Maße unter der Spatzenplage zu leiden. Die Spatzen haben sich derart vermehrt, daß sie zu einer unerträglichen Plage geworden sind. Weil man weiß, daß nur eine einheitliche und geschlossene Mithilfe der Bürgerschaft einen drohenden großen Schaden verhüten kann, ist jeder Bentheimer zur Bekämpfung der Spatzenplage vom Bürgermeister aufgerufen worden. Die Stadt bezahlt für jeden bei ihr abgelieferten Sperlingskopf eine Prämie von 2½ Pfennig. Die Spatzenjagd dürfte dadurch in Bentheim fortan im Großen betrieben werden.

Steinfurt zum Kreisfeuerwehrtreffen zusam-

Im Zeichen der Reichswettkämpfe der SA.

Deutschlands Sportlerelite unter den Wettkämpfern. - Die Westfalen sind stark vertreten.

× Bei den Reichswettkämpfen der SA, die vom 15. bis 17. Juli im Reichssportfeld in Berlin durchgeführt werden, haben die sportlichen Einzel- und Mannschaftskämpfe, die in der Leichtathletik, im Schwimmen, Boxen, Gewichtheben, Ringen, Fechten und den Kampfspielen durchgeführt werden, eine über Erwarten starke Besetzung gefunden.

Von Freitag bis Sonntag werden die Leichtathleten in den einzelnen Entscheidungen kämpfen. 800 Leichtathleten sind mit 1100 Meldungen vertreten und neben dem „unbekannten SA-Mann", der sich in aller Stille vorbereitete, werden die Spitzenvertreter des deutschen Sportes in den einzelnen Uebungen hier im Kampf stehen. Am Freitag nachmittag werden u. a. die Entscheidungen im Kugelstoßen mit Olympiasieger Stöck (Berlin-Brandenburg) und Hein (Hansa), im Hochsprung, wo Hüsler (Schlesien) als Vorjahrssieger diesmal u. a. Weinkötz (Niederrhein), Bornhöfft (Sachsen), Stechemesser (Westfalen), Bonneder (Bayerische Ostmark), Ziebe (Mitte), als Gegner vorfindet, im 1500-Meter-Lauf, wo neben dem Rekordhalter Syring (Mitte) noch Schönrock (Mitte), Raff (Niederrhein) und Bräuer (Niederrhein) im Endlauf zu erwarten sind und im 10 000-Meter-Lauf mit Walpert (Hessen), Halber (Südwest), Braeseke (Berlin-Brandenburg) und Kelm (Westfalen) fallen. Am Samstag treffen am Nachmittag im Diskuswerfen Janausch (Oesterreich), Stechemesser (Westfalen) und Hilbrecht (Ostland) zusammen. Interessante Entscheidungen werden bereits am Sonntag vormittag im Olympia-Stadion fallen. Der 3000-Meter-Lauf mit Syring und Schönrock (Mitte), Walpert (Hessen), Raff (Niederrhein), Gnädig (Berlin-Brandenburg), Pfafky (Schlesien), Gebhardt (Thüringen) und Kelm (Westfalen) dürfte eines der schönsten Rennen der Reichswettkämpfe bringen. Im 200-Meter-Lauf sind Gillmeister (Pommern), Vogelsang (Niederrhein) und Struckl (Oesterreich) harte Gegner und im Weitsprung werden Long, Wöllner (Sachsen), Ziebe (Mitte), Hasinger (Hessen) und Weinkötz (Niederrhein) in der Entscheidung zu finden sein. Im Rahmen der Hauptveranstaltung am Sonntag, ab 14,30 Uhr, sind u. a. der 100-Meter-Lauf mit Gillmeister (Pommern) als Favoriten gegen Struckl und Vogelsang und der 110-Meter-Hürdenlauf mit Beschetznik (Berlin-Brandenburg) und Meier (Hochland), sowie vor allem der 400-Meter-Lauf in der Besetzung Helmle (Hessen), Gudenus (Oesterreich), Rinck und Voigt (Berlin-Brandenburg) bestimmt spannende Rennen, während im Speerwerfen Stöck (Berlin-Brandenburg) und im Hammerwerfen Hein (Hansa) nicht zu schlagen sein werden. Große Kämpfe sind auch in den Staffeln zu erwarten.

Im Schwimmstadion werden die schwimmsportlichen Wettbewerbe und das Wasserballspiel entschieden werden. Auch hier sind in diesem Jahre außerordentlich starke Meldungen eingegangen, die auf der ganzen Linie spannende Kräfte garantieren. Die Hauptentscheidungen werden hier am Sonntag ab 8,30 Uhr fallen. Mit Ernst Küppers (Mitte), Klingenberg (Niederrhein), Wille (Berlin-Brandenburg), Kienzle (Südwest), Karl Schubert, Richter und Aramiosch (Schlesien) und Oehligschläger (Westmark) sind hier auch Spitzenkönner vertreten. Spannende Kämpfe dürften die Endausscheidungen im Wasserball bringen, die von den Mannschaften der sieben Gruppen bestritten werden, die sich aus den Vorkämpfen für Berlin qualifiziert haben. Die hohen Teilnehmerziffern in den Fechtwettbewerben, Floreit, Degen und Säbel, beweisen, daß auch der Fechtsport in der SA einen starken Eingang gefunden hat.

Ausgezeichnet sind die Vorkämpfe besetzt, die mit 174 Teilnehmern eine außerordentliche Steigerung der Breitenarbeit in diesem männlich-harten Sport erkennen lassen. Die für die Reichswettkämpfe der SA gemeldeten Murach (Weltergewicht) und Runge (Schwergewicht) können wegen ihrer Teilnahme am Vorländerkampf gegen Italien in Berlin nicht am Start sein, doch sind noch eine ganze Reihe von Klasseboxern vertreten. Im Fliegengewicht wird sich der Olympiasieger Kaiser (Westfalen) mit dem deutschen Meister Färber (Hochland) auseinanderzusetzen haben, im Bantamgewicht sind Stasch (Hessen) und Schiller (Berlin-Brandenburg) die stärksten Männer. Sehr offen ist die Entscheidung im Federgewicht zwischen Scholter (Niederrhein), Voelker (Berlin-Brandenburg), Heide (Sachsen) und Schwager (Westfalen). Im Leichtgewicht ist Jakubowski (Westfalen) Favorit vor Piotrowski (Kurpfalz) und Franz (Niederrhein). Im Weltergewicht hat nach dem Ausbleiben von Murach nun Kalinowski (Gladbeck) die besten Aussichten gegen Mutsch (Trier) und Suk (Fürth). Im Mittelgewicht ist die Entscheidung offen zwischen Blum (Westfalen), Utsch (Mitte) und Amelung (Niederrhein), während die Entscheidung im Halbschwergewicht zwischen Koppers (Hessen) und Hach (Mitte) liegen sollte. Im Schwergewicht sind nach Rudese, Babski (Westfalen) und Knur (Niederrhein) die besten Vertreter.

In der Schwerathletik liegen die Teilnehmerziffern [illegible] um Prozent höher als im Vorjahre und zwar werden im Ringen 142 und im Gewichtheben 87 Teilnehmer antreten. Im Bantamgewicht dürfte Müller (Kurpfalz) der stärkste Mann vor Rößler (Westfalen) und Sterbenk (Thüringen) sein. Offen ist der Kampf im Federgewicht zwischen Kolb (Kurpfalz), Anschütz (Thüringen) Nagel und Schönleben (Westfalen). Am besten besetzt ist die Leichtgewichtsklasse, in der u. a. Sperling (Westfalen), Heini Schwarzkopf (Westmark) und Hering (Hochland) antreten werden. Im Weltergewicht sind Billmeier (Ostmark), Heilig (Kurpfalz), Wicke (Westfalen) und Hentsche (Berlin-Brandenburg) etwa gleichwertig. Im Mittelgewicht hat Schedler (Thüringen) die besten Aussichten gegen Bottner (Westfalen) und Schultheiß (Hessen). Im Halbschwergewicht und Schwergewicht sind Maier (Kurpfalz) bezw. Vogedes (Westfalen) Favoriten. Im Gewichtheben wird der Weltrekordheber im Schwergewicht Josef Manger (Hochland) antreten. Der Freiringer hat einen neuen Weltrekordversuch angemeldet. Der Schwergewichtler Hartmann (Thüringen), der Weltrekordinhaber Mühlberger (Hessen) im Federgewicht, Claußen (Nordmark) und Tiersch (Thüringen) im Mittelgewicht, und Zinner (Franken) im Halbschwergewicht sind namhafte Vertreter dieser Sportart, die mit Höchstleistungen aufwarten werden.

Spannende Reiterkämpfe.

Im Rahmen der Reichswettkämpfe der SA werden auch die Reitereinheiten vom 14. bis 17. Juli 1938 eine Reihe von Reiterwettkämpfen austragen, die in ihrer Gesamtheit einen umfassenden Ueberblick über die Leistungen und den vorzüglichen Ausbildungsgrad unserer SA-Reiter geben werden. Im einzelnen besteht die Prüfung aus: Streckenritt nachts nach Satteln aus dem Alarm. Geländeritt über ca. 8 Klm. mit etwa 15 Hindernissen. In den Geländeritt wurden außerdem eingelegt: Pistolenschießen, Handgranatenzielwurf und ein 200-Meter-Hindernislauf mit Nachführen der Handpferde. Abteilungsmannschafts-Reiterprüfung. Fahrerprüfung. Prüfung der teilnehmenden Pferde auf ihre Eignung als Zugpferde. — Des weiteren sind ausgeschrieben: Ein Jagdspringen Kl. M., eine Dressurprüfung Kl. L., ein Geländeritt Kl. S. An den Kämpfen werden Reiter aus sämtlichen SA-Gruppen mit etwa 500 Pferden teilnehmen.



Fragen des Handwerks.

Sitzung der Handwerkskammer Münster mit den Kreishandwerkerschaften

△ **Münster,** 12. Juli.

Im Sitzungssaale der Handwerkskammer zu Münster hielt die Handwerkskammer mit den Kreishandwerkerschaften des Bezirks Münster unter dem Vorsitze des Präsidenten Wagener eine gemeinsame Sitzung ab, zu deren Beginn der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Kahmann, eine Reihe von Mitteilungen erstattete, denen wir das folgende entnehmen:

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisbildung entschieden, daß die Berufsschulbeiträge nicht zu den Entgelten gehören, deren Neueinführung oder Erhöhung dem Preisverbot unterliegen. — Zur Klarstellung vieler Anfragen habe der Reichswirtschaftsminister endgültig entschieden, daß die Wehrdienstzeit auf die bis zur Meisterprüfung zurückzulegende Gesellenzeit nicht angerechnet werden könne. Die Dauer der Gesellenzeit bis zur Meisterprüfung sei so berechnet, daß eine wirklich sachgemäße und umfassende Ausbildung des Gesellen gewährleistet sei, die ihn befähige, nach Ablegung der Meisterprüfung Lehrlinge ordnungsmäßig auszubilden. — Gleichzeitig bestehe auch Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Ausbildung und Umschulung von Bauhilfsarbeitern gemäß dem Erlasse des Reichswirtschaftsministers vom 25. März d. Js. nur von solchen Unternehmern vorgenommen werden dürfe, die die Lehrlingsausbildungsbefugnis nach § 129 RGO besitzen. — Die Handwerkskammer sei mit der Aufstellung von Standortkarten für die einzelnen Handwerkszweige beschäftigt, die für alle Bezirke die Möglichkeit zu Vergleichen geben.

Des weiteren wurde berichtet, daß die teilweise Einbeziehung des Handwerks in die neue, vom Reichstreuhänder der Arbeit für Westfalen herausgegebene Tarifordnung für den Einzelhandel zu großen Unzuträglichkeiten führe insofern, als die Betriebe in zwei Klassen mit verschiedener Löhnung eingeteilt werden. In den nächsten Tagen werden die Kammern eine Besprechung mit dem Treuhänder der Arbeit haben. Ueber die im wesentlichen das Schmiedehandwerk interessierende Frage des Landmaschinenhandels sei vor kurzem eine Besprechung mit dem Landeshandwerksmeister und den Obermeistern der Innungen gepflogen worden. Die Spitzenorganisationen beschäftigen sich zur Zeit damit, eine für das Schmiedehandwerk tragbare Lösung zu finden. Desgleichen sei auch die Frage der Einrichtung von Reparaturwerkstätten durch landwirtschaftliche Genossenschaften Anlaß gewesen, Fühlung mit den zuständigen Stellen des Reichsnährstandes zu nehmen. Der Reichsernährungsminister habe sich vor kurzem zu diesen Fragen geäußert. Es müsse dafür gesorgt werden, daß sich das Schmiedehandwerk auch durch Schulung auf dem Gebiete der Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte auf dem Laufenden halte.

Geschäftsführer Dr. Kahmann gab dann einen eingehenden Bericht über die Besprechung im Bildungsausschuß der Handwerkskammer. Die Kammer werde ausführliche Richtlinien herausgeben, um zu erreichen, daß die Ausbildung des Nachwuchses den heute an das Handwerk gestellten Anforderungen entspreche. Dazu gehöre vor allem auch, daß die Arbeitsämter dem Handwerk die notwendige Zahl von geeigneten Schulabgängern zuführen und die Jugendlichen nur in einwandfreien Lehrbetrieben untergebracht werden. Damit eine einheitliche Linie bei den Gesellen- und Zwischenprüfungen erreicht werde, sollen die Mitglieder der Prüfungsausschüsse geschult werden. Die Handwerkskammer stehe wegen der Einrichtung von Fachklassen an den Berufsschulen ständig mit der Regierung in Beziehung. Die erwähnten Richtlinien wurden im einzelnen durchgesprochen.

Dipl.-Ing. Rathie berichtete am Schlusse der Sitzung über die Tätigkeit der Gewerbeförderungsstelle der Handwerkskammer, insbesondere über eine Schulungstagung des metallverarbeitenden Handwerks in Gronau mit Vorträgen und Vorführungen über Schweißtechnik. Nach dem Erfolge dieser Veranstaltung ist beabsichtigt, ähnliche Veranstaltungen in den übrigen Kreisen des Kammerbezirkes abzuhalten. Des weiteren wurde berichtet, daß die Gewerbeförderungsstelle auch auf dem Gebiete der Patentanmeldung mehr und mehr in Anspruch genommen wird. Es sei wünschenswert, wenn das Handwerk den Rat dieser Stelle schon vor Anmeldung des Patents einholen würde.

Für Erzeuger und Verbraucher

Brotgetreide und Mehl.

Der Brotgetreidemarkt lag vollkommen ruhig. Nur ab und zu kamen noch kleine Posten an den Markt. Die Abschlüsse, die getätigt wurden, waren jedoch vollkommen unerheblich. Für Futterhafer und Futtergerste bestanden nach wie vor gute Aufnahmemöglichkeiten. Es waren jedoch nur kleine Posten erhältlich. Gerste neuer Ernte war noch nicht am Markt. Weizenmehl hatte laufendes Bedarfsgeschäft. Auch Roggenmehl hatte normale Umsätze. Die wieder zugelassene Type 997 wurde bevorzugt. Die Versorgungslage in Futtermitteln war ausgeglichen. Mischfutter fand wenig Beachtung. Für Kleie und Futtermehl bestand starke Aufnahmeneigung. Der Bedarf in Stroh war nach wie vor erheblich. Es stand nicht genügend Ware zur Verfügung. In Heu war die Versorgung ausgeglichen.

Milch und Milcherzeugnisse.

Die Frischmilchanlieferung hat nach den Meldungen der Berichtsmolkereien abgenommen. Ebenso ist der Trinkmilchverbrauch gegenüber der Vorwoche etwas gefallen. Die einheimische Buttererzeugung ist weiter gesunken. Die Versorgung war normal und erfolgte im Rahmen der gesetzlichen Einschränkung. Die Lage auf dem Käsemarkt war im wesentlichen unverändert. Holländer Käse war in genügendem Umfange vorhanden und wurde gut verlangt. Das Geschäft in Weichkäse, insbesondere in Limburger Käse, war bei reichlicher Ware stockend. Der Absatz von Schmelzkäse war etwas belebt. Speisequark, Schicht- und Sahneschichtkäse fanden guten Absatz.

Eier.

Die Berichtswoche brachte keine wesentliche Veränderung der seitherigen Marktlage. Bei unverändert lebhafter Nachfrage wurden die nahezu auf der Höhe der Vorwoche sich bewegenden Zufuhren an deutschen und ausländischen Frischeiern sofort aufgenommen. Mit gleichbleibendem Bedarf muß auch weiterhin gerechnet werden.

Kartoffeln.

Die Nachfrage an Speisekartoffeln alter Ernte war in der Berichtswoche sehr gut, der Bedarf konnte nur teilweise gedeckt werden. Herkunft: Pommern, Kurmark und Hannover. Die Beschaffenheit der Ware ist der Jahreszeit entsprechend gut. Starke Nachfrage bestand nach deutschen Frühkartoffeln, infolge der bestehenden Mangellage konnte der Bedarf jedoch nicht gedeckt werden, es mußten daher Zuteilungen erfolgen. Der Bedarf von Futterkartoffeln ist sehr gering, es werden sehr geringe Mengen Kartoffeln gehandelt.

Pflanzkartoffeln.

Die Preise bewegen sich wie bisher im Rahmen der bestehenden Anordnungen. Da der Anfall der rheinischen Frühkartoffeln erheblich stärker geworden ist, kann damit gerechnet werden, daß die Nachfrage nach Frühkartoffeln im Laufe der nächsten Berichtswoche restlos gedeckt werden kann, dementsprechend wird auch die Nachfrage nach alten Kartoffeln sehr gering werden.

Obst und Gemüse.

In der Berichtswoche waren die Zufuhren von Weichobst aller Art etwas reichlicher. Die Anlieferungen von Erdbeeren reichten voll zur Bedarfsdeckung aus. Gegenüber der Vorwoche standen Johannis- und Stachelbeeren etwas reichlicher zum Verkauf. Die ersten Ankünfte von Himbeeren und Heidelbeeren fanden flotten Absatz. Kirschen deutscher Ernte konnten infolge der Preisgestaltung nur langsam verkauft werden. In sehr guter Qualität waren Pfirsiche aus Italien schon in größeren Mengen angeliefert. Da die Preise nicht so hoch lagen, wurden sie vom Verbraucher gern gekauft. Bananen, die sonst um diese Zeit vom Verbraucher stark vernachlässigt wurden, erfreuen sich eines zufriedenstellenden Zuspruchs. Die Wachstumsverhältnisse werden bei den Gemüsekulturen durch den langersehnten Regen günstig beeinflußt, da die Kulturen durch die Trockenheit teilweise schon gelitten haben. Im eigenen Erzeugergebiet hat die Ernte von Blumenkohl voll eingesetzt. Täglich kommen große Mengen zur Anlieferung, die infolge der guten Qualität ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden. Die Andienungen werden auch in den kommenden Wochen sehr groß bleiben. Die gute Beschaffenheit und die preislichen Vorteile gestatten es, Blumenkohl bevorzugt in den Küchenzettel der Hausfrauen aufzunehmen. Die Zufuhren von Erbsen, Möhren und Dicken Bohnen waren ausreichend. Bei Schlangengurken entspricht der Anfall der eigenen Erzeugung noch nicht der benötigten Menge. Die Bedarfsdeckung wurde durch Hereinnahme von holländischen Gurken erreicht. Der Absatz in Kohlrabi war als normal zu bezeichnen, hervorgerufen durch das anhaltende Interesse, das die Hausfrau dieser Gemüseart entgegenbringt. Die angelieferten Mengen von Wirsing und Frühweißkohl waren nicht übermäßig groß, reichten jedoch für den Bedarf aus, da das warme Wetter den Verbrauch dieser Gemüsearten herabdrückt. Die Zufuhren von Tomaten aus Holland und Italien verstärkten sich erheblich. Mit den in aller Kürze zu erwartenden größeren Zufuhren wird es allen Verbraucherschichten möglich sein, gut und billig Tomaten einzukaufen. In Bohnen konnte die Bedarfsdeckung nur durch die Einfuhren von Italien erreicht werden. Die eigene Ernte beginnt erst Mitte Juli. Die Anlieferungen von Salat reichten zur Befriedigung der Märkte aus, sie konnten gut verkauft werden. Canarische Zwiebeln nebst deutschen Frühzwiebeln standen in genügenden Mengen zur Verfügung.

Vieh.

Großviehzufuhren zu den Märkten lagen etwas höher als in der Vorwoche. Die Qualität der angelieferten Tiere war als gut-mittel anzusprechen. Durch Hereinnahme von Gefrierfleisch wurde eine ausgeglichene Versorgungslage geschaffen. Die Schweinezufuhren waren erheblich geringer als am letzten Markt. Es muß hierbei jedoch berücksichtigt werden, daß sehr viele Umleitungsschweine noch ausstanden und im Laufe der Berichtswoche erst eintreffen. Ferner wird auch die Beschickung der Sperrmärkte höher liegen als vorige Woche. Die Qualität der Schweine war mittel bis gut. Die Kälberanlieferung ging gegenüber der Vorwoche etwas zurück, war jedoch für die Jahreszeit noch verhältnismäßig hoch. Die Qualität war mittel, teils gutmittel. Die Anlieferung genügte der Nachfrage. An den Schafmärkten genügten die Zufuhren, um den Bedarf zu decken. Bei mittlerem Geschäftsgang wurden die Bestände geräumt.

ZdR.

Aus Zeit und Leben.

Der Tigerjäger.

Eine kurze, aber unwahre Geschichte.

Von

Heinrich Sauerborn.

Ein Unwetter zwang mich auf einer Wanderung, in nem zwischen Eichen und Kiefern idyllisch träumenden usflugslokal Unterschlupf zu suchen. Ueber dem leeren ıstzimmer lag etwas wie ein Hauch fremder Romantik. er Wirt, ein alter, kleiner, krummer Kerl mit einem rfuchten Gesicht von der Farbe reifer Tabakblätter, diente mich selbst. Während er einen Krug mit äumendem Bier füllte, hatte ich das Gefühl, mich in nem einsamen Bungalow mitten im Urwald zu beden. Unauffällig musterte ich das Lokal: rohgezimmerte ände und Einrichtungsstücke, ein ausgestopftes Krooil unter der niedrigen, rauchgeschwärzten Decke, auf nem Kamin ein paar gutgelungene Fotos von wilden eren im tropischen Dschungel. Ohne Zweifel hatte ch hier der Zufall einem jener wetterharten alten ırschen zugeführt, denen es auf ein paar Erdteile mehr er weniger nicht ankommt und die immer bereit sind, paar aufregende Geschichten zu erzählen, wenn man darum bittet. Aber das war bei dem Alten hier ht nötig.

„Nettes Katzenfell, das da, nicht?“ begann er die terhaltung, mit der schwarzen Virginia auf ein gelbaunes, nachtschwarz gestreiftes Tigerfell an der Wand tend. Dabei zeigte er vergnügt seine gelben Pferdene.

„Sehr hübsch“, sagte ich und blies meinen Schaum n Bier. — „Wohl selber geschossen, was?“

„Auf Holländisch Sumatra, vor 13 Jahren“, sagte der te. Er brachte die Kornflasche und ein gefülltes Glas er an den Tisch herüber und ließ sich auf einen Stuhl len. Ohne hinzusehen, hob er das Gläschen an die terlippe und kippte es mit einem Zischen hoch.

„Die Geschichte ist ganz kurz“, sagte er. — „Eines ges hatte ich das Seefahren satt. Ich war Zweiter euermann auf der „Santa Monica“, einem verfaulten en Dreimastschoner in der Südsee drunten, Kapitän ddy Finnisan. Langweilig wie ein Damenkaffeenzchen, die Seefahrt da unten, sag ich Ihnen! Immer selbe Törn zwischen Palembang und den Salomons t Kopra, Gummi, Tigerfellen und so 'nem Zeug. Ewig selbe, keine Abwechslung, nichts. Wissen Sie, ich hätte dammt lieber mal 'nem wilden Tiger in die Augen chaut statt unserm versoffenen alten Kapitän. Ueberupt war mein Traum immer, mal so 'nen Gestreiften die Büchse zu kriegen, ehe ich von diesem Planeten mustere. Wie gesagt, die Seefahrt hatte ich satt, und s nächstemal in Palmenbang sagte ich 's dem Kapitän. t, sagte der Alte, zahlte mir fluchend die restliche uer und spukte über die Reling. Aber dann tranken r noch 'ne Buddel Genever zusammen, der Alte und und den Kapitän kratzt es plötzlich im Halse, und mich ch, aber nicht vom Schnaps. Guter, alter Buddy, denk und dann machte ich, daß ich fortkam. Ich marschiere , immerzu nach Süden, wo zwischen grünen Urwäldern erſten Pflanzungen lagen. Nach zwei Wochen war Hilfsassistent auf einer großen Tabakplantage, keine nfzig Schritt weit vom Urwald. Das reine Paradies, ich Ihnen! Um die Siedlung auf hunderte Meilen n lebendes Wesen, außer den indischen und chinesischen lis und ein paar wilden Tigern im Dschungel. Mit tem Wort, Herr: Nicht um 'ne Tonne Dollar hätte ich chmals eine Schiffsplanke betreten.

Rasch hatte ich mich als Landratte eingewöhnt. Da, tes Morgens — ich saß auf der Veranda des Bungavs und ließ mir die Sonne auf die Frühstücksbutter einen —, war auf der Plantage die Hölle los. Draußen üllten die Rinder, die Kulis rannten umher, hilflos e aufgeschreckte Hühner, die paar Weiber zitterten vor gst: zwei starke Zugochsen waren in der Nacht von gerpranken totgeschlagen worden, ein Kalb war geubt. Der ganze Kampong war total aus dem Häusn.

Hol mich der Teufel, denk ich — endlich ein Tiger! nn pfiff ich den Boy herbei. Wir gingen los, Donkhi d ich. — Der Junge hatte die Gewehre geschultert. ir sprachen kein Wort. Etwa 200 Meter vor der ambuslichtung stießen wir auf die ersten Spuren. Eine lbe Stunde lang krochen wir lautlos wie Schlangen ischen Lianen und Mangrovengestrüpp, dann hatten r den Wechsel erreicht. Alles war still, wir verhielten kundenlang den Atem. Donkhi sicherte noch einmal, r Wind stand zu uns herüber. In diesem Augenblick ischte die kühle Morgenbriese ein wenig auf und bog s Schilf zur Seite. Ich bekam einen leisen Schreck. a lag das Biest ganz ruhig am Wasser, ein Koloß von nem Tiger, ich sah den goldbraunen geflammten Riesenib und den schwarzgeringelten Schweif. Ich spürte ein angenehmes Frösteln zwischen den Schulterblättern. ein mechanisch griff ich nach der Büchse über meinen nien, während mein Auge schon zielte. Aber der Boy ckte mich sachte ins Schilf nieder.

„Keinen Laut, Sahib,“ flüsterte er; erst wenn der iger steht, kannst du ihn sicher schießen.“

Ich wartete. Eine halbe Stunde verstrich. Wir saßen eide schußbereit im Schilf, dicht hinter mir der Junge. ei jedem Geräusch trieb mir die Nervenanspannung nze Reihen winziger Schweißtröpfchen auf die Handücken. Die Sonne stieg und die Hitze wurde qualvoll. udem kämpfte ich seit zwanzig Minuten gegen mein ngeschlafenes Bein an. Es kribbelte, schmerzte, juckte, ls läge ich in einem Ameisenhaufen.

Aber dann kam der unvergeßliche Augenblick. Ein rzes Rascheln im Schilf, und der Tiger stand da. Welch n faszinierender Anblick! Ich weiß heute nicht mehr, as mich tiefer beeindruckte: die gewaltige Kraft, die dem geschmeidigen Katzenleib lauerte, oder der furchtse Haß, der diesen glimmenden Augen entströmte. Nie erde ich dieses Bild vergessen. Sein gewaltiger Kopf ob sich lauschend empor. Mit weitoffenen Augen spähte nach etwas aus. Uns sah er nicht, er hatte uns nicht ehört und nicht gewittert. Ein Vogel flog aus dem ickicht auf. Der Tiger wandte den Kopf, dann schien r beruhigt. Mit wedelndem Schwanz schritt er gemächlich zur Tränke. Nun stand er klar im Licht, die linke Flanke meiner Büchsenmündung zugekehrt.

Langsam hob ich das Gewehr.

In diesem Augenblick raschelte es unter mir. Ich mußte auf etwas Dürres getreten sein. Mit einem Ruck fuhr der Tigerkopf herum. Von seinem gelben, starren Blick gebannt, ließ ich das Gewehr unwillkürlich sinken, meine Hände und Knie zitterten buchstäblich. Zehn Meter vor mir stand die Riesenkatze wie eine Bildsäule, die funkelnden Lichter zornglühend auf mich gerichtet.

In diesem Augenblick geschah es.

Heiser brüllend stieg die Bestie wie ein Pferd in die Höhe. Mit der Gewalt einer Lawine, die Riesenpranken zum Schlag gestreckt, schnellte sie mit einem ungeheuren Satz auf mich zu. Ich brüllte ebenfalls wie am Spieß, und blitzschnell die Waffe ins Schilf schleudernd, werfe ich mich hin. Ueber mich hinweg brauste es wie eine ungeheure Bö . . . Ein Wunder geschah. Die schreckliche Sekunde ging vorüber, und ich lebte zu meinem Erstaunen noch: der Sprung war zu weit gewesen. Ich blickte mich um. Zehn Schritte hinter mir stand der Tiger im Gras und blinzelte verblüfft herüber.

Das war die Sekunde, Herr! Ein Sprung, und ich ergriff die Büchse. Meine Furcht war plötzlich wie fortgeblasen. Nur noch rasender Zorn war in mir. Ein Brüllen aus dem fletschenden Tigermaul, ich riß die Büchse empor. Ein letztes, stahlhartes Zielen — und ich schoß!

Ein zweites, ohrenbetäubendes Brüllen drüben. Und noch einmal schoß ich. Hochauf zuckte das Tier — es fiel zusammen — kam wieder hoch — — dann sackte der gestreifte Körper mit dumpfem Geräusch zur Seite, daß das Schilf wie erschreckte Wellen auseinanderpeitschte. Zwei Meisterschüsse, Herr! Der Tiger war tot — von beiden Kugeln mitten durchs Herz getroffen. . .“

— — — Der Alte schwieg. Seine Augen waren ein bißchen starr, er hatte schon das achte Glas gekippt.

„Aufregend!“ sagte ich. „Da haben Sie noch einmal Glück gehabt. Könnte ich mal die Einschüsse in dem Tigerfell sehen?“

„Können Sie sehen“, sagte der Alte. Er stand schwankend auf und ging zur Theke, ein Geruch von Meeresluft und Tropenromantik wehte hinter ihm her. Er holte aus einer Kiste zwei schwarze Brasil und zündete eine davon an; die andere gab er mir, er hielt mir das brennende Streichholz darunter.

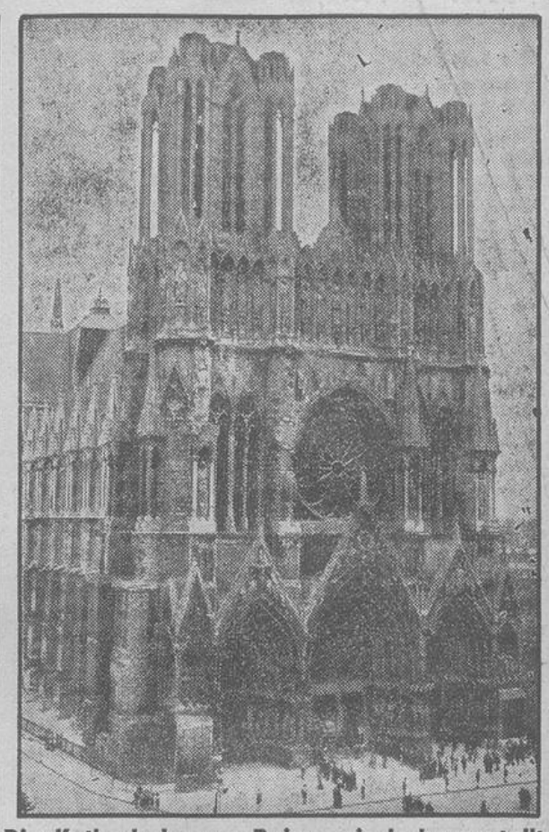
„Ja, der Einschuß . . .“ sagte er nach einer Weile, setzte sich wieder an den Tisch und starrte in sein geleertes Glas. Seine blauen Augen schwammen im Tränenwasser. Er beugte sich vertraulich vor. „Na ja, unter uns gesagt, Herr, was ich jetzt sage, ist reine Wahrheit: 's ist natürlich kein Loch drin in dem Fell, außer denen, die von den Motten stammen. Und weil Sie 'n heller Kopf sind, deshalb will ich Ihnen jetzt etwas verraten, was keiner weiß, die anderen Idioten hier brauchen es auch nicht zu wissen: ich bin nie auf Sumatra gewesen!“

„Donnerwetter!“ sagte ich.

„Donnerwetter — was?“ sagte der Alte. „Ich hab noch keinen Zentimeter Schiffsplanke gesehen, und vom Kahnfahren werde ich seekrank. Ehe ich diese Kneipe hatte, war ich in der Stadt Wärter im Zoologischen Garten. Eines Tages war ein alter, schlafmütziger Tiger krepiert, und der Direktor schenkte mir das Fell. Und als ich dann hierher kam und die Leute das Tigerfell sahen, wollten sie alle was darüber erzählt haben . .“

„Eine hübsche Geschichte“, sagte ich und stand auf, denn das Unwetter hatte sich indessen verzogen. „Besten Dank auch. — Was ich übrigens noch sagen wollte: Und Donkhi, Ihr Malaienboy? Ihm war doch nichts passiert?“

„Nichts passiert“, sagte der alte Tigerjäger versonnen. „Hatte sich rechtzeitig auf einen Baum gerettet!“



Die Kathedrale von Reims wiederhergestellt und eingeweiht.

Mit großen Feierlichkeiten und in Anwesenheit des Staatspräsidenten Lebrun wurde die berühmte Kathedrale von Reims am Sonntag wieder eingeweiht. Bekanntlich hatte dieser schöne gotische Bau während des Krieges schwer gelitten, und auch jetzt ist die Wiederherstellung der Kirche noch nicht in allen Teilen durchgeführt. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Kirche am Tage der Einweihung. (Scherl-M.)

Deutschlands erster Luftballon

Ein interessanter Fund in Braunschweig.

A. B. **Braunschweig**, im Juli.

Staubsauger müssen gewiß von Zeit zu Zeit auch in Museumsräumen in Tätigkeit treten. Das ist dann aber eine Beschäftigung für Putzfrauen. Daß ein Museumsleiter selbst in Gegenwart vieler Gäste den Staubsauger betätigt, dürfte eine Seltenheit sein. Solches geschah im Städtischen Museum in Braunschweig. Dort hatte man in einem Winkel ein zusammengeknülltes, zunächst undefinierbares Etwas gefunden. Bei näherer Untersuchung entdeckte man: das konnte nichts anderes sein als ein „Luftballon“. Der Direktor des Herzog Anton-Ulrich-Museums, Dr. Fink, ein gewissenhafter Kenner der Historie der Löwenstadt, erinnerte sich sogleich eines Papiers, das sich unter den Akten des Museums befindet: eine Eintragung in die Bestandslisten über einen Braunschweiger Ballonaufstieg im Januar des Jahres 1784.

Nun wurde die Ballonhülle flugs an den besagten Staubsauger angeschlossen. Und siehe da, sie dehnte und reckte und blähte sich, nahm Kugelform an und stand schließlich prall mit einem Durchmesser von etwa anderthalb Metern vor den überraschten Findern. Die Hülle war aus Atlasseide gefertigt und mit einem Kautschukpräparat luftdicht gemacht worden. Trotz ihres hohen Alters von 150 Jahren war sie noch einigermaßen dicht. Auf der prallen Rundung wurde eine Aufschrift in großen lateinischen Buchstaben sichtbar: „Ad astra“. Denn das war ihre Bestimmung gewesen — zu den Sternen sollte sie fliegen!

Soweit bisher feststeht, ist dieser Braunschweiger Ballon der einzige, der aus den Anfängen der Luftfahrt noch vorhanden ist. Alle anderen, hauptsächlich die aus Frankreich, sind der Zeit zum Opfer gefallen. Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hat alle Kosten bestritten, die mit der Füllung und mit dem Aufstieg des „Luftballs“, wie man zu jener Zeit sagte, verbunden waren. Er verfolgte mit lebhafter Anteilnahme die ersten französischen Versuche der Jahre 1783 bis 1785. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Füllung einer Ballonhülle mit Wasserstoff schon die zweite Stufe in der Entwicklung der Luftfahrt darstellt. Die ersten Versuche waren bekanntlich mit erwärmter Luft vorgenommen worden. Kaum war in Paris der erste Aufstieg einer „Charlière“ erfolgt, als der Braunschweiger Herzog daran ging, einen gleichen Versuch in seiner Residenz durchzuführen. Für sein Unternehmen fand er den braunschweigischen Naturforscher und Geographen Professor Zimmermann bereit und den Apotheker Heyer. Der eine scheint der Theoretiker, der andere der Praktiker der Luftfahrt gewesen zu sein. Der Apotheker Heyer war ein Mann, der sich lebhaft mit allen möglichen Problemen beschäftigte: mit Mitteln gegen die Wanzen ebenso wie mit den Voraussetzungen für die Luftfahrt, mit einem Ersatz für das ausländische Chinin wie mit den Fragen der chemischen Düngung und endlich zur Zeit der Kontinentalsperre mit einem Ersatz für den Rohrzucker, den er in Zwetschgenzucker gefunden zu haben glaubte.

Heyer konstruierte den Ballon und füllte ihn mit der „brennbaren Luft“. Für den 28. Januar 1784 war das große Ereignis der ersten Braunschweiger Ballonfahrt angesetzt. Wie erwartet, stieg der Ballon in die Luft und hatte bald nur noch die „Größe eines Vollmondes“. Er wurde schließlich von einem Gegenwind zurückgetrieben und landete beinahe wieder an seinem Aufstiegsort, von Schulkindern im Triumph zum Schlosse getragen. Der gelungene Versuch ermutigte. Kaum 14 Tage später steigt der Ballon zum zweiten Male in die Luft, diesmal wesentlich höher. Nach sieben Minuten verschwindet er aus dem Gesichtskreis. Erst nach längerer Zeit erfährt man, wo er geblieben ist. Am vierten Tage nämlich wird er in der Nähe von Salzwedel aufgefunden. Er hatte die für damalige Begriffe unerhörte Entfernung von nahezu 75 Kilometer zurückgelegt.

Der Herzog hat den Ballon dann sogleich in sein Braunschweiger Museum bringen lassen. Später wurde die Hülle an das Städtische Museum weitergegeben. Und dort ist nun das kleine Luftfahrzeug aus schwarzem und rotgefüttertem Atlas wieder aufgefunden worden als das höchstwahrscheinlich älteste Zeugnis der deutschen Luftschiffahrt.

Der Urvater der Verkehrstechnik.

Allerlei von Stellmachern, Wagnern, Rademakern.

Von

Werner Lenz.

Am Anfang aller Verkehrstechnik steht das Rad. Mag der Mensch tausende von Jahren von seiner Erfindung „per pedes“ oder als Reiter in die Ferne gestrebt haben, mag er mittels Schiff und Schleifschlitten schon frühzeitig Waren zu Austauschzwecken über See, Sand und Schnee geschleppt haben; ein regelrechter Handels- oder Reiseverkehr wurde erst ermöglicht, als man rollende Holzscheiben auf eine Achse steckte, einen Kasten darauf lud und ein Zugtier vorspannte. Dieses Grundprinzip ist bis heute gewahrt. Auf Rädern ruht die Schubkarre wie das Auto, die Droschke wie die Eisenbahn, das Fahrrad und das Treibrad in seinen unzähligen Abwandelungen vom Uhrrädchen bis zur Riesentransmission. Der unbekannte Erfinder des Rades und sein Verbesserer — derjenige nämlich, der aus der Holzscheibe das Speichenrad machte — kann somit zu den allerbedeutendsten Kulturpionieren gezählt werden.

Neue Forschungen haben ergeben, daß diese beiden unbekannten Erfinder in indogermanischen Kulturkreisen beheimatet gewesen sein müssen. Auch die nichtarischen Orientvölker übernahmen zwar das Rad, aber auch Amerika kannte vor Columbus weder Rad noch Wagen, nach Zugtier! Jedoch die europäische Jungsteinzeit kannte schon Vollscheibenräder; die Speichenräder sind allerdings „erst“ 4500 Jahre alt. Die Bedeutung des Wagens für die nordisch-germanische Kultur hat vielerlei Zeugnisse; das Mythos, diese älteste Kulturquelle, die stets fast auf Urzeiten zurückschaut, berichtet vom Wagen des Donar, den rote Ziegenböcke zogen. Bestattungen vor 3000 Jahren im Wagen — wie anderorts zu Roß oder im Schiff — sind oft nachweisbar. Auch hieraus wird die Bedeutung des Wagengebrauches bildhaft bewiesen. Streitwagen kannten unsere deutschen Vorfahren um die gleiche Zeit, für die Homer sie belegt; sie besaßen nicht selten gegossene, bronzene Wagenräder mit vier bis sechs Speichen. Die Tatsache, daß der Wagenbau außerordentlich viele Kenntnisse und Geschicklichkeiten voraussetzt, erlaubt die Schlußfolgerung, daß der althochdeutsche „waganare“ zu den Urhandwerkern gehörte; seine Arbeit steht weit über jeder Hausarbeit der Eigenwirtschaft.

Das Mittelalter nannte unseren Handwerksmeister „Wagner“, „Stellmacher“ oder „Rademaker“. Diese Ausdrücke sind sprachlich für Ober- und Niederdeutschland ziemlich fest abgegrenzt. Sie bedeuten nicht nur Verfertiger von Wagenteilen-Gestellen, Rädern, sondern sind Bezeichnungen des Mannes, der alle diese Einzelteile gleich trefflich herzustellen weiß, etwa wie es Hans Sachs in seinem Ständebuch darstellt:

„Ich mach Räder / Wägen vnd Kärrn /
Roll vnd Reyßwägen / für groß Herrn /
Kammerwägen / den Frauwen klug /
Auch mach ich dem Bauwren den Pflug /
Vnd darzu auch Schleyfen vnd Egn (Eggen) /
Thus als mit gutem Holtz verlegn / . . .“

Mietswagen hatten — laut Sueton — zwar schon die alten Römer gekannt, aber in Nordeuropa führten sie sich zuerst wieder — erstmals anno 1625 — in London ein. Im Jahre 1650 unternahm ein Pariser Fuhrherr es, Mietswagen vor seiner Wohnung im Hotel St. Fiacre auffahren zu lassen. Daraus wurden die berühmten Fiaker, deren erste deutsche Vertreter aber nicht in Wien, wo der Name weltberühmt wurde, fuhren, sondern in Berlin (Privileg von 1739). Um jene Zeit vervollkommnete sich auch das ehrsame Handwerk, das bereits für 1442 in Braunschweig als Zunft genannt wird, sehr. Es lernte, Federn in die Wagen einzubauen! Zwar setzte sich die Neuerfindung sehr langsam durch, aber sie war doch gemacht! Früher hatte man sich — auch Homer erwähnt schon das gleiche Prinzip! — auf den sehr holperigen Wegen damit gegen Stöße der Achse gesichert, daß man die Wagenkästen in Lederriemen aufhing, was allerdings keine zu hohe Belastung erlaubte. In Ungarn nannte man diese Riementräger „Gutschen“; es dürfte hierher der Name „Kutsche“ sich herschreiben. Der erste Omnibus, er war wirklich „allen“ — lateinisch „omnibus“ — gewidmet, ist von dem großen Gelehrten Pascal erdacht worden. Er lief 1662 von Paris aus in die Umgebung. Der Kriegskommissar Simon Kremser in Berlin erfand 1818 gut gefederte, verdeckte Wagen für Gemeinschaftsfahrten. Obzwar sich sein Unternehmen nur zwei Jahre durchführen ließ, blieb der Name „Kremser“ volkstümlich. Wagen mit Windsegeln, Windrädern, Blitzableitern, Schiffswagen — die nach dem Abschirren durch Flüsse und Binnenseen fuhren! — und die Wünsche der wechselvollen Mode stellten genug Ansprüche an die Geschicklichkeit unseres deutschen Wagners. Ein Stellmacher darf heute noch auf keinem größeren Gut fehlen, und die Werkleute in den Waggon- und Karosseriefabriken sind sondersachlich eingeschaltete Nachkommen unseres Urvaters der Verkehrstechnik, des Meister Wagner.

Ein vierbeiniger Postbote.

Von

R. W. von Webenau.

Die beiden Stützpunkte Fort Little Rock und Fort Harris, in deren Schatten gleichsam sich kleine Ansiedlungen von Jägern, Fallenstellern und Händlern gebildet haben, sind die nördlichsten Ausläufer der Zivilisation in Alaska. Beide Orte bestehen in der Hauptsache aus einer kleinen Garnison und einer Poststation, durch die der Verkehr mit den Vereinigten Staaten, Kanada und der übrigen Kulturwelt aufrechterhalten wird. Während Little Rock wenigstens durch eine gelegentliche Schiffs- und Flugverbindung an das Verkehrsnetz der USA angeschlossen ist, entbehrt Fort Harris einen solchen direkten Anschluß; man hat es aber verstanden, wöchentlich einmal eine Postverbindung zwischen Fort Harris und Fort Little Rock, die etwa 200 km von einander entfernt sind, herzustellen. Nachdem sich der Bau einer Straße als untunlich erwiesen hat, weil die Gegend, durch die sie hätte führen müssen, zehn Monate des Jahres unter schweren Schneestürmen leidet und aus diesem Grunde auch eine Fernsprechverbindung nicht aufrechterhalten werden konnte, verfiel man auf den Gedanken, die für Besatzung und Bewohner von Fort Harris einlangenden Briefschaften, Zeitungen und sonstigen Postsachen durch einen zuverlässigen Briefträger besorgen zu lassen.

Ein getreuer Postillon.

Seit zehn Jahren übt das Amt eines Briefträgers zwischen Fort Little Rock und Fort Harris „Prinz Dabby“ aus, ein mächtiger, wolfsähnlicher Eskimohund, dem jeden Donnerstag ein Aluminiumbehälter mit dem Postgut auf den Rücken geschnallt wird. Woche für Woche, zehn Jahre hindurch, hat Prinz Dabby seinen schweren und gefährlichen Dienst versehen, die Post von Fort Little Rock nach Fort Harris gebracht und am Rückwege von dort Briefschaften der Besatzung an Angehörige in der fernen Welt mitgenommen. Zahllose Abenteuer hat der treue vierbeinige Briefträger im Laufe seiner Amtstätigkeit erlebt und bestanden; er hat manchen Blizzard überstanden, so manchen Kampf mit wilden Wölfen und so manchen Strauß mit in den Wäldern hausenden Desperados ausgefochten. Meist legt Prinz Dabby die Strecke zwischen den beiden Niederlassungen allein zurück, nur wenn besonders wertvolles Postgut oder wichtige Weisungen an den Garnisonkommandanten in den Aluminiumbehälter eingeschlossen werden, erhält er zwei gleichfalls vierbeinige Begleiter. Ganz Alaska kennt und liebt Prinz Dabby und seine beiden Aushelfer, und alle drei stehen unter dem Schutz der Soldaten, Holzfäller, Goldgräber, Fallensteller und Pelzhändler, die hier im hohen Norden ihr Leben fristen.

Der vermißte Briefträger.

Im vergangenen Herbst blieb Prinz Dabby einmal aus. Man wartete einen Tag, einen zweiten, und als er noch immer nicht in Fort Harris eingetroffen war, machten sich Freiwillige auf den Weg, ihn zu suchen. Alle Jäger und Fallensteller wurden alarmiert und zwei Soldaten schnallten sich ihre Ski an und fuhren nach Fort Little Rock, wo man gleichfalls schon wegen der verzögerten Rückkehr Dabbys besorgt war. Zufällig befand sich gerade der amerikanische Regierungsflieger, der die Forts mit Medikamenten versorgt, in Fort Little Rock und stieg sofort auf, um nach dem treuen Briefboten Ausschau zu halten. Wo immer im Bereiche der beiden Siedlungen Menschen hausten und arbeiteten, machten sich diese auf den Weg, um Prinz Dabby auszuspüren, aber nach einigen Tagen mußte die Sache ergebnislos aufgegeben werden. Schon wollte man in Fort Little Rock das Sternenbanner auf Halbmast setzen, zum Zeichen, daß man den Verlust eines treuen Mitgliedes der Besatzung betrauere, als Prinz Dabby, abgemagert bis auf das Skelett, zerschunden und zerzaust angeschlichen kam. Bis zum Tor des Forts hatten seine Kräfte noch ausgereicht, dann brach er zusammen. Die Post war unversehrt. Liebevoller Pflege, in die sich die gesamte Besatzung teilte, gelang es, den treuen Kameraden alsbald wieder dienstfähig zu machen. Was ihm Schweres widerfahren war, wird wohl immer unbekannt bleiben. War er in einen jener Blizzards geraten, die mit eisiger Kälte über Alaska hinbrausen, war er von Wölfen überfallen worden? Niemand kann es sagen, aber es muß ein großes und schweres Hindernis gewesen sein, dessentwegen Prinz Dabby das erste Mal in vieljähriger Dienstzeit sein Ziel so spät erreicht hat.

Eine würdige Feier.

Vor wenigen Wochen war Little Rock der Schauplatz einer seltenen Feier. Von weit und breit waren alle Waldläufer, Fallensteller, Pelzhändler und Soldaten in das kleine Fort gekommen, das Festschmuck angelegt hatte: Prinz Dabby feierte sein zehnjähriges Berufsjubiläum!

Major Ainsworth, der Kommandant von Fort Little Rock, ließ die Besatzung antreten, Prinz Dabby wurde vor die Front der Truppen geführt, die Mannschaft präsentierte das Gewehr, und unter den Klängen des „Yankee-Doodle“ hing der Kommandant dem pflichtgetreuen Briefträger von Little Rock eine ihm verliehene Auszeichnung um den Hals. Stolz, wie es sich für diesen feierlichen Augenblick gehörte, ließ Prinz Dabby die Ehrung über sich ergehen, 44 Stunden lang fühlte er sich als Held des Tages, aber dann war er wieder ganz pflichtbewußter Postbote, der mit dem Aluminiumkasten auf dem Rücken durch Sturm und Eis über Berg und Tal, durch Wüste und Wälder unbeirrt seinen Dienstweg lief.